

**M**  
MOENWEG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Der Robot-Spion

Auch Roboter machen Fehler—  
selbst wenn sie zwei Gehirns besitzen

Nr. 61

70 Pfg.

Sonderpreis Berlin  
50 Pfg.

Österreich 4,- S.  
Schweiz - 30 Fr.  
Italien 140 Lire

## Der Robot-Spion

*Auch Roboter machen Fehler - selbst wenn sie zwei Gehirne besitzen*  
von Clark Darlton

*Das Superschlachtschiff DRUSUS steht auf Warteposition bewegungslos im All. Perry Rhodan wartet auf die Signale jener kosmischen Agenten, die er ausgeschickt hat, um rechtzeitig vor neuen Angriffen der Unheimlichen aus der anderen Dimension in Kenntnis gesetzt zu werden.*

*Perry Rhodan ist durch eingehende Berechnungen zu dem Schluß gekommen, daß es sich beim Auftauchen der Unbekannten nicht um willkürlich gesteuerte Maßnahmen, sondern eher um Aktionen handelt, die statistisch unternommen wurden. Die Überschneidung zweier Zeitebenen scheint nach diesen Daten von gewissen Gesetzen abhängig zu sein, die mit den entsprechenden Mitteln logisch erfaßt werden können.*

*Das ist auch der Grund, warum nicht nur Perry Rhodan mit der DRUSUS, sondern auch viele andere Einheiten der Solaren Flotte in den Weltraum ausgeschwärmt sind. Die DRUSUS empfängt auch eine Meldung höchster Dringlichkeitsstufe - doch diese Meldung ist nichts anderes als ein geschicktes Manöver des ROBOT-SPIONS*

...

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Kommandant der DRUSUS.

**Atlan** - Vor vielen Jahrtausenden besaß er selbst einen Possonkal.

**Jost Kulman** - Der Mikro-Optiker des Mutantenkorps.

**Reginald Bull** - Er kann es nicht lassen, Guckys Zorn herauszufordern.

**Gucky** - Man hat den Mausbiber in Verdacht, nicht stubenrein zu sein.

**Muzzel** - Guckys neuer Spielgefährte springt zu gut.

### 1.

Nachdem Atlan seine Erzählung beendet hatte, lastete das Schweigen schwer auf den Männern der DRUSUS, dem Flaggschiff der terranischen Flotte. Der gigantische Kugelraumer stand dreißig Lichtjahre von der Erde entfernt auf Warteposition und lauerte auf das nächste Anzeichen eines Angriffes aus der fremden Zeitdimension.

Die höheren Offiziere der DRUSUS waren Atlans direkte Zuhörer gewesen, die anderen hatten an den Bildschirmen ihrer Arbeitsplätze oder Unterkünfte an dem Ereignis teilgenommen.

In Atlans packender, wortgewandter Erzählweise war ein Kapitel der frühen Erdgeschichte vor den Zuhörern abgelaufen. Das Kapitel des sagenhaften Kontinents Atlantis und seiner Bewohner.

Es war sehr schwer, sich von dem Eindruck zu lösen, den Atlans Bericht hervorgerufen hatte. Ein paar Jahrtausende lang hatte es auf der Erde nur einen einzigen Hinweis auf jenen märchenhaften Erdteil gegeben, nämlich Platons kurze Bemerkung in einem seiner Werke. Hunderte von Phantasten hatten versucht, aus Platon mehr herauszulesen, als gesagt worden war. Hunderte von Phantasten hatten im Laufe der Jahrtausende die Spuren von Atlantis fast an allen Stellen der Erde gesucht. Theorien waren über die Katastrophe aufgestellt worden, die den Untergang von Atlantis verursacht haben

mochte.

Und dabei gab es die ganze Zeit hindurch auf der Erde einen Mann, der in der Lage gewesen wäre, den Spekulationen ein Ende zu machen, der das Geheimnis hätte aufklären können - wenn er nur gewollt hätte.

Atlan, der Arkonide. Der Unsterbliche.

Atlan, Angehöriger der angesehenen Familie der Gonozal, die zur Zeit seines Aufbruchs von Arkon den Imperator stellte. Atlan, der Mann, den seine Untergebenen so sehr verehrten, daß sie einen Kontinent auf dem dritten Planeten eines neu entdeckten Sonnensystems nach ihm benannten.

Wo waren die Bemühungen der Philologen geblieben, die mit Eifer den indogermanischen Wortstamm »te« oder »tla« als das Urwort für »tragen« eruiert und natürlich in Atlas den Träger des Erdgewölbes gesehen hatten? Was war es noch mehr als ein Gleichklang von Worten, die nichts miteinander zu tun hatten?

Atlans Bericht war eine Sensation, wenn man im Jargon der Redakteure und Berichterstatter darüber nachdachte. Aber er war noch mehr: Er gab die Gewißheit, daß jener geheimnisvolle Unbekannte, der auf der künstlichen Welt Wanderer lebte, schon vor mehr als zehntausend Jahren irdischer Zeitrechnung die ungeheuren Gefahren kannte, die der Galaxis durch den unsichtbaren Feind aus der fremden Zeitebene drohten und versucht hatte, ihnen zu begegnen.

Versucht hatte! Das Wort wog schwer, wenn man bedachte, welch unheimliche Mittel dem Wesen auf Wanderer zur Verfügung standen und wie leicht es ihm gefallen war, jede andere Gefahr aus dem Wege zu räumen.

Atlan hatte von dem Unsterblichen auf Wanderer den Auftrag erhalten, den rätselhaften Wesen aus einer anderen Zeit die Stirn zu bieten. Nach menschlicher Logik bedeutete das, daß der Unbekannte auf Wanderer allein dazu nicht in der Lage war.

Wenn aber er nicht, wer sollte dann der Gefahr begegnen können?

\*

Perry Rhodan war der erste, der sich aus dem Bann löste, den Atlans Bericht geschaffen hatte. Er stand auf, und seine Stimme klang ruhig und sachlich, als er sagte:

»Ich danke dir, Atlan. Der Bericht war mehr als aufschlußreich. Andererseits allerdings ein wenig niederdrückend. Ich hoffe aber, daß es uns mit deinen Erfahrungen - gelingen wird, den Auftrag zu erfüllen, den du damals von dem Unbekannten erhieltst.«

Atlan lächelte ein wenig.

»Mit meinen Erfahrungen ist es nicht weit her, Rhodan. Was ich damals getan habe, waren Schläge in die Dunkelheit ... oder ins Wasser, wie man bei euch sagt.«

»Man soll nicht verzagen«, erwiderte Rhodan das Lächeln. »Du kennst unser Sprichwort: Frisch gewagt ist halb gewonnen. Es klingt in unserer Situation vielleicht ein wenig lächerlich, aber auf jeden Fall hat der, der nicht von vornherein verzagt, die bessere Ausgangsposition.«

Atlan nickte.

»Ja, ich weiß. Ich kenne die Menschheit seit längerer Zeit. Und ich kenne eine Menge Beispiele, in denen der Glaube - in Wirklichkeit ist es nichts anderes als Sturheit, gepaart mit einer gewissen alogischen Überzeugung - Berge versetzt. Diese Qualität ist den Terranern allein zu eigen. Anderen Völkern bereitet es unüberwindliche Schwierigkeiten, über den eigenen Schatten zu springen.« Er sah auf und streckte Rhodan die Hand hin. »Also, Barbar, wir wollen's versuchen« Rhodan lächelte.

»Der Arkonide hat von den Barbaren eine Menge gelernt, wie mir scheint. Sonst würde er die Flinte jetzt gleich ins Korn werfen und nichts mehr versuchen wollen.«

Atlans Lächeln wurde ein wenig schmerzlich.

»Du triffst mich an meiner wunden Stelle, Rhodan. Aber mittlerweile *muß* ich ja glauben, daß aus meinem Volk ein Haufen von Trümmern und

Trotteln geworden ist.«

»Es gibt Ausnahmen«, gab Rhodan zu bedenken. »Noch ist Arkon nicht verloren.«

Atlan nickte. »Wir wollen ...« In diesem Augenblick unterbrach ihn das helle Summen des Interkoms. Eine klare, harte Stimme sagte:

»Funker zwei an Kommandant! Funker zwei an Kommandant!«

Rhodan war mit einem einzigen, weiten Schritt vor der Hauptschalttafel des Piloten.

»Kommandant! Was gibt es?« fragte er ins Mikrofon, nachdem er umgeschaltet hatte.

»Eine wichtige Meldung aus Terrania-Agenten-Zentrale, Sir. Sie kam über Relais-Station Richtung Rigel.«

Rhodan zögerte eine Sekunde, dann sagte er mit einem Blick auf die gespannten Gesichter der versammelten Offiziere:

»Warten Sie. Ich komme selbst in den Funkraum.«

Er lächelte Atlan bedauernd zu und war Sekunden später verschwunden.

Atlan stand noch immer am gleichen Fleck und starrte gegen die wieder geschlossene Tür.

»Wenn man vom Teufel spricht ...«, murmelte er voller Ahnungen.

\*

Gucky hatte sich nicht die Mühe gemacht, Atlans Bericht direkt zu hören. Er hockte in seiner kleinen Kabine und schrak zusammen, als der Bildschirm erlosch und das Gesicht des Arkoniden verschwand.

Gucky war der einzige Mausbiber, den es an Bord der DRUSUS gab. Im Grunde war er der einzige überhaupt existierende Mausbiber in der Milchstraße, wenn man von der Bevölkerung des Planeten Tramp absah, der irgendwo verloren in den Weiten des Kosmos um eine rote, sterbende Sonne kreiste.

Er war etwa einen Meter lang, war von einem rostbraunen Fell bedeckt, hatte den Kopf einer riesigen Maus und den plattgedrückten Schwanz eines normalen Bibers und verfügte wenigstens über drei erstaunliche Fähigkeiten: Gucky konnte Gedanken lesen und war somit ein perfekter Telepath; er konnte jederzeit entmaterialisieren und gleichzeitig an anderer Stelle wieder auftauchen; er war also ein perfekter Teleporter; und dann war er noch als Telekinet befähigt, Materie mit Hilfe seines Gehirns zu bewegen, ohne sie anzurühren.

Kein Wunder also, daß Gucky nicht nur Rhodans ausgesuchter Freund, sondern auch gleichzeitig hervorragendes Mitglied des terranischen Mutantenkorps war.

Ohne anzuklopfen trat Bully in die Kabine.

Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter und bester Freund, hatte die Versammlung der Offiziere

verlassen, als Atlan seinen Bericht beendete. Sein erster Weg führte ihn zu dem Mausbiber, mit dem ihn eine seltsame und für alle Außenstehende auch merkwürdig anmutende Freundschaft verband, obwohl es oft genug zu scheinbaren Streitigkeiten zwischen den beiden Partnern kam.

Gucky hatte sein Kommen längst erspürt und schüttelte den Kopf.

»Du wirst nie ein Gentleman, Bully«, sagte er in reinstem Englisch. Auch das wäre einem Nichteingeweihten höchst merkwürdig vorgekommen, aber die Intelligenz des Mausbibers übertraf die eines Durchschnittsmenschen bei weitem. »Wenn ich mich nun gerade umgezogen hätte ...?«

Bully mußte grinsen. Meist lief Gucky unbekleidet herum; sein dichter Pelz ließ Uniform oder gar Unterhosen unnötig erscheinen. Was konnte da schon passieren, wenn man Gucky also beim Prozeß des Umkleidens überraschte?

»Deine Witze sind so faul wie Kartoffeln, die man drei Jahrzehnte unter einem Bett aufbewahrte«, eröffnete ihm Bully ungerührt.

»Sprich mir nicht von Kartoffeln!« bat Gucky, dem bei Erwähnung von Frischgemüse immer das Wasser im Mund zusammenlief. »Ich werde mit dir sonst quer durch das Schiff teleportieren und dich in einem verschlossenen Waschraum absetzen. Da findet dich so schnell keiner. Vielleicht auch in einem anderen Raum, der noch kleiner ist.«

»Lieber nicht, Gucky«, grinste Bully friedlich. »Ich wollte mit dir reden.«

»Rede!« forderte der Mausbiber ihn auf und rückte zur Seite, damit sich Bully neben ihn auf den Bettrand setzen konnte. »Ich höre, obwohl mir die Ohren schon weh tun. Schließlich habe ich mir gerade einige Stunden lang die Geschichte von Atlan angehört. Ich muß gestehen, der Arkonide hat Phantasie. Die möchte ich auch haben ...«

Bully riß die Augen auf. »Du willst doch damit nicht behaupten, daß Atlan die Erzählung über Atlantis nur erfunden hat? Mein lieber Freund, wenn Rhodan das erfährt ...«

»Wie sollte er das, wenn du den Mund hältst«, erkundigte sich Gucky mit einem drohenden Knurren in der Stimme. »Denk an den Waschraum!«

»Von mir erfährt niemand etwas«, beeilte sich Bully zu versichern und fügte hinzu: »Aber ich fand Atlans Geschichte sehr interessant und aufschlußreich.«

»Ich übrigens auch«, gab Gucky zu und kratzte sich ausgiebig den Rücken. Sein vorwurfsvoller Blick war nicht vergeblich. Bully seufzte und fügte sich der unausgesprochenen Aufforderung. Er rückte näher an den Mausbiber heran und begann, ihm das Fell zu kraulen. Es gab keine größere Freude, die

man dem kleinen Kerl bereiten konnte.

»Alles andere aber«, dehnte Bully und sah gegen die Decke, »beginnt allmählich langweilig zu werden. Da stehen wir nun mit einem Riesenschiff mitten im Raum und warten. Worauf warten wir eigentlich?«

»Hast du Rhodan schon gefragt?«

»Wenn du meinst, daß du von ihm etwas erfährst, bist du im Irrtum, Kleiner.«

»Sei nicht so hochnäsig, Dicker«, ging Gucky auf den Ton ein. Sein ständiges Zusammensein mit Bully hatte ihm einen blumenreichen Wortschatz eingetragen. »Im übrigen gefällt mir das Faulenzen ganz gut. Aber jemand, der sowieso nie einen Finger rührt, braucht ja auch keine Erholung.«

Bully hörte auf zu kraulen und richtete sich auf.

»Willst du damit etwa sagen, daß ich ...«

»Vergiß den Waschraum nicht!« mahnte Gucky sanft. Bully seufzte und murmelte: »Warum bin ich überhaupt hierher gekommen? Anstatt der Ruhe zu pflegen, muß ich mich hier bedrohen lassen. Man hat nur Ärger, wenn man sich mit Halbintelligenzen abgibt.« Schnell begann er, wieder Guckys Fell zu kraulen, denn solange er das tat, war er in relativer Sicherheit. »Na, du wirst doch ein harmloses Spaßchen verstehen. Kleiner?«

»Aber sicher. Dicker«, versicherte Gucky treuherzig und ließ seinen Nagezahn sehen. Mit ihm zerkaute Gucky seine Nahrung - insbesondere Frischgemüse und vorzugsweise Mohrrüben -, aber er diente auch dazu, das Grinsen des Mausbibers zu verdeutlichen. Und wenn Gucky grinste, war meist nichts zu befürchten. Bully konnte also aufatmen.

Für die nächsten Minuten breitete sich ein behagliches Schweigen in der Kabine aus, das nur hin und wieder durch genußvolle Seufzer Guckys unterbrochen wurde, der die Kraul-Laune seines Freundes weidlich auszunutzen verstand.

Aber dann wurde das Idyll jäh unterbrochen.

Ein helles Summen ertönte, und eine bekannte Stimme sagte:

»Hallo, Gucky ... ist Bully vielleicht zufällig bei dir?«

»Rhodan!« fuhr Bully hoch und stand auf, um einen Hebel nach unten zu legen. Dann sagte er in das Rillenmikrofon der Bordsprechanlage: »Ja, Bully ist bei Gucky! Was gibt's, Perry?«

»Das sage ich dir später. Komm in die Zentrale! Aber geh nicht, sondern beeile dich!«

Bullys Gesicht wurde zu einem Fragezeichen.

»Darf ich bitten, den feinen Unterschied zwischen den Begriffen gehen und eilen näher zu definieren?«

»Uih!« machte Gucky vom Bett her, das tagsüber als Couch diente. »Drückt der Dicke sich aber plötzlich gewählt aus.«

Rhodan schien keine gute Laune zu haben.

»Wir haben keine Zeit zu verlieren, Bully. Ich erwarte dich in exakt zwei Minuten in der Zentrale. Gucky wird es ja wohl schneller schaffen, falls er dich nicht mitnimmt.«

Bully legte die Hand auf den Hebel, als wolle er schon abschalten, aber dann fragte er doch noch: »Soll das heißen, daß ...?«

»Ja«, beantwortete Rhodan die unausgesprochene Frage. »Das soll heißen, daß die Wartezeit vorüber ist.«

Ein Knacken zeigte an, daß die Verbindung unterbrochen wurde.

Gucky rutschte von der Couch und trat neben Bully, um seine Hand zu nehmen.

»Dann wollen wir mal, Dicker«, zwitscherte er vergnügt.

Sekunden später begann die Luft in der Kabine zu flimmern, und dann waren Gucky und Bully verschwunden.

Im gleichen Augenblick materialisierten sie in der Zentrale der DRUSUS.

\*

Rhodan wartete, bis Ruhe eintrat. Einige der Offiziere, die noch vor einer halben Stunde dem Bericht von Atlan gelauscht hatten, waren nun auch in der Zentrale anwesend. Unter ihnen Baldur Sikermann, Oberstleutnant und Erster Offizier der DRUSUS, der Zweite Offizier, Major Teldje van Aafen und Captain Hubert Gorlat, der Sicherheitsoffizier der DRUSUS.

Insgesamt besaß die DRUSUS eine Mannschaft in der Stärke von zweitausend Mannschaften und Offizieren. Bei einer Kugel mit dem Durchmesser von anderthalb Kilometern war das nicht verwunderlich, insbesondere wenn man berücksichtigte, daß noch vierzig Kaulquappen kleine Kugelschiffe mit einem Durchmesser von sechzig Metern - in den Hangars der DRUSUS untergebracht waren und notfalls bemannt werden mußten. Außer der TITAN und der GENERAL POUNDER, die vom gleichen Typ waren, konnte die DRUSUS als das größte und mächtigste Schiff der Milchstraße gelten. Höchstens Arkon war in der Lage, ihr Gleichwertiges entgegenzusetzen.

»Wir erhielten eine Hyperfunk-Meldung von der Erde«, sagte Rhodan in das erwartungsvolle Schweigen hinein. »Ich bin nicht sicher, ob sie etwas mit unserer eigentlichen Aufgabe zu tun hat, aber selbst dann, wenn das nicht der Fall ist, müssen wir der Aufforderung Folge leisten.«

Aus dem Hintergrund fragte Bully:

»Welcher Aufforderung?«

Es klang sehr befremdet. Mit Recht.

Rhodan lächelte flüchtig.

»Ich werde den Wortlaut der Meldung vorlesen. Sie können sich vorstellen, daß sie gerafft und außerdem kodifiziert auf Umwegen in unseren Empfänger gelangte. Eine Abhörgefahr oder gar die Möglichkeit, die Erde anzupeilen, bestand somit nicht. Die Meldung besagt:

*An DRUSUS! Notruf Dreimal Glockenschlag von Agent Jost Kulman auf Swoofon, System Swaft. Bittet um sofortige Abholung. Keine Einzelheiten.*

Unterzeichnet ist der Funkspruch von der Zentrale in Terrania. Ich denke, wir sollten uns darum kümmern und Swoofon anfliegen. Darf ich um Fragen bitten?«

Das alles ging ziemlich schnell, und niemand hatte eine Frage parat. Wo lag Swoofon? Wer lebte dort? Was war mit Kulman los? Wer war Kulman überhaupt? Waren das alles Fragen, die man in dieser Situation stellen sollte, oder gab es wichtigere?

Bully machte den Anfang. Er konnte es sich erlauben.

»Konnte Kulman nicht sagen, was ihn bedrückt?«

Rhodan nickte nachsichtig.

»Natürlich konnte er das, aber er hat es nicht getan. Weiter ...?«

Sikermann sah sich veranlaßt, weiter zu fragen.

»Wer nimmt unsere Position ein, wenn wir Swaft anfliegen? Es entsteht eine Lücke im Überwachungsnetz, die geschlossen werden müßte.«

»Kaum!«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Wir haben die Front lediglich verstärkt. Wenn wir verschwinden, wird sie wieder normal.«

»Dann habe ich keine Fragen mehr.«

Rhodan nickte Sikermann zu und sah sich in der Runde um.

»Keine Unklarheiten mehr? Nun, hätte mich auch gewundert. Wir werden also sofort nach Wachablösung in Richtung Swaft springen und uns die Gegend ein wenig ansehen. Es könnte ja sein, daß sich seit Kulmans Funkspruch dort etwas geändert hat. Ich habe nicht die Absicht, in eine Falle zu rennen. Bereiten Sie sich also auf einige Stunden anstrengenden Dienst vor, meine Herren. Darf ich Reginald Bull und Captain Gorlat bitten, in der Zentrale zu bleiben? Ich möchte keine Vorsichtsmaßnahme außer acht lassen. Ich danke Ihnen.«

Er stand reglos und wartete, bis nur noch Gorlat und Bully im Raum waren. Gucky, der sich auf der Couch zusammengerollt hatte, wurde übersehen; wenigstens tat Rhodan so, als habe er den Mausbiber nicht bemerkt.

»Swaft«, begann er, »ist eine relativ unbekannte Sonne, die ihrem zweiten Planeten, Swoofon genannt, Leben gibt. Swoofon gilt als die Heimat einer sehr merkwürdigen Spezies, die Swoon genannt

wird. Sie sollen ausgezeichnete Mechaniker und Techniker sein. Um genau zu sein: Mikro-Mechaniker! Ihre Augen können besser sehen als unsere Mikroskope. Ihre Spezialität liegt darin, winzige Instrumente und Maschinen zu bauen, die ein normaler Mensch mit bloßen Augen kaum entdecken kann. Das ist der Hauptgrund dafür, daß wir den Agenten Jost Kulman nach Swoofon schickten.«

»Kulman gehört doch zum Mutantenkorps, wenn ich mich recht entsinne«, warf Gorlat, der Sicherheitsoffizier, ein. Rhodan nickte.

»Kulman ist unser Mikro-Optiker. Er besitzt die erstaunliche Fähigkeit, die Brennweite seiner Augenlinsen nach Belieben zu verstellen und so ein anderes Sichtverhältnis herzustellen. Ohne technische Hilfsmittel ist er also in der Lage, mikroskopisch kleine Gegenstände zu erkennen und zu identifizieren« Rhodan sah auf die Uhr. »Ich muß die Daten für Swaft der Navigation mitteilen. Das System ist knapp tausend Lichtjahre von unserer Sonne entfernt. Mit dem eingeschalteten Strukturkompensator können wir es in einem Sprung wagen, ohne befürchten zu müssen, daß jemand die Position der Erde erfährt.«

»Ja«, lächelte Hubert Gorlat sehr zufrieden, »es ist wirklich ein Glück, daß wir diese Kompensatoren haben, ohne die es keine geheimzuhaltenden Sprünge durch den Hyperraum gäbe. Scheußlich, jeder wüßte dann, wo sich der andere gerade aufhält.«

»Schlimmer noch«, warf Bully ein, »jeder wüßte, wo sich die Heimatwelt des anderen befindet.«

»Das wäre fatal für uns«, stellte Rhodan abschließend fest. »Denn schließlich ist unsere stärkste Waffe die niemand außer uns bekannte galaktische Position der Erde. Was haben Arkoniden und Springer schon alles angestellt, um sie zu erfahren! Der Kompensator ist wirklich unser Glück, denn was nützen den Arkoniden die Strukturtaster, wenn es nichts zu tasten gibt?«

Er winkte ihnen zu und verließ den Raum.

Die anderen folgten und gingen auf ihre Stationen.

Lediglich Gucky blieb auf der Couch liegen und rollte sich zusammen.

Er hielt es für richtig, ein Nickerchen zu machen.

\*

Aus dem Nichts materialisierte die DRUSUS, und der Stern Swaft erschien als eine helle Sonne. Der zweite Planet stand zwischen ihr und der reglos verharrenden DRUSUS, die lautlos und ohne jede Erschütterung des Raum-Zeit-Gefüges aus dem Hyperraum in das normale Universum zurückgekehrt war.

Eine der Gazellen wurde startklar gemacht.

Diese ausgezeichneten Fernaufklärer besaßen Diskusform, waren achtzehn Meter hoch und hatten einen Durchmesser von dreißig Metern. Ihre Reichweite war auf fünfhundert Lichtjahre beschränkt, und sie konnten Hyperraum-Sprünge bis zu fünf Lichtjahren ausführen.

Zum Kommandanten bestimmte Rhodan den afrikanischen Captain Fron Wroma, einen äußerst befähigten Piloten und Offizier. Zwei Kadetten sollten ihn begleiten, außerdem der Funk-Sergeant Redkens.

Als Swoofon in zwei Lichtstunden Entfernung stand, gab Rhodan den Startbefehl.

An der Äquatorseite der DRUSUS öffnete sich lautlos eine Luke, dann huschte blitzschnell ein silberner Schatten in die Leere des Raumes und begann mit steigender Beschleunigung auf den noch fernen Planeten zuzueilen.

Auf der DRUSUS begann damit das lange, untätige Warten.

Dann, zwei Stunden später, funkte Sergeant Redkens:

»Agent Kulman meldet sich nicht! Wo sollen wir ihn finden?«

Rhodan kniff die Augen zusammen. Niemand hatte damit rechnen können, daß Kulman nach dem dringenden Funkspruch und der Bitte, abgeholt zu werden, schweigsam bleiben würde. Swoofon war, wenn man den Katalogen der Arkoniden glauben wollte, eine äußerst friedfertige und harmlose Welt. Eine Gefahr konnte Kulman somit nicht gedroht haben, höchstens hatte ihn eine lebenswichtige Information dazu veranlaßt, seine Ablösung zu beantragen.

Und nun hüllte er sich in Schweigen, obwohl er die Peilanforderung der Gazelle gehört haben mußte.

Irgend etwas stimmte da nicht ...

Rhodan sagte in das Mikrofon:

»Geben Sie weiter Suchpeilung, Redkens! Kulman muß sich melden! Ich erwarte in zehn Minuten einen positiven Bescheid!«

Der Funkverkehr fand über den Hypersender statt, um keinen Zeitverlust durch die viel zu langsamen Radiowellen aufkommen zu lassen. Die Gefahr des Abhörens war gering, außerdem hätte niemand etwas mit dem verschlüsselten Spruch anfangen können, wenn er den komplizierten Entzerrer dazu nicht besaß.

»Ich melde mich wieder«, versprach Redkens und schaltete ab.

Erneut wartete Rhodan.

Fron Wroma näherte sich indessen mit geringer Geschwindigkeit der Nachtseite des schweigenden Planeten. Er sah nur wenige Lichter auf der Oberfläche und entsann sich, daß die Swoon in der Hauptsache unter der Oberfläche lebten. Sie hatten



nur wenige Städte am Äquator auf der Kruste ihrer Welt errichtet, die so unfruchtbar war, daß nicht einmal primitivste Pflanzenformen dort existieren konnten. Denn das war das Verwunderlichste an Swoofon: Es gab keinerlei Vegetation.

Redkens gab ununterbrochen das Rufzeichen für Kulman und blieb dabei ständig auf Empfang. Es mußte schon mit dem Teufel zugehen, wenn der Agent sie nicht hörte.

Es ging *nicht* mit dem Teufel zu.

Die Frist von zehn Minuten war nahezu verstrichen, da zuckte der Sergeant zusammen.

Aus dem Lautsprecher kamen einfache Morsezeichen, scheinbar ohne jeden Sinn. Automatisch schwenkte die Peilantenne ein und gab die Richtung an, in der sich der Sender befinden mußte. Sie zeigte auf einen Punkt schräg unter der dahingleitenden Antenne.

»Fünfundvierzig Grad, rechts, dreißig Grad.«

Ruhig machte Redkens die Angaben, während Wroma die Gazelle rechts abgleiten ließ. Die Oberfläche kam näher. Es wurde heller, denn man näherte sich wieder der Tagseite. Auf dem Infrarot-Schirm war eine steinige, trostlose Wüste zu erkennen, auf der kaum Leben existieren konnte.

Und dort sollte Kulman sitzen und auf sie warten?

Es mußte so sein, denn die Morselaute waren stärker geworden.

Sie überquerten ein Hochplateau und standen dann genau über dem Sender. Wenn das Zwielficht nicht täuschte, dann mußte er sich genau unter ihnen zwischen den beiden Höhenrücken befinden, in einem ziemlich engen und tiefen Tal. Wie Kulman dorthin gelangt war, blieb vorerst ein Rätsel. Weder Wroma noch Redkens ahnten, daß es für immer ein Rätsel bleiben sollte ...

Die Gazelle sackte ab und strich dann an den Felsen vorbei, dem Talgrund entgegen. Sanft setzte sie an den Ufern eines kleinen Rinnsals auf, das sich irgendwo zwischen losem Geröll bald wieder verlor.

Wenige Meter entfernt hob sich gegen die Berge eine undeutliche Gestalt ab und winkte ihnen zu.

»Ich gehe selbst zu ihm hinaus«, sagte Wroma und schaltete den Antrieb ab. »Sie bleiben in der Luftschleuse und halten für alle Fälle den Strahler bereit. Ich möchte nicht, daß man uns überrascht. Die ganze Geschichte gefällt mir nicht.«

»Was soll an ihr nicht stimmen?« wunderte sich der Funker und schüttelte den Kopf. »Das Peilzeichen stimmt. Alles stimmt soweit.«

»Ich habe die Verantwortung«, beendete der Afrikaner die Diskussion und stand auf, um sich in die nahe gelegene Schleuse zu begeben. Redkens folgte ihm mit schußbereitem Strahler. Er schien inzwischen eingesehen zu haben, daß es so etwas wie zu viel Vorsicht gar nicht geben konnte.

Dumpf schwang die Luke auf, und die etwas stickige Atmosphäre des Planeten Swoofon drang in die Schleusenkammer. Mit ihr kam der erleichterte Ausruf eines Mannes:

»Mein Gott, wie lange wollt ihr mich denn noch warten lassen?«

Kulman, der Mikro-Optiker des Mutantenkorps, kam auf Wroma zugeschritten, der ihn mit zusammengekniffenen Augen in der offenen Luke erwartete. Im Hintergrund stand Redkens und ließ die Waffe bereits wieder sinken, als er hinter Kulman einen kleinen, flüchtigen Schatten bemerkte.

»Muzzel, komm!« rief Kulman und drehte sich um.

Jetzt sah auch Wroma den kleinen Schatten und riß die Augen wieder auf, um besser sehen zu können. Kulman hatte er eindeutig erkannt. An der Identität des Agenten konnte nun nicht mehr gezweifelt werden. Wer aber war der Schatten?

Muzzel - wer immer Muzzel auch war - schien aufs Wort zu gehorchen. Kaum hatte Kulman ihn gerufen, da kam er auch schon herbeigelaufen und blieb gut erzogen neben dem linken Fuß des Agenten sitzen.

Wroma hörte, wie Redkens hinter ihm ein Stöhnen von sich gab.

»Menschenskind!« rief der Funker verblüfft. »Das ist ja ein Dackel!«

Kulman stand nun unter der Luke am Fuß der Leiter.

»Agent Kulman meldet sich vom Einsatz zurück. Ihr wollt mich also abholen? Kann ich einsteigen?«

Wroma beugte sich vor, um besser sehen zu können. »Was ist mit Ihrem Gepäck?«

»Gepäck? Was für ein Gepäck? Ich habe nur den Peilsender, mehr nicht. Und Muzzel, natürlich.«

Wroma spürte wieder das Mißtrauen, das ihn heute nicht loslassen wollte. Jeder Agent besaß Gepäck, das aus wichtigen Instrumenten und Geräten bestand. Es durfte nur im Notfall zurückgelassen werden. Ein solcher Notfall aber lag doch offensichtlich hier nicht vor.

Er beschloß, die weiteren Nachforschungen den dafür zuständigen Stellen zu überlassen.

»Los, kommen Sie an Bord. Aber lassen Sie das komische Vieh dort, wo es ist.«

»Sie meinen Muzzel? Nein, den lasse ich nicht zurück. Auf keinen Fall! Eher bleibe ich auch hier.«

»Wie kommt überhaupt ein Dackel nach Swoofon?« wollte Redkens wissen. Er benahm sich so, als habe er noch nie einen Dackel gesehen. »Oder hatten Sie ihn damals nach hier mitgenommen?«

»Muzzel ist ein Possonkal«, erklärte Kulman so selbstverständlich, als müsse jeder terranische Raumfahrer wissen, was ein Possonkal sei. Aber Wroma und Redkens hatten noch nie von einem

solchen Tier gehört.

»Fremde Viecher dürfen nicht an Bord«, sagte Wroma, schon ein wenig unsicherer. »Rhodan würde uns schön was erzählen ...«

»Dann kehrt wieder um und laßt mich hier. Ich kann Muzzel nicht zurücklassen. Sie würden ihn töten, die Halunken.«

»Welche Halunken?«

»Springer! Erst schenkten sie mir den Hund, dann versuchten sie, mich umzubringen. Ich habe ja gleich gewußt, daß sie Piraten sind. Also was ist? Kann Muzzel mitkommen?«

Wroma sah Redkens an. Der zuckte die Achseln.

Der Afrikaner entschloß sich, ohne Rückfrage zur DRUSUS die volle Verantwortung zu übernehmen. Was konnte schließlich schon passieren, wenn Kulman seinen Possel ... Puzzil ... oder wie das Biest hieß - mitnahm?

»Schon gut, bringen Sie den Dackel mit an Bord. Aber er muß bis zur DRUSUS eingesperrt werden. Wer weiß, welche Flohsorte auf Swoofon heimisch ist ...«

»Muzzel hat keine Flöhe«, protestierte Kulman empört und fügte vorsichtshalber hinzu: »Und wenn schon, dann kann man sie ja fangen oder töten.«

»Dafür sorgt schon die Desinfektionsanlage der DRUSUS«, versprach Wroma und trat zurück, um Kulman einsteigen zu lassen.

Kulman aufs Wort folgend, stieg Muzzel mit erstaunlicher Geschicklichkeit die Stufenleiter empor und trippelte schwanzwedelnd in die Schleusenkammer, wo er sich mit einem leisen Knurren niedersetzte und mit erwartungsvollen Augen auf die Männer sah. Die Luke schloß sich. »Bringen Sie den Hund nebenan in die Druckluftkammer und sperren Sie ihn ein«, befahl Wroma seinem Sergeanten. »Kulman, sorgen Sie dafür, daß Ihr Bastard mitgeht.«

Kulman zuckte unter der offensichtlichen Beleidigung seines Begleiters zusammen, aber er behielt die Fassung. Er beugte sich zu dem Dackel hinab und sagte:

»Muzzel! Sei brav und geh mit dem Onkel dort! Ich hole dich bald wieder ab. Hörst du? Herrchen holt dich bald wieder!«

Wroma unterdrückte nur mühsam sein Grinsen. Er hatte schon manchen Verrückten gesehen, aber, daß ein hartgesottener Agent Terras derartige Gefühlsduseleien zeigte, ging über seinen Verstand. Redkens machte eine ironische Verbeugung und winkte Muzzel zu. Das kluge Tier verstand die Einladung und stand auf, um fast gravitatisch an Redkens vorbei auf den Flur zu schreiten.

Wroma bekam fast keine Luft mehr.

Der Dackel *schritt!* Er ging nicht, er watschelte nicht, er hoppelte nicht, nein, er schritt!

Kulman sah ihm mit einem stolzen Besitzerlächeln nach.

»Hören Sie, Kulman«, sagte der Afrikaner, als er mit dem Agenten in der Zentrale anlangte und den Antrieb einschaltete. »Ich verstehe das alles nicht. Zuerst funken Sie Dreimal Glockenschlag und alarmieren damit die halbe terranische Kriegsflotte, und nun halten Sie Dackel.« Der Planet Swoofon fiel schnell in die schwarze Tiefe des Alls und versackte zwischen den anderen Sternen. »Rhodan wird sich wundern.«

»Rhodan?« Das Erstaunen Kulmans war zweifellos echt. »Was will denn Rhodan von mir? Wozu will er mich holen lassen?«

Wroma schnappte nach Luft und korrigierte den Kurs.

»Holen lassen? Sie haben doch selbst darum gebeten.«

Kulman sah auf den schimmernden Bildschirm und sagte:

»Ich soll darum gebeten haben?« Er schüttelte den Kopf. »Einer von uns muß verrückt sein, mein Bester! Ich habe bis vor zwei Stunden überhaupt nicht im Traum daran gedacht, Swoofon zu verlassen. Erst als ich Ihre Suchrufe auffing ...«

Wroma begann zu ahnen, daß sein Gefühl ihn nicht getrogen hatte. Irgend etwas stimmte nicht. Eine ganze Menge sogar stimmte da nicht ...

## 2.

Die DRUSUS stand immer noch zwei Lichtstunden von Swoofon entfernt. In einem raschen Einschleusmanöver wurde der zurückkehrende Aufklärer in den gewaltigen Kugelleib des Schiffes aufgenommen. Inzwischen hatte man auch durch einen Funkspruch Redkens erfahren, daß Kulman einen weiteren Passagier mitbrachte. Muzzel hatte es sich also gefallen lassen müssen, daß man ihn wie einen ganz gewöhnlichen Hund behandelte und zunächst einmal unter die Desinfektionsdusche stellte, eine Prozedur, die das Tier zwar heftig zeternd, aber sonst ohne Schaden überstand.

Kulman selbst erhielt die Anweisung, unverzüglich in der Kommandozentrale zu erscheinen, um Rhodan Bericht zu erstatten.

Er tat es, und zwar mit sehr gemischten Gefühlen. Während des Rückfluges in der Gazelle hatte er nämlich ausreichend Zeit gehabt, sich mit Wroma und Redkens zu unterhalten. Es war ihm klargeworden, daß da irgendwo in der Geschichte eine Lücke klaffte, die anscheinend niemand auszufüllen imstande war.

Rhodan streckte seinem Agenten die Hand entgegen. Kulman nahm sie und blickte sich schnell um. Schließlich interessierte es ihn festzustellen, wer



außer ihm und Rhodan noch anwesend war. Oberstleutnant Sikermann saß im Pilotensessel und nahm noch einmal die Berechnungen für den ersten Hypersprung vor, der keinesfalls direkt zur Erde führen würde. Reginald Bull hockte neben Gucky auf der Couch und machte ein interessiertes Gesicht. Außerdem waren da noch Hubert Gorlat und John Marshall, der Leiter des Mutantenkorps, Kulmans direkter Vorgesetzter.

Eine respektable Versammlung also, dachte der Agent ratlos. Was wollte man nur von ihm? Er konnte sich nicht entsinnen ...

»Willkommen auf der DRUSUS, Jost Kulman«, sagte Perry Rhodan und sah dem Mikro-Optiker scharf und forschend in die Augen. »Sie haben Dreimal Glockenschlag gegeben. Das bedeutet höchster Alarm. Wir haben sofort gehandelt und Sie abgeholt. Berichten Sie nun bitte, warum Sie Swoofon zu verlassen wünschten.«

Kulman holte tief Luft, um heftig zu protestieren, aber dann entsann er sich, daß Marshall Telepath war. Jeder seiner Gedanken wurde von dieser Sekunde an kontrolliert. Es hatte keinen Sinn, sich und den anderen etwas vormachen zu wollen.

»Swoofon ist eine friedliche und arbeitsame Welt. Die Bewohner, die Swoon, sind liebenswerte Geschöpfe, und sie haben mir keine Schwierigkeiten bereitet. Ich habe mitten unter ihnen gelebt und hatte freien Zutritt zu ihren Wohnungen, soweit das unter den gegebenen Umständen möglich war. Es ist Ihnen ja wohl bekannt, daß die Swoon nicht größer als dreißig Zentimeter werden. Dementsprechend groß sind natürlich auch ihre Bauwerke. Da sich die Fabriken zumeist unter der Oberfläche befinden, war mir ihr Betreten zu meinem Bedauern größtenteils unmöglich.«

»Darf ich Sie bitten, zum Grund des Alarms Stellung zu nehmen?«

Rhodan verriet Ungeduld. Kulman zuckte zusammen. Marshall richtete sich auf und betrachtete den Agenten scharf.

»Ich habe nie Alarm gegeben«, sagte Kulman. »Erst vor einigen Stunden erhielt ich das Rufzeichen der Gazelle und wurde davon unterrichtet, daß ich abgeholt werden würde. Ich kann mir das nicht erklären. Erhielten Sie den Alarm von Swoofon?«

Rhodan hatte ganz enge Augen, als er nickte.

»Einwandfrei, Kulman. Und zwar durch Sie! Die Zentrale in Terrania hat mir das auf Anfrage hin noch einmal bestätigt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Sie vor knapp einem Tag Erdzeit Dreimal Glockenschlag funkten und um Abholung baten. Wenn hier jemand etwas zu erklären hat, dann Sie, Kulman.«

Marshall forschte in den Gedanken des Agenten, während dieser nach einer Antwort suchte. Er konnte

nichts Verdächtiges feststellen. Soweit er es als Telepath beurteilen konnte, sprach Kulman die reine Wahrheit. Kein Wort von dem, was er bisher gesagt hatte, war gelogen. Kulman hatte keinen Alarm geschlagen und auch nicht darum gebeten, von Swoofon abgeholt zu werden.

»Vielleicht hängt das mit dem Erlebnis zusammen, das ich kurz vor Empfang des Rufzeichens der Gazelle hatte«, sagte er langsam und zögernd. »Aber ich weiß nicht ...«

»Ein Erlebnis?«

Rhodan horchte auf und tauschte einen schnellen Blick mit Marshall, in dessen Gesicht ein gespannter Ausdruck trat. »Berichten Sie. Jede Kleinigkeit kann wichtig sein.«

Kulman sah sich suchend um und war froh, als Rhodan auf einen freien Sessel zeigte. Aufatmend ließ er sich darin nieder. Er fühlte sich plötzlich sehr müde.

»Sie dürfen nicht glauben, Sir, daß ich eine ängstliche Natur bin. Psychologische Tests habe ich mit Auszeichnung bestanden, außerdem gab es auf Swoofon nichts zu befürchten. Ich kam sogar mit den Springern dort gut aus, und mit manchen von ihnen habe ich Gastgeschenke tauschen können. So kam ich auch an Muzzel, meinen Possonkal - eh, Dackel, würden Sie wohl eher sagen. Die Possonkal leben auf einer entfernten Welt in der Nähe Arkons und gelten als intelligente, nützliche Haustiere. Sie fangen Ungeziefer und ernähren sich ansonsten vegetarisch, fressen aber auch Fleisch. Sie spielen gern und werden schnell zahm. Kurzum, ich war froh, als man mir das Tier schenkte.«

»Wann war das?« warf Rhodan ein. »Vor zwei Monaten, Sir«, antwortete Kulman nach einem unmerklichen Zögern. Rhodan sah, wie Marshall die Augenbrauen hob. »Ja, es war vor zwei Monaten. In der Zwischenzeit hat Muzzel - rid0 so nannte ich den kleinen Kerl - meine Freundschaft und mein vollstes Vertrauen erworben. Wir sind praktisch unzertrennlich geworden.«

»Geht Ihre Tierliebe nicht ein wenig zu weit?« erkundigte sich Sikermann ironisch, ohne Rhodans warnenden Blick zu beachten. Auf der Couch hatte sich Gucky aufgerichtet und sah Kulman starr an. Niemand vermochte zu erraten, was hinter seiner Stirn vor sich ging. Nicht einmal Marshall.

»Was ist gegen Tierliebe einzuwenden?« wunderte sich Kulman. »Muzzel hat mir das Leben gerettet, das kann ich sonst von niemand behaupten. Auch nicht von Ihnen, Oberstleutnant.«

Sikermann zuckte zusammen, als Gucky ungeniert zu kichern begann. Der Mausbiber gönnte dem Offizier die verdiente Abfuhr, zumal er sich selbst ebenfalls als »Tier« betrachtete und ganz offen die Meinung vertrat, die Mehrzahl der vernünftigen Tiere

seien charakterlich wertvoller als ein Großteil der zivilisierten Menschheit.

»Niemand hat etwas gegen Ihre Zuneigung zu diesem Muzzel einzuwenden«, versicherte nun Rhodan. »Berichten Sie aber von dem vorhin erwähnten Erlebnis. Vielleicht gibt es uns endlich Aufklärung darüber, wer für Sie Dreimal Glockenschlag gab, wenn Sie es schon nicht gewesen sein wollen.«

Kulman nickte unsicher und fuhr fort:

»Es ging alles gut bis heute. Täglich landen Schiffe auf dem Raumhafen der größten Stadt von Swoofon, Swatran genannt. Ich habe sie kaum noch beachtet, weil ich dann nichts anderes mehr hätte tun können. Doch heute fiel mir der Kahn sofort auf, dessen Mannschaft sich so auffällig und unzivilisiert benahm. Ich vermutete gleich, daß es sich nur um Piraten handeln könne.

Der Verdacht bestätigte sich. Die Kerle suchten Streit und fanden mich. Ich hatte gerade in der Stadt einige Einkäufe getätigt und wollte wieder in mein kleines Dorf zurückkehren, in dem ich die letzte Woche gewohnt hatte, da rempelten mich die Kerle an. Ich wette, es waren Springer. Verwilderte, bärtige Halunken mit Strahlwaffen im Gürtel. Ich kam mir vor wie im Wilden Westen Amerikas vor zwei Jahrhunderten.

Natürlich wehrte ich mich, aber sie waren in der Überzahl. Von den Swoon konnte ich keine Unterstützung erwarten, da sie zu klein sind und außerdem jedem Kampf aus dem Wege gehen. Ich war also auf mich allein angewiesen. Dem ersten Kerl versetzte ich einen Magenhaken, daß er sofort zu Boden ging. Aber das machte die anderen Burschen nur noch wilder. Wie auf ein Kommando griffen sie an.

So schnell ich konnte, lief ich davon und verschwand in einer Seitenstraße. Sie erinnern sich, daß die Schwerkraft auf Swoofon nur ein Viertel g beträgt. Das kam mir zu Hilfe. In weiten Sätzen sprang ich durch die Straßen, setzte über die kleinen Häuser hinweg und befand mich bald in Sicherheit. Wenigstens nahm ich das an. Zwar erreichte ich mein kleines Dorf, aber ich fand dort Muzzel nicht mehr vor. Der Hund war spurlos verschwunden. Was blieb mir anderes übrig, als mich auf die Suche nach ihm zu machen? Jemand hatte ihn nach Norden laufen sehen.

Im Norden waren nichts als Gebirge, Wüste und Hochplateaus. Was sollte Muzzel dort suchen? Ich vergaß die Piraten von Swatran und unternahm einen längeren Spaziergang, der schließlich inmitten einer Ebene endete. Dort fand ich auch Muzzel. Er lag auf einem flachen Stein, schlief und ließ sich dabei von der Sonne braten. Als ich vor ihm stand, wachte er auf, blinzelte vertraulich mit den Augen und tat ganz

so, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres, als hier in der Wüste zu liegen und zu schlafen.

Dann aber geschah es. Aus heiterem Himmel heraus fuhr ein greller Blitz nieder und ließ den Stein zwanzig Schritt von uns entfernt aufglühen und schmelzen. Dann landete ein kleines Schiff, kaum zehn Meter lang und walzenförmig. Fünf Männer sprangen heraus und rannten auf mich zu. Die drohend erhobenen Pistolen und altmodischen Messer machten mir klar, daß ich nichts Gutes von ihnen zu erwarten hatte.

Der ganze Vorfall ist mir unerklärlich, weil ich diese Burschen vor dem Zwischenfall in Swatran noch nie in meinem Leben gesehen hatte, aber sie taten ganz so, als hätten sie eine alte Rechnung mit mir zu begleichen. Mit einem schrecklichen Gebrüll fielen sie über mich her.

Und da, meine Herren, trat Muzzel in Aktion.«

Kulman legte eine kurze Pause ein und sah sich triumphierend um. Er begegnete gespannten Blicken. In den Augen des Mausbibers erkannte Kulman zu seiner Überraschung sogar unverhohlene Sympathien für sich, denn sie glänzten freudig. Die Ohren standen steil nach oben, und der Nagezahn hatte sich vorgeschoben, um die innere Zufriedenheit seines Besitzers öffentlich zu dokumentieren.

Kulman sprach weiter: »Muzzel stürzte sich auf die fünf Kerle und gab mir damit ein Beispiel, denn ich muß ehrlich zugeben, daß ich den Mut verloren hatte. Er biß dem ersten die Pistole aus der Hand und schlug dann seine Zähne in das Bein des Mannes, so, daß dieser schreiend zu Boden fiel.

Nicht viel besser erging es dem zweiten Springer, der nach einem eleganten Gleitflug direkt auf mir zu landen drohte. Ich wich zur Seite und wollte schon mit der Faust zuschlagen, da war Muzzel über ihm und biß ihm ins Genick.

Den dritten erledigte ich mit der bloßen Faust, während Muzzel sich des vierten annahm. Der fünfte ließ seine Waffe fallen und raste wie ein Wahnsinniger davon. Muzzel und ich zogen es vor, angesichts des gelandeten Schiffes das Weite zu suchen. Aus der Ferne konnte ich beobachten, wie die Verwundeten geborgen wurden, dann startete das kleine Schiff und war bald am Himmel verschwunden. Ich weiß jetzt noch nicht, was die Kerle von mir wollten. Wahrscheinlich werden wir es wohl nie erfahren. Jedenfalls steht eins fest: Sie waren nicht die Ursache dafür, daß ich eventuell Großalarm gefunkt und um Ablösung gebeten habe.«

»Das hat auch niemand behauptet«, meinte Rhodan. »Außerdem wäre es technisch unmöglich. Sie sagen, der Überfall habe wenige Stunden vor der Landung der Gazelle stattgefunden, Terrania aber fing Dreimal Glockenschlag bereits gestern auf. Wo waren Sie gestern, Kulman?« Die Frage klang ernst

und sachlich. »Gestern weilte ich in meinem Quartierdorf im Schuppen. Etwa zweihundert Kilometer von Swatran entfernt. Die Swoon hatten mir dort eine Wohnung eingerichtet, eigentlich ein Lagerhaus für ihre Begriffe. Ich konnte in der Hütte gerade noch aufrecht stehen.«

»Und Sie haben Ihren Hypersender nicht betätigt?«

»Nein! Ich müßte das doch wissen.«

»Vielleicht müßten Sie das wissen«, verbesserte Rhodan und warf Marshall wieder einen Blick zu. Er erhielt die Bestätigung, daß Kulman die Wahrheit sprach.

Verdammt! Was stimmte denn nun eigentlich an der ganzen verrückten Geschichte? Kulman konnte doch nicht die Wahrheit sagen und trotzdem lügen. Oder ...? Dieses »Oder« brachte Rhodan auf die richtige Idee. Aber er behielt sie vorerst noch für sich.

Kulman schien verwirrt. Er strich sich nervös durch die Haare.

»Ich verstehe bald überhaupt nichts mehr, Sir. Ich kehrte nach dem Überfall durch die Piraten wieder in das Dorf zurück. Muzzel hatte eine kleinere Wunde davongetragen und konnte kaum laufen. Ich nahm ihn auf den Arm und verband ihn später. Das Tier hatte mir schließlich das Leben gerettet. Können Sie verstehen, daß ich es nicht zurücklassen wollte?« Er wartete keine Antwort ab, sondern fügte hinzu: »Dann, vor etwa vier oder fünf Stunden, summt plötzlich mein Empfänger. Eine mir fremde Stimme sagte, daß der Chef auf mich warte und, daß man mich abholen würde. Natürlich war ich überrascht, aber ich nahm immer noch an, man wollte mich taktischer Gründe wegen von Swoofon abziehen. Und dann mußte ich erfahren, daß ich selbst es gewesen sein soll, der die Ablösung verlangt hätte. Sie werden verstehen, daß ich etwas durcheinander bin.«

»Wir verstehen das durchaus, Kulman«, bestätigte Rhodan. »Wir werden auch gleich Ihre Befragung beenden. Die DRUSUS kehrt zur Erde zurück. Dort wird Ihr vollständiger Bericht geprüft und analysiert werden. Ich glaube, Sie werden keine Schwierigkeiten mehr haben. Fest steht, daß jemand - ich wiederhole: jemand - Ihren Sender dazu benutzt hat, Ihre Ablösung zu fordern. Und nun berichten Sie weiter. Nur noch einige Fragen: Für wen arbeiten die Fabriken der Swoon? Wer sind ihre Hauptabnehmer?«

Kulman schickte sich an, der Aufforderung zu folgen; aber im gleichen Augenblick summt der Interkom. Rhodan schaltete auf Empfang. Auf dem kleinen Bildschirm schräg über dem Sitz des Piloten erschien das Gesicht eines Funkoffiziers.

»Bitte die Störung zu entschuldigen, Sir«, sagte der Offizier, »aber diese Sache scheint mir wichtig zu

sein. Wir empfangen Sendezeichen auf einer ziemlich ungewöhnlichen Hyperfunk-Frequenz. Es sind einfache Zeichen, Sir, mit simpler Modulation. Es hört sich an, als wolle sich der Sender anpeilen lassen.«

»Und woher kommen die Peilzeichen?« wollte Rhodan wissen.

»Das konnten wir nicht mit Sicherheit feststellen, Sir. Die Sendung dauerte nur wenige Sekunden, wir konnten nur mit zwei dicht nebeneinanderstehenden Empfängern eine Peilung versuchen. Das einzige, was wir wissen, ist, daß der Sender auf keinen Fall weiter als zehn Kilometer vom Schiff entfernt sein kann.«

»Zehn Kilometer?« schnappte Rhodan.

Nur eine Sekunde lang wirkte er überrascht und ein wenig ratlos.

Als der Funker »Jawohl, Sir«, sagte, huschte ein schwaches Lächeln über sein Gesicht, als machte ihm der eigenartige Vorfall mehr Spaß, als, daß er ihm Sorgen bereitete.

Er sah die Offiziere an. »Entschuldigen Sie, meine Herren«, sagte er ruhig. »Unter diesen Umständen müssen wir Mr. Kulmans detaillierten Bericht natürlich auf einen anderen Zeitpunkt verschieben. Sie haben alle gehört, was geschehen ist; daß wir überaus vorsichtig sein müssen, ist Ihnen klar.«

Man rechnete damit, daß der unbekannte Peilsender sich ein zweites Mal melden würde und traf Vorsorge. Funker mit tragbaren Peilempfängern postierten sich an einer Reihe von Stellen und warteten auf das nächste Zeichen.

Rhodan hatte die Leitung des Schiffes vorübergehend in Reginald Bulls Hände gelegt und war zur Funkzentrale hinübergegangen, um sich die registrierten und auf einem Oszillogramm sichtbar gemachten Peilsignale anzusehen.

Der Funkoffizier legte ihm die Bilder vor. Was Rhodan zu sehen bekam, war eine mathematisch nahezu exakte Sinusschwingung, die man mit einer ebenso exakten, aber niederfrequenten Sinusschwingung moduliert hatte.

Dies war das Teilbild eines einzelnen Signals. Es gab einen anderen Oszillogramm-Streifen, auf dem in kleinerem Maßstab die ganze Signalfolge festgehalten war. Rhodan stellte fest, daß die Signale nicht in gleichmäßigen Intervallen aufeinander gefolgt waren, sondern eine mehr oder weniger statistische Verteilung besaßen. Auch in der Länge unterschieden sich die Signale voneinander.

»Was halten Sie davon?« fragte Rhodan den Offizier. »Halten Sie es für möglich, daß wir eine ganz natürliche Erklärung dafür finden?« Der Funker schüttelte den Kopf. »Nein, Sir. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, denken Sie an Hyperschwingungen, die manchmal zustande kommen, wenn kosmische

Staubteilchen oder noch größere Körper mit den Schirmfeldern des Schiffes kollidieren.«

»Ganz richtig.«

»Ein solches natürliches Signal würde anders aussehen, Sir«, behauptete der Funker. »Es wäre auf keinen Fall so regelmäßig wie dieses hier. Wir haben es hier mit zwei mathematisch einwandfreien Schwingungen zu tun, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus einem gut funktionierenden Hyperkom-Sender stammen.«

»Mit großer Wahrscheinlichkeit? Nicht Sicherheit?« Der Funker lächelte. »Nein, natürlich nicht mit Sicherheit, Sir. In solchen Fällen kann es keine Sicherheit geben. Die Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein natürlicher Vorgang zwei so regelmäßige Schwingungen auslöst, ist zwar sehr klein, aber dennoch vorhanden.«

Rhodan nickte und sah nachdenklich vor sich hin.

»Die unregelmäßigen Intervalle zwischen je zwei Zeichen«, fragte er nach einer Weile, »würden Sie nicht als Argument für ein natürliches Zustandekommen der Signale betrachten?«

»Ich habe mir darüber noch keine Gedanken gemacht, Sir«, gab der Offizier zu. »Aber ich meine, daß es dem Besitzer eines Hyperkom-Senders selbst überlassen bleibt, in welchen Abständen er seine Zeichen gibt. Er kann es regelmäßig tun oder auch unregelmäßig.«

»Sie sagen Besitzer«, wandte Rhodan ein. »Es könnte ja auch sein, daß es sich um einen automatischen Sender handelt. Bei einem Automaten wäre es schon sonderbarer, daß er Signale in unregelmäßigen Abständen gibt, nicht wahr?«

»Sonderbarer, ja«, gab der Funker zu. »Aber auch nicht unmöglich« Rhodan lächelte. »Ich sehe schon«, meinte er, »Sie wollen mich unter keinen Umständen beruhigen. - Eine andere Frage: Hat sich in den Augenblicken, in denen Sie die Zeichen empfangen, etwas Verdächtiges in der Nähe des Schiffes herumgetrieben?«

»Nein, Sir. Überhaupt nichts« Rhodan wandte sich zum Gehen. »Gut«, sagte er zum Abschied. »Passen Sie weiterhin auf und benachrichtigen Sie mich sofort, wenn Sie etwas Neues hören!«

\*

Beim Verlassen der Funkzentrale begegnete er Atlan, dem Arkoniden.

»Aha, ich komme zu spät«, lachte Atlan. »Du hast dir die Oszillogramme schon angesehen?«

Rhodan nickte. »Du brauchst nicht erst hineinzugehen. Zwei exakte Schwingungen, wie sie nach Meinung des Funkers nur ein Sender zuwege bringt.«

Atlan machte ein mißtrauisches Gesicht.

»Und nach deiner Meinung ...?« fragte er gedehnt. Rhodan zuckte mit den Schultern. »Ich habe in diesem Fall keine Meinung«, antwortete er. »Der Funker versteht vom Funken mehr als ich, warum soll ich also hier klöcger sein wollen als er?«

»Ich verstehe!«

Atlan nickte. »Du bist in der peinlichen Lage des Mannes, der es einerseits eilig hat und andererseits vorsichtig sein muß. Du mußt die richtige Mischung von Eile und Sorgfalt finden, nicht wahr? - Sonderbar ...«

Sie hatten das Rollband betreten und glitten nebeneinander durch den Gang.

»Was ist sonderbar?« wollte Rhodan wissen.

»Nichts Wichtiges. Ich dachte gerade, daß diese Aufgabe einfach zu lösen wäre, wenn es für solche Probleme eine eigene Mathematik gäbe. Die günstigste Lösung ließe sich dann durch Differenzieren einer Gleichung und Nullsetzen des Extremwertes ganz einfach finden« Rhodan sah ihn erstaunt an. »Du bist ein Philosoph, Atlan«, spottete er schließlich. »Ich brauche aber im Augenblick keine Philosophen, sondern Kriminalisten ...«

»Ooooh ... für so ernst hältst du den Fall?«

Rhodan antwortete mit einer Gegenfrage:

»Für wie ernst hältst du ihn denn?«

Atlan spitzte die Lippen, als wolle er pfeifen, dazu schmunzelte er ein wenig.

»Zuerst würde ich doch lieber einmal deine Meinung hören.«

»Na schön. Nach meiner Ansicht haben wir noch eine kleine Chance, daß die Signale auf natürlichem Wege zustandegekommen sind. In der Nähe eines großen, mit Schirmfeldern ausgerüsteten Raumschiffes gibt es immer hyperelektromagnetische Quellen, die irgendwelche Zeichen ausstrahlen. Im Verlauf von Raumschlachten, wo die Schirmfelder einen Schuß nach dem anderen aufzufangen haben, werden diese Quellen mitunter so stark, daß sie den Telekom-Verkehr zeitweise lahmlegen. Allerdings sind diese Störsignale nicht regelmäßig. Die Wahrscheinlichkeit, daß wir uns in diesem Falle überhaupt keine Sorgen zu machen brauchen, ist also ziemlich gering.

Zweitens: Dem Funker war keine exakte Peilung möglich. Mit zwei Empfängern, die dicht nebeneinander standen, ermittelte er, daß die Signalquelle nicht weiter als zehn Kilometer vom Schiff entfernt sein könne - und zwar in Richtung auf die Sonne Swaft zu. Das ist eine ziemlich vage Angabe. Es könnte sein, daß die Signale von viel weiter herkommen zum Beispiel von Swoofon - und uns gar nichts angehen. Das setzt allerdings voraus, daß der Funker sich stark geirrt hat.«

»Starke Irrtümer aber«, unterbrach Atlan, »möchtest du deinen Leuten nicht gerne nachsagen

lassen, wie?»

Rhodan beachtete den Einwand nicht.

»Drittens besteht natürlich die Möglichkeit«, fuhr er fort, »daß uns jemand einen Spion in die Nähe gesetzt hat, der seinem Auftraggeber Bericht über die Position der DRUSUS zu erstatten hat. Das ist natürlich gefährlich, und dagegen müssen wir uns vorsehen.«

Er sah den Arkoniden an. »Das ist meine Meinung. Und jetzt halte mit deiner nicht mehr hinter dem Berge!«

Atlan schien äußerst vergnügt. »Ich wußte doch, daß ich mir eine Menge Worte sparen würde, wenn ich dich zuerst reden ließe«, sagte er. »Ich bin ganz deiner Meinung: Geringe Wahrscheinlichkeit dafür, daß alles ein harmloser Zufall ist, große Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir einen Spion in der Nähe haben.

Was mich aber wundert, ist die Tatsache, daß unsere Ortungsgeräte in der Umgebung des Schiffes nichts entdecken können« Rhodan lachte grimmig. »Die Erklärung dafür kann ich dir geben. Wenn es sich wirklich um einen Spion handelt, dann treibt er sich nicht in der Nähe des Schiffes, sondern im Schiff selbst herum!«

Er hatte sich mittlerweile entschlossen, fünf Stunden an Ort und Stelle zu warten. Hatte sich der Peilsender bis dahin noch nicht wieder gemeldet, würde die DRUSUS in den Hyperraum gehen und eine Strecke von etwa zweihundert Lichtjahren in Richtung auf das Zentrum der Galaxis in einer Transition zurücklegen.

Meldete sich der Sender dann immer noch nicht, dann waren sie einer Täuschung zum Opfer gefallen, und gegen eine Rückkehr zur Erde konnte dann niemand mehr etwas einwenden. Denn die allererste Aufgabe eines Peilsenders - wenn es überhaupt einen gab - mußte sein, Signale von jedem Transitions-Endpunkt des Schiffskurses abzustrahlen, so, daß der Empfänger in der Lage war, sich ein Bild über den Verlauf des Kurses zu machen.

Rhodan erinnerte sich, daß er schon bei einer früheren Gelegenheit vor den arkonidischen Häschern in Richtung des Milchstraßenzentrums ausgewichen war. Gesetzt den Fall, der Robot-Regent auf Arkon war der Auftraggeber des Spions, den Rhodan an Bord vermutete, dann würde er jetzt zum zweitenmal innerhalb von sechzig Jahren die Information bekommen, daß sich ein irdisches Raumschiff in Richtung auf den Mittelpunkt der Galaxis zu bewege. Die Maschine besaß ein außerordentlich logisches Denkvermögen. Sie würde damit rechnen, daß Rhodan, wenn er sich bedroht oder beobachtet fühlte, durch seine Flucht niemals einen, wenn auch noch so schwachen Hinweis auf die Position seiner Heimatwelt geben werde. Rhodan

amüsierte sich bei der Überlegung, ob diese zweite Flucht zum galaktischen Zentrum den Robot-Regenten nicht trotzdem wankend machen könne, ob Terra etwa wirklich in diesem Sektor zu suchen sei ...

\*

Bully sah zu, wie Baldur Sikermann die Sprungkoordinaten in das Navigationsgerät schob und fragte:

»Wir haben noch Zeit, nehme ich an?«

»Einige Stunden, Sir. Das Risiko eines Sprunges ist im Augenblick zu groß. Wenn sich an Bord der DRUSUS ein Sender befindet, der unsere Position funkt ...«

»Ich halte es für einen Zufall«, betonte Bully und ließ sich in einem Sessel neben Sikermann nieder. »Sie etwa nicht?«

Ehe Sikermann antworten konnte, schnitt ihm eine schrille Stimme das Wort ab. Gucky war von seiner Couch gerutscht und zur Tür gewatschelt, die er öffnete, ohne sie zu berühren. Er liebte es, seine telekinetischen Fähigkeiten auch zu seiner eigenen Bequemlichkeit anzuwenden.

»Ich werde mir mal diesen Muzzel ansehen«, gab er bekannt und spazierte auf den Korridor hinaus. »Wenn man Kulman so zuhört, muß es sich bei ihm ja geradezu um ein Muster an Tugend und Gehorsam handeln.«

»Was hast du vor, Gucky?« wollte Bully wissen. Ihm schwante offenbar nichts Gutes. »Laß den Dackel in Ruhe!«

»Er ist desinfiziert worden, also kann ich mir keine Flöhe holen wenn du das meinst«, beruhigte ihn Gucky mit einem lustigen Blinzeln in den braunen Augen. »Vielleicht kann er mich brauchen.«

Sprachs und war verschwunden. Die Tür schloß sich selbsttätig. Bully starrte auf die Tür. »Hoffentlich stellt er keinen Unsinn an«, bemerkte er.

Aber Gucky dachte vorerst nicht daran.

Er teleportierte zur Desinfektions-Abteilung nahe der Hauptschleuse und kam gerade zurecht, um die zurückkehrenden Chemiker zu fragen, wo sie Muzzel gelassen hätten. Der zweite Sprung brachte ihn direkt in Kulmans künftige Kabine.

Der Agent war noch in der Messe, konnte aber jeden Augenblick eintreffen. Unter dem Tisch lag zusammengerollt das merkwürdige Tier, von dem Kulman so lobend berichtet hatte. Zwei Schritte davor materialisierte Gucky aus dem Nichts und ließ sich auf die Hinterpfoten nieder. Aufmerksam und forschend betrachtete er den Dackel, der fest zu schlafen schien.

Vorsichtig schickte er seine Gedanken aus und

bemühte sich, so sanft wie möglich in das Gehirn des ihm fremden Lebewesens einzudringen. Kulman hatte behauptet, Muzzel sei nicht intelligent genug, um sich verständlich machen zu können. Auch sprechen konnte der Dackel natürlich nicht. Aber wenn er auch nur ein Mindestmaß an Intelligenz besaß, mußte er denken.

Und Muzzel dachte. Zuerst war Gucky überrascht, daß ein Dackel, der doch im allgemeinen als Landtier gelten durfte, von Wasser und schwimmendem Plankton träumte, aber dann entsann er sich, daß auch intelligentere Lebewesen, wie zum Beispiel die Menschen, von den absonderlichsten Dingen träumten. Das Bewußtsein des Schlafes hatte meist nicht viel mit dem des Wachseins zu tun.

Warum sollte Muzzel nicht von Plankton träumen?

Die Gedanken waren wirr und nicht voll ausgeprägt, aber es waren zweifellos Gedanken, das ließ sich nicht abstreiten. Ein wenig beruhigt, daß sich mit Muzzel wenigstens etwas anfangen lassen würde, wandte Gucky seine Aufmerksamkeit nun mehr dem Äußeren zu. In der Tat, der Begleiter Kulmans sah wirklich wie ein Dackel aus. Die ulkigen Schlappohren waren nicht das einzige Merkmal, das an die treuen Vierbeiner der Erde erinnerte, die man in Fachkreisen selbstverständlich nicht als Dackel, sondern als Teckel bezeichnete. Gucky war kein Fachmann. Für ihn war ein Dackel eben ein Dackel, ob er nun krumme oder gerade Beine hatte. Im Kontrast zu dem silbergrauen Fell Muzzels standen seine schönen, goldfarbenen Augen, die er jetzt in diesem Augenblick aufschlug, als habe er im Schlaf das Kommen Guckys erahnt.

Gucky grinste und zeigte seinen Nagezahn. Dabei dachte er ganz intensiv:

*Hallo, Muzzel! Ich bin Gucky, dein Freund. Spielen wir Verstecken?*

Es gab keine Reaktion, die Gucky bewiesen hätte, daß Muzzel seine telepathische Botschaft aufgenommen und begriffen hatte. Im Gegenteil, in den goldenen Augen war so etwas wie unfäßbares Erstaunen darüber, daß es einen Mausbiber namens Gucky gab. Zuerst vermeinte Gucky sogar, Entsetzen in ihnen bemerkt zu haben, aber das konnte natürlich auch eine Täuschung gewesen sein.

Aber da waren doch Gedankenimpulse ...

Sie waren immer noch schwach und nicht besonders ausgeprägt, aber zweifellos vorhanden. In der Tat, dieser Muzzel konnte denken, wenn er auch kein Telepath war, der Gedanken auffangen konnte. Das würde eine einseitige Unterhaltung geben.

Vielleicht versteht er Englisch, dachte Gucky. Kulman muß ja mit ihm geredet haben.

»Ich bin Gucky«, sagte er daher langsam und deutlich. »Ich bin dein Freund, Muzzel. Spielen wir Verstecken?«

Ihm war, als lauschte Muzzel. Der Dackel hielt den Kopf schief und sah den Mausbiber an. In seine Augen trat ein freudiges Blinken. Dann, ganz plötzlich, empfangend Gucky in seinem Gehirn die schwache Antwort:

*Du bist Gucky - wir spielen Verstecken? Was ist das?*

Es war dem Mausbiber, als müsse er hingehen und Muzzel lieblosen, so sehr überkam ihn die Freude. Die Verständigung war hergestellt. Er hatte einen neuen Spielgefährten gefunden!

»Es ist ganz einfach, Muzzel! Einer von uns bekommt eine Minute Zeit, in der er Gelegenheit hat, sich irgendwo im Schiff zu verstecken. Der andere muß ihn dann suchen. Wenn er ihn innerhalb von zehn Minuten nicht gefunden hat, hat er verloren. Hast du noch nie in deinem Leben Verstecken gespielt?«

*Nein, noch niemals!*

»Höchste Zeit!« versicherte Gucky. »Es macht viel Spaß. Oder bist du zu müde?«

Muzzel gähnte, als er daran erinnert wurde, streckte sich und stand auf. Trippelnd kam er zu Gucky und beschnupperte ihn.

*Du riechst aber gut.*

Der Mausbiber war so verdutzt, daß er keine geeignete Antwort fand. Er roch also gut? Bisher hatte das noch niemand von ihm behauptet, wenn auch noch niemand mit Bestimmtheit festgestellt hatte, daß er stank.

*Wo ist Kulman?*

Gucky faßte sich.

»Er muß jeden Augenblick kommen, Muzzel. Sein Bericht wurde leider unterbrochen, weil ... weil ...« Er überlegte, ob er dem Dackel erzählen durfte, was geschehen war. Eigentlich ging es ihn ja nichts an. »Er hatte Hunger und ißt jetzt«, fuhr er fort und war froh, daß Muzzel keine Gedanken lesen konnte. »Willst du nichts essen?«

Es sah so aus, als wäre Muzzel jetzt erschrocken. Natürlich konnte Gucky sich auch täuschen. Warum sollte Muzzel erschrecken, wenn er nach seinem Appetit gefragt wurde.

*Doch, ich habe Hunger, Gucky.*

»Dann komm mit mir, ich werde dir was besorgen. Magst du Rüben?«

*Rüben?*

Es war dem Mausbiber zu umständlich, dem Fremdling die Vorzüge einer frischen Mohrrübe zu erklären. Sollte er sie probieren, dann würde man weitersehen. Der Chefkoch der DRUSUS mußte dann eben die doppelten Rationen rausrücken. Vielleicht, wenn Muzzel nicht so begeistert davon war, konnte man trotzdem ...

Guckys Gedanken verloren sich in erfreulichen Spekulationen, und fast hätte er dabei Muzzel

vergessen. Rechtzeitig jedoch entsann er sich seiner Gastgeberpflichten. Er richtete sich auf und öffnete mit den Vorderpfoten die Tür auf den Gang. Muzzel hätte das nicht fertiggebracht, denn dazu war er viel zu klein. Draußen auf dem Korridor drückte Gucky die Tür wieder zu und wunderte sich, was Muzzel wohl dazu sagen würde, wenn er ihm die Teleportation praktisch vorführen würde. Aber immer nur eines nach dem anderen, damit die Überraschungen nicht zu schnell verpufften.

Um die vordere Biegung kam ein Offizier und ging auf sie zu. Muzzel konnte aus der Dackelperspektive vorerst nur die Beine sehen und wich unwillkürlich zur Seite, um Platz zu machen. Er hatte mit den Beinen der großen Zweibeiner auf Swoofon schon schlechte Erfahrungen machen müssen. Die Springer waren nicht sehr zartfühlend.

Gucky spazierte stur geradeaus, und wenn Leutnant Hicks in diesem Augenblick nicht aufgesehen hätte, wäre er sicherlich über den Mausbiber gestolpert und lang auf den Plastikteppich gestürzt.

So aber blieb Leutnant Hicks stehen und rieb sich die Augen.

Gucky ging mit einem richtigen Dackel spazieren! Wo kam denn der Hund her? Er wußte nicht, daß sich an Bord der DRUSUS ein Hund aufhielt, zumal noch ein Dackel, die in ihrem Leben nie etwas von Disziplin gehört hatten. Das war ja schließlich allgemein bekannt, und zwar seit einigen Jahrhunderten. An Bord der DRUSUS aber ...

»Strapaziere dein Gehirn nicht, Homo sapiens«, zwitscherte Gucky und richtete sich zu seiner vollen Größe auf, um seinen Worten Nachdruck zu verleihen. »Und nun wären wir dir dankbar, wenn du Platz machen würdest, damit wir ungehindert passieren können.«

Leutnant Hicks sprang derart schnell zur Seite, daß er fast gegen die Tür und damit in das dahinter liegende Zimmer gefallen wäre. Seine Augen traten fast aus den Höhlen, als Gucky zu dem Hund sagte: »Gehen wir!« und mit ihm davonspazierte.

Er sah dem merkwürdigen Gespann nach und murmelte:

»Ist das nun ein Schlachtschiff des Solaren Imperiums, oder sind wir in einem fliegenden Zirkus?«

Gucky wartete, bis Hicks außer Sicht war, dann blieb er stehen.

»Kannst du gut laufen?« fragte er den Dackel. Muzzel hatte sich auf das Hinterteil gesetzt.

*Warum fragst du? Ich habe nur kurze Beine und bin müde. Auch habe ich Hunger. Warum gibt mir Kulman nichts zu essen?*

»Gleich, Muzzel. Die Küche liegt tief unten. Wir springen.«

Die goldfarbenen Augen strahlten voller Vertrauen, aber sie verrieten auch die unausgesprochene Frage: springen?

Gucky grinste vergnügt, als er zu Muzzel trat, ihn fest im Nacken packte und sich dann auf sein ihm nur zu wohl bekanntes Ziel konzentrierte.

Als Muzzel die Augen wieder öffnete, hatte er unbemerkt den Standort gewechselt. Er konnte nicht wissen, daß er innerhalb einer Tausendstelsekunde einen guten Kilometer zurückgelegt hatte, dazu noch entmaterialisiert, aber er sah immerhin, daß er sich nun an einer anderen Stelle als zuvor aufhielt. Sein neuer Freund Gucky hatte etwas von »springen« gesagt. Hm ...

»Da wären wir also«, freute sich der Mausbiber und ließ die Tür vor sich aufschwingen. Dahinter waren Geklapper mit Geschirr, verhaltenes Geschimpfe eifriger Köche, das Summen der großen Grillanlagen und die sonstigen geheimnisvollen Geräusche einer modernen elektronischen Küche zu hören. »He, Fatty!«

Irgendwo im Dunst garenden Speisen fuhr eine massige Gestalt zusammen, als habe sie der Blitz getroffen. Ein fast zwei Meter großer, sehr dicker und völlig weiß gekleideter Mann stampfte quer durch die Wunderküche und blieb kurz vor den beiden Besuchern stehen.

»Es ist noch nicht Mittagszeit!« grollte seine Stimme mit leichtem Vorwurf, in der verborgene Furcht mitschwang. Fatty hatte nie vergessen, daß Gucky ihn einmal telekinetisch in den großen Kühlschrank gesperrt und einige Stunden darin gelassen hatte. »Hast du einen besonderen Wunsch?« Erst jetzt sah er Muzzel. Sein Gesicht wurde vorsichtshalber nur um eine winzige Nuance ablehnender. »Ja, wo ist er denn, der kleine Wauwau? Wo ist er denn ...?«

»Dumme Frage!« unterbrach ihn Gucky. »Hier ist er, wo denn sonst?« Fatty richtete sich wieder auf. »Hunde dürfen nicht in die Küche, das ist strikt verboten.«

»Muzzel ist kein Hund, sondern ein Possonkal«, belehrte ihn Gucky. »Außerdem hat niemand behauptet, daß wir in deine Stinkbude wollen.«

*Es riecht aber gut hier*, dachte Muzzel aufgeregt.

»Stinkbude!« Fatty traf fast der Schlag. »Wenn du das noch einmal sagst, dann ...«

»Dann?«

Gucky war gespannt. Fatty zog es vor, einen Rückzieher zu machen. Noch einmal legte er sich mit diesem unheimlichen Vieh nicht an. Erst neulich war einer seiner Unterköche plötzlich gewichtslos geworden und so lange in der Küche herumgeflogen, bis sie ihn mit einem Lasso einfingen und am Betonsockel der Grillanlage festbanden. Den konnte selbst Gucky nicht bewegen.



»Du hattest einen Wunsch?« fragte Fatty mit gespielter Freundlichkeit. »Kann ich ihn dir erfüllen?«

Gucky nickte und sagte: »Fünf Kilo frische Mohrrüben, ein Pfund rohes Fleisch und eine Flasche Wasser. Aber beeile dich.«

Fatty drehte sich um und stampfte davon. Schon eine halbe Minute später brachte er das Gewünschte auf einem Tablett.

»Ich erfülle dir jeden Wunsch, Gucky. Aber trotzdem, Vorschrift ist Vorschrift: Hunde dürfen nicht ...«

»Das hast du schon einmal gesagt«, unterbrach ihn der Mausbiber und wandte sich an Muzzel: »Gehen wir, sonst wird er noch gemütskrank. In meiner Kabine ist es sowieso schöner.«

Fatty wartete, bis die beiden seltsamen Gäste entmaterialisiert waren, dann knallte er mit einem wilden Fluch die Tür zu und kehrte in die Küche zurück. Seine Untergebenen hatten in den folgenden Stunden nichts zu lachen.

Gucky und Muzzel aber machten sich über die Beute her.

Dann ließen sie sich auf der Couch nieder und schliefen.

Kulman war indessen in seine Kabine zurückgekehrt und vermißte seinen Begleiter. Eine kurze Anfrage bestätigte ihm, daß der Dackel nach seiner Desinfektionskur hierher gebracht worden war und auch noch dort sein müsse.

Er sei aber nicht in seiner Kabine, gab Kulman zurück. Er lege Wert darauf, daß man seinen Hund allmählich als vollwertiges Lebewesen betrachte.

Kulman erschrak plötzlich, als neben ihm eine Gestalt materialisierte, die er als den Mausbiber Gucky identifizierte. Die Augen Guckys zeigten Ärger und Schlaf.

»Mann, du weckst ja jeden Telepathen auf, so besorgt bist du um Muzzel. Warum nur? Muzzel ist bei mir. Wir haben gegessen und wollen uns ausruhen. Später spielen wir zusammen.«

»Spielen?« japste Kulman. »Was soll das heißen?«

»Du hättest dir dein kindliches Gemüt bewahren sollen«, riet Gucky und verschwand ohne weitere Auskunft. Kulman blieb etwas ratlos zurück.

### 3.

Während Perry Rhodan im Kommandostand seinen Posten besetzt hielt, hatte sich Atlan zunächst zurückgezogen, um über die neue Lage nachzudenken. Er wußte aus eigener Anschauung, daß ruhiges und konzentriertes Nachdenken manchmal die erstaunlichsten Dinge zutage förderte, mit deren Hilfe man der Lösung des Rätsels näher kam als andere Leute, die das Ziel durch rastlose

Tätigkeit, durch Schläge gegen einen Unsichtbaren zu erreichen suchten.

Nach einer Stunde hatte der Arkonide jedoch den Eindruck, daß das Prinzip des Nachdenkens in diesem Falle nicht besonders nützlich sei. Er hatte zu wenig Anhaltspunkte - eigentlich nur den, daß die Funkzentrale peilzeichenähnliche Signale aufgefangen hatte - und das war für erfolversprechende Gedankenarbeit offenbar zu wenig.

Atlan fragte sich, ob die große Schiffspositronik mit der einen Information etwas mehr anfangen könne als er selbst und bat um Maschinenzeit für das große Rechensystem. Da die DRUSUS antriebslos im Raum hing und die Sprungdaten für die geplante Transition schon ermittelt waren, erfüllte man seinen Wunsch sofort und überließ ihm die Maschine für anderthalb Stunden.

Die Aufstellung des Frage-Programms bereitete dem Arkoniden nicht geringe Kopfschmerzen. Es war schwierig, eine Frage, die ein organisch-intelligentes Wesen, wenn es zum Beispiel ein Terraner war ohne Zögern mit einem Fingerzeig gegen die Stirn beantwortet hätte, so zu formulieren, daß die Positronik nicht von vornherein die Antwort verweigerte, sondern sogenannte Nachfragen stellte, anhand deren das Programm erweitert werden konnte.

Als erstes faßte Atlan eine Reihe von Fakten in einem Informationsprogramm zusammen. Auf diese Weise erfuhr die Positronik, daß die DRUSUS sich im Augenblick in der Nähe der Sonne Swaft aufhalte, daß auf dem Swaft-Planeten Swoofon das zwergenhafte Volk der Swoon lebe und, daß diese Wesen die besten Mikrotechniker der Galaxis seien. Auch Kulmans Agenteneinsatz wurde erwähnt und schließlich der Empfang der geheimnisvollen Peilzeichen. Auf einer Fragekarte verlangte Atlan, nachdem er die Information eingegeben hatte, eine allgemeine Beurteilung der jetzigen Lage.

Das große Aggregat begann zu arbeiten. Zu dem Summen, das den Rechenraum fortwährend erfüllte, gesellten sich eigenartige Geräusche: das Klicken von Relais, das leise Zirpen, das große Röhren manchmal von sich gaben, das Knacken des mechanischen Geräteteils, der die Fragekarte aufnahm und ins Innere der Maschine weiterleitete.

Atlan lehnte sich bequem in seinen Sessel zurück. Die Frage, die er gestellt hatte, war schwierig zu beantworten. Auch eine so große Maschine wie die Positronik der DRUSUS würde wenigstens eine Viertelstunde brauchen, bis sie selbst den hintersten Zweig ihrer Kombinatorik aktiviert und die Antwort gefunden hatte.

Der Arkonide ließ den Kopf ins Genick sinken und starrte zur Decke hinauf. Während die Positronik

arbeitete, entspannte er sich, indem er in Gedanken an den Linien der Deckentäfelung entlangfuhr und das blauweiße Licht der Lampen durch Zusammenkneifen der Augen in verschiedenen Farben zu sehen versuchte.

Außer ihm war niemand in dem großen Raum. Die Geräusche, die die Positronik von sich gab, hatten sich eingespielt und wirkten einschläfernd. Atlan versank ins Grübeln.

Er sah nicht, daß er beobachtet wurde. Er sah die starren Augen nicht, die sich aus einer Nische zwischen zwei Kartenschränken heraus auf ihn gerichtet hatten.

Er hörte zwar ein Geräusch, aber als er in die Höhe fuhr und sich verwundert umschaute, erlosch das Licht. Die Kontrollampen der Positronik brannten noch; aber nach dem hohen Grad von Helligkeit, mit der der Raum eben noch erfüllt gewesen war, reichte ihr Licht kaum aus, um die Hand vor Augen sichtbar zu machen.

Der Arkonide spürte das Gefühl drohender Gefahr. Er stand auf und wich an die Seite des breiten Kontrollpultes zurück. Er hörte ein Geräusch, das so klang, als schleiche jemand auf dem Boden quer durch den Raum; aber bevor er sich noch einen Reim darauf machen konnte, sah er einen grellen Blitz, der in seinem eigenen Schädel entstanden zu sein schien. Unerträglicher Schmerz fraß sich in seinen Körper, und kaum eine Sekunde später war er bewußtlos.

\*

Genau zum vorherbestimmten Zeitpunkt nahm die DRUSUS Fahrt auf, schoß in einer Entfernung von einigen Astronomischen Einheiten seitwärts an der Sonne Swaft vorbei und ging jenseits in den Hyperraum.

Der Peilsender hatte sich nicht mehr gemeldet. Im Kommandostand wurde die Hoffnung wieder wach, man habe sich von einem ganz natürlichen Störeffekt ins Bockshorn jagen lassen und einen Peilsender gebe es in Wirklichkeit an Bord der DRUSUS garnicht.

Als der Verzerrungsschmerz verebbte und sich auf den Bildschirmen das neue Bild des Raumes formte, saßen die Männer auf ihren Posten, intensiv damit beschäftigt, die eigene Aufregung zu verbergen und keinen Befehl zu überhören, der vom Kommandanten kommen könnte.

Minuten vergingen - geräuschlos und ohne Ereignis.

Bully, auf dem Sessel des Ersten Offiziers, konnte seine Ungeduld schließlich nicht mehr meistern:

»Na also ... dann hätten wir's doch geschafft. Alle Angst war umsonst. Das ganze war nichts als blinder ...« Es sah so aus, als habe der Interkom nur auf

dieses erste Zeichen irrigen Optimismus gewartet. Das helle Summen unterbrach Bully mitten im Satz. Das Gesicht eines Funkoffiziers erschien auf dem kleinen Bildschirm über Rhodans Platz, und in den weit geöffneten Augen stand so viel Aufregung, daß Bully beim ersten Blick schon wußte, wie sehr er sich getäuscht hatte.

»Wir haben ihn angepeilt, Sir!« schrie der Funker, ohne sich um die üblichen Formalitäten zu kümmern. »E-Deck, zweite Sektion, auf der Höhe des Hauptganges.«

Rhodan schien mechanisch zu handeln. Seine Bewegungen wirkten wie die einer Maschine und sie waren ebenso schnell und exakt. Das Gesicht des Funkoffiziers verblaßte auf dem Bildschirm, Captain Farringtons markanter Kopf tauchte statt dessen auf.

»E-Deck, zweite Sektion, auf der Höhe des Hauptganges«, sagte Rhodan erstaunlich ruhig. »Das ist ganz in der Nähe, Farrington. Er kann Ihnen nicht entgehen.«

Farrington nickte nur kurz. Der Bildschirm erlosch gleich darauf. Rhodan stand auf. »Reginald Bull übernimmt bis auf weiteres das Kommando«, erklärte er knapp. »Ich will mich an Ort und Stelle überzeugen.«

Der Kommandostand lag selbst im E-Deck, dem Zentraldeck der DRUSUS. Bis zur zweiten Sektion hinüber war es nur ein Weg von dreihundert Metern. Das Rollband bewältigte sie in weniger als zwei Minuten.

Farrington und seine Leute waren längst am Tatort. Aber man brauchte nur ihre Gesichter anzusehen, um zu wissen, daß sie noch nichts gefunden hatten und sich auch nicht vorstellen konnten, wo sie noch etwas finden sollten.

Farrington machte eine exakte Meldung.

»Wir haben den Gang an beiden Enden abgeriegelt, Sir«, erklärte er dazu. »Es kann keine Maus herein oder hinaus. Ebensowenig durch die angrenzenden Räume. Aber wir haben niemand finden können.«

Rhodan lächelte trotz des Ernstes der Lage.

»Wer sagt Ihnen, daß es ein Jemand ist, Captain?« fragte er. »Es kann ebenso gut ein Etwas sein.«

Farrington gab sich nicht geschlagen.

»Wir haben weder einen Jemand noch ein Etwas finden können, Sir«, erwiderte er schlagfertig. »Wir haben den Gang und die angrenzenden Räume abgesucht. Es ist alles in Ordnung. Ich habe mich inzwischen bei den Funkern erkundigt, wie genau die Ortung ist. Sie behaupten auf plusminus zehn Meter, eher noch weniger. Er kann uns nicht entgangen sein, Sir.«

Rhodan zog die Brauen in die Höhe.

»Da Sie ihn oder es auf der anderen Seite aber auch nicht gefunden haben, wollen Sie vielleicht

damit sagen, daß hier auch niemand oder nichts gewesen ist, nicht wahr?»

Farrington machte ein ziemlich unglückliches Gesicht.

»Es klingt unglaublich«, gab er zu, »aber genau das würde ich am liebsten behaupten, Sir« Rhodan winkte ab. »Keiner von uns weiß, was in diesem Fall seltsam ist und was nicht. Aber bevor wir die Hoffnung aufgeben, schicken Sie einen Ihrer Leute zur technischen Sektion hinunter und lassen ihn ein kräftiges Sauggebläse mitbringen ... am besten einen richtigen Staubsauger.« Farrington bekam große Augen. »Einen ... Staubsauger, Sir?»

»Ganz recht«, nickte Rhodan. »Und wenn Sie das Ding haben, dann lassen Sie jeden Quadratzentimeter Boden, Wände und Decke des Ganges und der angrenzenden Räume sorgfältig säubern. Die Funkzentrale hält ihre Ortung für genau auf plusminus zehn Meter. Nehmen Sie also fünfzehn Meter um den angepeilten Punkt, dann gehen wir kein Risiko ein. Ja ... und noch etwas: Den Staub bekommen die Analytiker. Sie sollen ihn sich sorgfältig ansehen. Achten Sie darauf, daß Ihren Leuten beim Staubsaugen auch nicht das kleinste Fädchen entgeht, verstanden?» Farrington salutierte. »Verstanden, Sir!« In seinen Augen war ein schwacher Schein des Verständnisses aufgeleuchtet. Rhodan war sicher, daß er nach kurzem Überlegen wissen würde, worum es hier ging.

Als er auf das Laufband trat und in Richtung auf den Kommandostand davonglitt, hörte er Farrington einem Mann den Befehl geben, zur technischen Sektion hinunterzufahren und wenigstens fünf Staubsauger mitzubringen. Dem Mann schien von Natur aus nicht das gleiche Verständnis mitgegeben zu sein wie seinem Vorgesetzten; jedenfalls mußte Farrington seinen Befehl dreimal wiederholen.

Als Rhodan zum Kommandostand zurückkehrte, informierte er die Analytische Sektion, welche Aufgabe ihr bevorstand, und die Analytiker versicherten, daß sie, nachdem sie nun wußten, worum es ging, diese Aufgabe sicherlich würden erfüllen können.

Eine Stunde später - er hatte darauf geachtet, daß seine Männer ihre Arbeit wirklich mit Sorgfalt verrichteten - meldete sich Farrington. »Wir haben alles abgesaugt, Sir!«

»Dann schicken Sie einen Ihrer Leute mit dem Dreck zur Analytischen Sektion.«

»Jawohl, Sir, sofort.« Die Analytiker hatten sich vorbereitet. Sie brauchten nur eine Stunde, um den Staub so zu sieben und zu untersuchen, daß sie fanden, was sie haben wollten. Rhodan bekam sofort Meldung.

»Eine kleine Plastikkugel«, meldete der Offizier. »Null Komma zwei Millimeter Durchmesser.

Künstlich, Sir.«

»Warten Sie, bis ich komme!« rief Rhodan. »Wir wollen uns das Ding gemeinsam ansehen!«

Bully übernahm wieder das Kommando. Rhodan hatte es plötzlich eilig. Wenn er ein Laufband benutzte, stand er nicht still, sondern lief mit weiten, raumgreifenden Schritten. Er benötigte nur ein paar Minuten, um die vom Kommandostand fast siebenhundert Meter weit entfernte Analytische Sektion zu erreichen.

Major Hill, Chef der Sektion, hielt das eigenartige Fundstück bereit.

»Wie haben Sie es gefunden?« wollte Rhodan wissen.

»Erstens ist es größer als normale Staubkörner«, antwortete Hill, »und zweitens strahlt es ein wenig.«

»Strahlt?« Hill nickte.

»Was man so strahlen nennt. Es muß eine kleine Batterie enthalten. Der Energiefluß ist eindeutig nachweisbar.«

»Gut. Machen Sie's auf!« Mit einem Mikroteam - einem automatischen Schneidegerät, das auch dort, wo mit der Hand geführte Geräte wegen der Kleinheit des zu untersuchenden Objekts längst versagten, noch einwandfrei arbeitete wurde die winzige Kugel in zwei Hälften zerlegt. Unter dem Mikroskop wurde sichtbar, daß die Plastikkugel nur eine dünne Hülle war, die scheinbar unentwirrbares Durcheinander von winzigen Spulen, Halbleiterelementen, Uhrwerkteilen und ähnlichen Dingen umfaßte.

Rhodan sah auf den ersten Blick, womit er es zu tun hatte. Der Aufbau eines Hyperkomsenders war für jemand, der täglich mit solchen Dingen zu tun hatte, einfach zu durchschauen. Außer dem eigentlichen Sender, der vergleichsweise primitiv war und sicherlich nichts anderes von sich geben konnte als einfache Summtöne auf einer einzigen Frequenz, gab es noch ein paar winzige Dinge, die miteinander ein mechanisches Uhrwerk formten.

Hill, der ebenso wie Rhodan den Telekomsender sofort erkannte, zerbrach sich über das Uhrwerk den Kopf.

»Wozu mag es gut gewesen sein?« fragte er verwundert.

»Ganz einfach: Der Sender sollte seine Signale zu einer vorher eingestellten Zeit abstrahlen.« Major Hill machte große Augen. »Aber das ist doch ...«, brummte er und warf einen zweiten Blick durch das Mikroskop, ohne den angefangenen Satz zu beenden.

»Es ist ein ganz einfaches Ding«, fuhr er nach einer Weile fort. »Mit einem kurzen Spannungsstoß aus der Batterie wird es auf die gewünschte Zeit eingestellt. Aber es ist jeweils nur eine Einstellung möglich.«

Er sah Rhodan ein wenig unsicher an.

»Sie haben völlig recht«, beruhigte ihn Rhodan. »Wenn dieses kleine Ding hier für beide Signalfolgen verantwortlich sein soll, die wir bisher aufgefangen haben, dann muß es an Bord jemanden geben, der nach der ersten Sendung an dem Sender eine weitere Einstellung vorgenommen hat, so, daß er sofort nach der Transition wieder zu arbeiten begann.«

»Ja, ganz richtig«, bestätigte Major Hill ein wenig atemlos. »Das bedeutet also, wir haben außer diesem Mikrosender noch einen Spion an Bord, der den Sender jeweils so einstellt, daß er die Position des Schiffes in jedem wichtigen Augenblick verrät, nicht wahr?«

Rhodan lachte. »Natürlich wäre das möglich. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß der Spion den Mikrosender an irgendeiner Stelle deponiert, wartet, bis er seine Signale abgestrahlt hat und dann vorsichtig, damit ihn niemand erwischt, durch die Gänge bis zum Versteck des Senders kriecht, um eine Neueinstellung vorzunehmen. Der Kerl ist bisher so geschickt vorgegangen, daß wir ihm eine solche Umständlichkeit nicht zutrauen sollten.«

»Aber ...«, schnappte Hill, »wie hat er dann ...?«

»Er besitzt mehrere solcher Sender«, unterbrach Rhodan.

Hill starrte fassungslos einmal Rhodan, einmal das winzige Gerät an, das in zwei Hälften zerteilt auf der glatten, dunklen Tischplatte lag.

»Ein solches Ding ist wenigstens hunderttausend Solar wert!« stieß er hervor. »Allein seiner Winzigkeit wegen. Glauben Sie im Ernst, Sir, daß unser Spion so verschwenderisch ausgerüstet ist?«

Rhodan nickte.

»Ja, das glaube ich. Vergessen Sie nicht, daß der Kerl in der Umgebung von Swoofon an Bord gekommen ist. Für die Swoon sind winzige Geräte nichts Außergewöhnliches. Auf Swoofon ist dieser Mikrosender nicht teurer zu erwerben als auf der Erde ein großes Gerät derselben Qualität.«

»Dann sind wir jetzt auch noch nicht in Sicherheit?« fragte Hill besorgt. »Wenn er über mehrere solcher Sender verfügt ...«

»Ich bin überzeugt, daß er sich nach der nächsten Transition abermals melden wird«, gab Rhodan zu. »Wenn wir ihn nicht auf andere Weise zu fassen bekommen, werden wir so viele Transitionen machen müssen, bis er seinen Vorrat an Sendern verbraucht hat. Ich fürchte nur ...«

Er sprach den Satz nicht zu Ende. Major Hill blieb vorerst verborgen, was Perry Rhodan fürchtete. Das störte ihn nicht. Er war mit seinen eigenen Sorgen zu sehr beschäftigt, daß er sogar zu salutieren vergaß, als Rhodan den Raum verließ.

Rhodan selbst hatte die Entdeckung des Mikrosenders sehr nachdenklich gemacht. Es stand nun fest, daß die Swoon ihre Finger im Spiel gehabt

hatten. Ohne Zweifel hatten sie von den Springern oder Arkoniden den Auftrag bekommen, die Mikrosender anzufertigen. Ob sie eine Ahnung davon hatten, zu welchem Zweck die Springer die Geräte benötigten, war zweifelhaft - und außerdem gleichgültig. Das einzig Wichtige war, daß in diesem Kampf um die Positionsdaten der Erde nun eine Technik eingeschaltet war, die es in ihrer Fremdartigkeit und Winzigkeit nahezu unmöglich machte, wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Gewiß, durch sorgfältige Überwachung und exakte Peilung konnte wahrscheinlich ein Mikrosender nach dem anderen aufgefunden und unschädlich gemacht werden. Aber niemand wußte, wie viele solcher Geräte der Spion mitgebracht hatte und wie lange es dauern würde, sie alle zu finden. Der DRUSUS und ihrer Besatzung stand nicht unendlich viel Zeit zur Verfügung. Wer war der Spion? Die einzig einleuchtende Antwort auf diese Frage hieß: entweder Kulman oder sein Hund. Niemand außer diesen beiden war seit dem Start der DRUSUS von der Erde an Bord gekommen.

Rhodan weigerte sich jedoch zu glauben, daß Kulman seine Gesinnung so rasch und gründlich gewechselt haben sollte. Über den Charakter des Possonkals Muzzel war dagegen nichts bekannt. Aber natürlich konnte ein Possonkal keine Mikrosender an sorgfältig ausgewählten Stellen verstecken oder gar den Kontakt des winzigen Uhrwerks betätigen. Rhodan überlegte eine Weile, wie das Bild aussähe, wenn Muzzel ein Robot wäre; aber er verwarf den Gedanken gleich wieder. Er hatte Kulman erzählen hören, wie sich Muzzel bei dem Kampf mit den Piraten oder Springern verletzt habe, daß er zu bluten begann. Roboter bluten nicht. Außerdem war Gucky, der Mausbiber, Muzzels bevorzugter Spielgefährte. Gucky besaß starke telepathische Fähigkeiten. Ihm wäre es nicht entgangen, wenn sein neuer Spielgefährte ein Robot gewesen wäre.

Blieb also noch die Möglichkeit, daß man Kulman den eigenen Willen genommen und ihm einen fremden aufgezwungen hatte. Rhodan war nicht bekannt, ob den Springern die Mittel zur Verfügung standen, einen Menschen mit ausreichender Nachwirkung zu hypnotisieren. Aber er mußte auf jeden Fall damit rechnen. Außerdem paßte diese Möglichkeit zu seinen, Rhodans, Vermutungen.

Er nahm sich vor, Kulman sofort zu den Psychophysikern zu schicken und untersuchen zu lassen. Posthypnose verändert die Gedankentätigkeit des Hypnotisierten in zwar geringem, aber deutlich nachweisbarem Maße. Die Psychophysiker würden herausfinden, ob mit Kulman etwas nicht in Ordnung war.

Rhodan war nur noch ein paar Meter vom

Kommandostand-Schott entfernt, als die Alarmsirenen plötzlich zu heulen begannen. Rhodan beschleunigte sein Tempo und erreichte den Kommandostand gerade in dem Augenblick, in dem Bully das Mikrophon der Bordverständigung in die Hand nahm, um einen Suchruf nach dem Kommandanten durchzugeben.

Er wandte sich um, erkannte Rhodan und ließ die Hand mit dem Mikrophon sinken.

»Sie haben Atlan gefunden«, erklärte er ohne Einleitung. »Im Rechenraum. Bewußtlos. Anscheinend geschockt!«

\*

Es dauerte eine halbe Stunde, bis sich der Arkonide unter der Einwirkung der Medikamente, die man ihm verabreichte, so weit wieder erholt hatte, daß er sprechen konnte. Es bestand kein Zweifel mehr daran, daß er von dem Schuß einer Schockwaffe getroffen worden war. Die Schockenergie mußte beträchtlich gewesen sein. Ohne die Medikamente wäre Atlan nach Ansicht der Mediziner erst sechs bis acht Stunden später zu sich gekommen.

Atlans Auskünfte waren dürftig. Er hatte nichts gesehen, nur etwas gehört. Die Geräusche, die er wahrgenommen hatte, ließen keinen Schluß auf den Täter zu.

Rhodan ermittelte, daß zum fraglichen Zeitpunkt eine Reihe von Besatzungsmitgliedern in der Nähe des Rechenraumes gewesen waren. Niemand hatte jedoch etwas Verdächtiges bemerkt.

Das besagte wenig. Einer von denen, die sich in der Nähe des Rechenraumes aufgehalten hatten, konnte selbst der Täter sein.

Weitaus wichtiger, als Atlans vagen Hinweisen nachzugehen, war, im Augenblick jedenfalls, herauszufinden, was der Unbekannte im Rechenraum zu suchen hatte. Er war sicherlich nicht dorthin gekommen, um den Arkoniden mit seiner Schockwaffe zu bearbeiten. Hatte er an der Positronik gearbeitet?

Rhodan befahl eine Inspektion der Positronik. Die verantwortlichen Mathematiker sollten feststellen, ob außerhalb der vergebenen Maschinenzeiten an der Positronik gearbeitet worden war, was gearbeitet worden war und welche Informationen die Maschine dem Unbekannten geliefert hatte.

Während diese Untersuchung durchgeführt wurde, vergaß Rhodan den Plan nicht, den er noch vor dem Alarm gefaßt hatte: Kulman mußte untersucht werden.

Kulman schlief noch. Das war erstaunlich, wenn man bedachte, daß inzwischen eine Transition stattgefunden hatte und, daß der Verzerrungsschmerz

sonst selbst die tiefsten Schläfer zu wecken pflegte.

Rhodan selbst gab Kulman den Befehl, sich einer psychophysischen Untersuchung zu unterziehen. Es lag ihm daran, Kulmans Reaktion beobachten zu können.

Kulman sah nicht allzu erstaunt aus, als er hörte, was von ihm verlangt wurde. Er nickte ein wenig müde und meinte:

»Natürlich, Sir. Ich hatte so etwas schon erwartet. Selbstverständlich bin ich der erste Verdächtige.«

»Sie nehmen mir einen Stein vom Herzen, wenn Sie's so auffassen«, gestand Rhodan. »Niemand verdächtigt Sie bisher ... aber wir brauchen Sicherheit. Mit Vertrauen allein kommen wir hier nicht weiter.« Kulman lächelte. »Natürlich nicht, Sir«, antwortete er.

Kurze Zeit später wurde bekannt, was der Spion an der Schiffspositronik zu suchen gehabt hatte.

Die Maschine war um 10.32 Uhr Bordzeit von einem Unbekannten in Betrieb genommen worden, also rund eine Viertelstunde, bevor Atlans offizielle Maschinenzeit begann. Das sogenannte Bereitschalten der Maschine, das automatisch jeweils zwei Minuten vor dem Beginn einer offiziell erteilten Maschinenzeit erfolgte und den Zweck hatte, alle vom vorherigen Benutzer etwa nicht zu Ende geführten Rechen- oder Kombinationsoperationen zu löschen und die Maschine uneingeschränkt betriebsbereit zu machen, hatte den Unbekannten wahrscheinlich in seiner Arbeit gestört und ihn gleichzeitig darauf hingewiesen, daß Besuch im Maschinenraum zu erwarten war.

Er hatte sich versteckt und Atlan unschädlich gemacht, um seine Rechnungen in Ruhe zu Ende führen zu können. Natürlich: Günstiger hätte er es sich gar nicht wünschen können. Atlans Maschinenzeit war vergeben, also war außer dem Arkoniden kein Besucher mehr zu erwarten - während er zuvor in jedem Augenblick mit einer Störung hatte rechnen müssen.

Man hatte herausgefunden, auf welche Weise die Beleuchtung zum Verlöschen gebracht worden war. Der Spion hatte dicht über dem Boden, wahrscheinlich mit Hilfe eines Desintegrators, ein Stück der Hauptleitung verschwinden lassen. Es hatte nicht einmal einen Kurzschluß gegeben.

Alarmierend war, womit er sich an der Positronik beschäftigt hatte. Die Mathematiker wiesen nach, daß es ihm darum zu tun gewesen war, den terranischen Hyperfunk-Kode kennenzulernen.

Hyperfunksendungen waren im allgemeinen - es gab nur sehr wenige Ausnahmen - kodifiziert. Sie wurden erstens verschlüsselt und zweitens auf eine ganz bestimmte Weise gerafft, so, daß eine Botschaft, die vorzulesen vielleicht eine halbe Stunde gedauert hätte, in Bruchteilen einer Tausendstelsekunde

abgestrahlt werden konnte. Dieses Codesystem war von irdischen Mathematikern entwickelt worden und unterschied sich in wesentlichen Zügen vom arkonidischen System. Es gab eine Reihe von Modifizierungen, die eine Entschlüsselung durch Unbefugte zusätzlich erschwerten, wenn nicht gar unmöglich machten.

Der Spion wollte also den irdischen Hyperfunk-Kode kennenlernen. Ohne Zweifel zu dem Zweck, die neu gewonnene Information auf dem schnellsten Wege seinem Auftraggeber - vermutlich dem Robot-Regenten auf Arkon - zu übermitteln, so, daß dieser von da an in der Lage war, terranische Hyperkom-Sprüche zu entziffern.

Eine Frage allerdings ließ sich vorläufig nicht beantworten: Warum war der Spion nicht unauffälliger vorgegangen? Er mußte damit rechnen, daß man sich nach dem Anschlag auf Atlan im Maschinenraum umsehen und herauszufinden versuchen würde, was er, der Spion, dort zu tun gehabt hatte. Wenn er von den Arbeitsmethoden eines positronischen Rechengehirns auch nur ein klein wenig verstand, dann mußte er sich sagen, daß man sein Interesse für den terranischen Hyperfunk-Kode ziemlich schnell ermitteln würde. Damit war die gewonnene Information aber für ihn und den Robot-Regenten auf Arkon wertlos; denn Terra würde natürlich sofort einen neuen Kode entwickeln. Was also hatte er wirklich im Sinn?

#### 4.

Die DRUSUS stand immer noch im Raum. Eigentlich »stand« sie nicht, sondern fiel mit annähernd einfacher Lichtgeschwindigkeit auf das Zentrum der Milchstraße zu. Aber im Vergleich zu der Geschwindigkeit, mit der sie sich während eines Sprunges durch den Hyperraum bewegte, stand sie doch.

Rhodan hatte es bisher noch nicht gewagt, den zweiten Versuch zu unternehmen. Innerlich war er davon überzeugt, daß dann sofort wieder ein winziger Peilsender in Tätigkeit treten würde, um ihre Position zu verraten. Der unbekannte Empfänger würde dann auf seiner Karte einen dritten Punkt eintragen können und damit beginnen, sich Gedanken über das mögliche Ziel der DRUSUS zu machen.

Rhodan mußte lächeln, wenn er daran dachte. Eine wirkliche Gefahr bestand nicht, solange er nicht beschloß, in einem einzigen Sprung zur Erde zurückzukehren. Einmal aber würde das der Fall sein müssen. Aber erst dann, wenn der Spion gefunden war, wer immer es sein mochte.

Das Summen des Interkoms schreckte ihn aus seinen Gedanken. Er lag in seiner Kabine auf der Couch, um sich ein wenig nach all den Aufregungen

auszurufen. Dabei hätte es Atlan fast gelingen können, den Unbekannten zu fassen. Für einen Augenblick kam ihm der Gedanke, daß vielleicht mit der Gazelle Wromas ein Unbekannter an Bord der DRUSUS gekommen sein könnte. Unmöglich war das nicht, aber wenig wahrscheinlich. Immerhin ...

Er legte einen kleinen Hebel nach unten. Das Gesicht eines schlanken, dunkelhaarigen Mädchens erschien auf dem Bildschirm.

»Verzeihen Sie die Störung, Sir. Mister Bull teilte mir mit, wo Sie zu finden seien, aber ich halte es für wichtig genug ...«

»Reden Sie schon, Miss Peres.« Rosita Peres war Kosmo-Psychologin und Mitarbeiterin des Psycho-Teams. »Was ist mit Kulman? Haben Sie die Untersuchung bereits abgeschlossen?«

»Deshalb wollte ich mit Ihnen sprechen, Sir. Leider kann ich Ihnen noch kein abschließendes Ergebnis mitteilen. Wir kommen nicht weiter. Um Kulmans Gehirn liegt ein Block ...«

»Ein Block? Was soll das heißen?«

Rhodan spürte, wie seine Spannung stieg und seine erste Vermutung zur Gewißheit zu werden drohte. Mit Kulman stimmte irgend etwas nicht. Was ...? »Spannen Sie mich nicht auf die Folter, Miss Peres.«

»Vielleicht ist es besser, Sie kommen zu uns, Sir. Wenn wir versuchen, den Block durch Schockwirkung zu brechen, gehen wir ein Risiko ein. Sie wissen selbst ...«

»Ich weiß«, sagte Rhodan und griff nach der Jacke. »Unternehmen Sie nichts, bis ich dort bin. In zehn Minuten.«

Er schaltete die Anlage aus, überlegte einige Sekunden und drückte dann auf einen Knopf, der ihn mit John Marshall verband. »John, schicken Sie sofort Andre Noir in die Psycho-Abteilung. Er soll sich beeilen. Danke.« Dann erst machte er sich auf den Weg.

Er hatte kaum Rosita Peres begrüßt, da traf auch Noir schon ein. »Sie ließen mich rufen, Sir?«

»Ich weiß nicht, ob ich Sie benötige, aber wir werden ja sehen. Berichten Sie. Miss Peres.«

Sie hatten den weiß gekachelten Raum betreten und wurden von den anwesenden Wissenschaftlern durch respektvolles Kopfnicken begrüßt. Auf einer Art Operationstisch lag Jost Kulman und rührte sich nicht. Er hätte es auch nicht tun können, wenn er bei Bewußtsein gewesen wäre, denn feine Lederriemen hielten ihn fest. Über seinem Kopf schwebte ein merkwürdiges Gebilde aus metallener Konstruktion, das entfernt an eine Höhensonne erinnerte, aber garantiert keine war. Leitungen verbanden das Ding mit einem Kontrollgerät, in dem es leise sumnte.

»Er spricht immer nur von dem, was er auch schon vorher aussagte«, begann Peres und zeigte auf den Schlafenden. »Wir sind jedoch sicher, daß ein

Hypnoblöck sein Erinnerungsvermögen hemmt. Er hat einfach sein Gedächtnis verloren, oder besser: Es wurde durch ein anderes, künstliches ersetzt. Also hat Kulman gelogen, und doch die Wahrheit gesagt. Darum konnte John Marshall ihn nicht entlarven« Rhodan nickte. »Ich dachte es mir. Und warum? Haben Sie eine Erklärung?«

»Die ist genauso einfach wie erschreckend«, mischte sich ein hochgewachsener Mann in weißem Mantel ein. »Man hat Kulman die Erinnerung an die Wahrheit genommen. Er weiß nichts mehr von den, was wirklich auf Swoofon gesehen ist. Er weiß nur noch das, was ein Unbekannter ihm suggerierte. Ob das mit mechanischen Mitteln geschehen ist, vermag vorerst niemand mit Gewißheit zu sagen. Wir werden es feststellen. Die Frage ist nur: Sollen wir Kulmans ursprüngliches und somit echtes Wissen mit Gewalt zutage fördern, oder sollen wir ... hm, vorsichtiger sein?«

»Werden Sie deutlicher, Mister Grothe. Welches Risiko gehen wir ein, wenn wir mit - Gewalt vorgehen?«

»Kulman kann dabei getötet werden, Sir.«

»Dann riskieren wir es nicht«, ordnete Rhodan einfach an. »Aber wir haben noch andere Möglichkeiten.« Er wandte sich an den Mutanten. »Noir, Sie müssen versuchen, den Block zu durchdringen. Wenden Sie keine Gewalt an, das Leben Kulmans ist zu wichtig für uns, ganz davon abgesehen, daß es überhaupt kein unwichtiges Leben gibt. Versuchen Sie, den Hypnobann zu brechen.«

Andre Noir nickte. Er hatte verstanden. Als Hypno war er selbst in der Lage, anderen Lebewesen seinen Willen aufzuzwingen und hypnotische Befehle zu erteilen. Er konnte genausogut derart erteilte Befehle wieder aufheben.

Ohne sich um seine Umgebung zu kümmern, machte er sich an die Arbeit. Niemand störte ihn. Wie gebannt sahen sie zu.

Nach zehn Minuten entspannte sich Noir und drehte sich nach Rhodan um. Sein Gesicht wirkte verfallen und müde; in den Augen flackerte nicht nur Enttäuschung, sondern auch Befremden.

»Unmöglich, Sir. Ich kann nicht einmal den Schutzschirm durchbrochen, der um sein Gehirn gelegt wurde. Der Hypno, der das vollbrachte, ist stärker als ich. Vielleicht gelingt es, wenn wir mehr Geduld aufbringen.«

»Ein stärkerer Hypno als Sie?« Unglaube lag in Rhodans Stimme. »Ist das möglich?« Noir nickte.

»Warum nicht, Sir? Es kann sich allerdings auch um einen künstlich erschaffenen Hypno handeln, um einen Robot. Dann wäre aber immer noch die Frage, wer diesen Robot bediente. Jemand muß ja den Befehl gegeben haben, Kulman zu verwandeln.«

Rhodan sah seine Vermutungen bestätigt, wollte

aber noch etwas wissen, das ihm wichtig erschien.

»Eine Frage noch, Noir: Wenn man Kulman entsprechend behandelt hat und er seine Erinnerung verlor, wenn er also auf einer neu geschaffenen Erinnerung seine jetzigen Handlungen aufbaut, kann dann ein Telepath ihn durchschauen? Mit anderen Worten: Wenn der neue Kulman weiß, daß er der Spion ist, kann er das vor Marshall verheimlichen?«

»Nein«, erwiderte Noir. »Das kann er auf keinen Fall« Rhodan atmete auf. »Dann ist er also nicht der Spion. Mehr wollte ich jetzt nicht wissen. Versuchen Sie es weiter, Noir. Ich muß erfahren, wer den Alarmruf Dreimal Glockenschlag auslöste, von dem Kulman angeblich nichts mehr weiß. Vielleicht ist Kulman es sogar selbst gewesen, und man hat ihm die Erinnerung daran genommen. Dann aber muß für Kulman ein triftiger Grund vorgelegen haben, sich von Swoofon abholen zu lassen! Diesen Grund müssen wir herausbringen! Haben wir ihn, erhalten wir gleichzeitig den Schlüssel für das Rätsel, vielleicht sogar den Hinweis, wer der Spion ist, der sich an Bord der DRUSUS aufhält.« Noir hielt den Kopf schief. »Wenn es Kulman nicht ist, kann es nur sein Hund sein« Rhodan lächelte leicht. »Muzzel? Nein, das halte ich für gänzlich ausgeschlossen. Muzzel ist ständig mit Gucky zusammen, und Sie können mir glauben, daß dem Mausbiber nichts entgeht. Aber ich werde Gucky trotzdem warnen, denn wir müssen mit allem rechnen. Immerhin kann der Dackel kein künstlicher Dackel sein, denn er sendet organische Gedankenimpulse aus. Das kann kein Robot! Das einzige, woran man einen Robot erkennen kann, ist das Fehlen wirklicher Gedankenimpulse. Und wenn Muzzel kein Roboter ist, kann er auch nicht der Spion sein, weil ihm dazu die Intelligenz fehlt.«

»Hm«, machte Noir und sah wieder auf Kulman. »Ich werde es also versuchen, Sir, und gebe Ihnen Bescheid, wenn ich Erfolg habe.«

»Ich bitte darum, Noir«, nickte Rhodan auch den anderen zu und verließ die Psycho-Abteilung. In Gedanken versunken schritt er den Korridor entlang und betrat den Antigravlift, der ihn einige Decks höher brachte. Mit dem Rollband fuhr er dann weiter. Vor einer Kabinentür verließ er das Rollband und blieb einen Augenblick stehen, um dann mit einem Ruck die Tür aufzustoßen.

Gucky saß bewegungslos und hoch aufgerichtet in der Mitte seiner Kabine und hielt die Augen halb geschlossen, als denke er angestrengt nach. Natürlich sah er Rhodan, der die Tür langsam hinter sich zuzog, aber er nahm keinerlei Notiz davon.

»Was soll das?« fragte Rhodan erstaunt. »Wo ist Muzzel?« Als er keine Antwort erhielt, fügte er hinzu: »Ich hörte, ihr seid dicke Freunde geworden. Er soll hier sein, sagt man.«



Gucky gab keine Antwort. Fast unmerklich verdrehte er die Finger an der rechten Hand und zeigte gegen die Decke. Sonst rührte er sich nicht.

»Bist du beim Meditieren?« erkundigte sich Rhodan belustigt, erntete aber nur einen fast verächtlichen Blick des Mausbibers, der anscheinend nicht gewillt war, sich in seiner befremdenden Tätigkeit stören zu lassen.

»Rede, sonst mache ich dir Beine!« drohte Rhodan.

Gucky öffnete das eine Auge ganz und warf Rhodan einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Lenk mich nicht ab! Ich konzentriere mich.«

»Worauf?«

»Auf diesen lausigen Possonkal, der nichts anderes zu tun hat, als mich an der Nase herumzuführen.«

»Ich verstehe kein Wort«, gab Rhodan zu. »Wo ist Muzzel denn? Ich kann ihn nicht sehen. Warum also konzentrierst du dich auf ihn?«

»Wir spielen doch Verstecken«, erklärte Gucky ernsthaft. »Einmal verkriecht er sich, einmal ich. Jeweils der andere muß suchen. Natürlich dachte ich, es würde für mich einfach sein, wo ich doch Teleporter bin und ihn mit der Telepathie überall aufspüren kann. Aber Pustekuchen! Der Kerl findet immer neue Verstecke ... und bessere! Wenn ich nicht die schwachen Ausstrahlungen seines kleinen Hundehirns wahrnehmen könnte, würde ich ihn wahrscheinlich niemals finden.«

»Kannst du nicht einmal eine Pause einlegen? Ich hätte einige Fragen an dich.«

»Muß das jetzt sein?«

Gucky schien ungehalten. »Wo wir gerade so schön beim Spielen sind ...«

»Ja, gerade jetzt! Du bist allein! Eine Frage: Kannst du dich gut mit Muzzel verständigen? Spricht er etwa?«

»Nein, er denkt«, gab Gucky Auskunft und schien sich damit abzufinden, dieses Versteckspiel zu verlieren. »Ich lese seine Gedanken.«

»Und wie versteht er dich?«

»Ich spreche Englisch. Das muß er von Kulman gelernt haben. Für einen Hund allerhand, obwohl ich ja immer behauptet habe, daß auch ein Hund der Erde ...«

»Er versteht also, was du sprichst? Und dann antwortet er gedanklich, damit du es hörst? Sehr interessant. Und was denkt dein Dackelfreund, wenn er allein ist? Du verstehst, wie ich das meine? Jeder denkt doch ununterbrochen, auch wenn er sich dessen nicht bewußt ist. Geht es Muzzel genauso?«

»Ja - schon«, zögerte Gucky mit der Antwort, schon weil er nicht genau wußte, was Rhodan mit der Frage bezweckte. »Er denkt eigentlich immer, wenn auch nicht sehr viel und ausgeprägt. Meist denkt er viel schwächer, als wenn er mir etwas mitteilen will.

Aber er denkt.«

»Aha«, nickte Rhodan und sah seine Vermutung bestätigt. Muzzel konnte nie und nimmer ein Robot sein. »Und was denkt er?«

Gucky kicherte albern. »Blödsinnige Sachen für einen Dackel, finde ich. Warum denkt er nicht an Kaninchen oder Mäuse, an Füchse oder ans Wildern? Warum nicht an geröstete Würste oder an rohes Fleisch? Nein, das tut er nicht. Weißt du woran er denkt?«

»Woher soll ich das wissen?«

Rhodan verriet Ungeduld.

Gucky nickte. »Ja, stimmt, woher sollst du das wissen? Muzzel denkt immerzu an Wasser, wenn er allein ist. Er schwimmt im Wasser und fängt Plankton. Ich weiß überhaupt nicht, was das ist ...«

»Plankton nennt man die winzigsten Lebewesen, die im Meerwasser schwimmen. Von ihnen ernähren sich die Krebse und kleinen Fische, auch die anderen Weichtiere und ...«

»Ha!« gellte Gucky und begann schrill zu lachen. »Dann hat Muzzel früher sicher Krebse gefangen und kann sich von der Erinnerung nicht mehr trennen.«

Rhodan nickte, aber er sagte nichts. Auf seiner Stirn waren nachdenkliche Falten, und seine Augen waren plötzlich ungewöhnlich schmal geworden.

Gucky nahm an, das Verhör sei beendet. Er schloß wieder die Augen und tat plötzlich einen Luftsprung von gut einem Meter.

»Ich hab ihn!« quietschte er voller Freude. »Jetzt habe ich ihn erwischt. Sein Fehler, wenn er immer in Erinnerungen schwelgt. Er steckt im F-Deck, genau über uns. In einem Lagerraum. Moment, ich hole ihn.«

Gucky war sofort verschwunden, materialisierte aber gleich wieder. Der Dackel sprang mit einem Winseln von seinen Armen und kam zu Rhodan, um an dessen Beinen zu riechen. Dann wedelte er freundlich mit dem Schwanz.

»Er mag dich«, verkündete Gucky zufrieden. »Hunde haben ein ausgezeichnetes Gefühl dafür, wem sie vertrauen können und wem nicht. Dich jedenfalls mag er.«

»Wie mich das freut«, gab Rhodan zu und bückte sich. »Nun, Kleiner?«

Gefällt es dir bei uns? Hast du dich mit Gucky schon angefreundet?«

Muzzel sah Gucky an. Für drei Sekunden war Stille, dann rief der Mausbiber:

»Na, hast du es vernommen? Er findet dich auch nett« Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich habe gar nichts vernommen. Willst du etwa behaupten, er habe eine telepathische Botschaft gesendet?«

In Guckys Gesicht stand Verwunderung.

»Ganz deutlich hat er das getan! Dann verstehe also nur ich ihn, und sonst niemand? Ich habe seine

Wellenlänge, das ist es!«

»Unsinn! Es muß einen anderen Grund haben. Versuchen wir es noch einmal.«

Aber auch der zweite und dritte Versuch brachten keine Änderung. Zwar *glaubte* Rhodan zu spüren, daß der Dackel dachte, aber er verstand ihn nicht. Immerhin war er überzeugt, es nicht mit einem Roboter zu tun zu haben, besonders, als Gucky ihm noch mitteilte, was sie alles gemeinsam gegessen hatten.

Nein, der Gedanke, Muzzel könne der Spion oder gar ein Roboter sein, war zu absurd.

Roboter verzehren kein Fleisch oder Rüben und trinken auch kein Wasser.

Er winkte Gucky zu und trat wieder hinaus auf den Korridor.

Es war an der Zeit, die nächste Transition anzusetzen. Da man damit rechnen mußte, daß der geheimnisvolle Spion sofort nach Rückkehr in den Normalraum die Position funken würde, sollte der Sprung erneut in Richtung Milchstraßenzentrum führen, und zwar über genau zweihundert Lichtjahre hinweg.

Umfangreiche Vorbereitungen waren getroffen worden.

Nach wie vor standen Funker mit tragbaren Peilempfängern an einigen wichtigen Stellen des Schiffes.

Sie standen mit der Zentrale in direkter Verbindung, um die Ergebnisse ihrer Peilungen sofort durchgeben zu können. Sie würden koordiniert werden. In Sekundenschnelle konnte so der genaue Standort des Spionagesenders festgestellt werden, wenn er sich wieder melden sollte.

Captain Farrington hielt sich mit seinen fünfzig Mann in der Nähe der Zentrale bereit, um sofort zuzufassen, wenn das Peilergebnis gemeldet wurde. Im übrigen war für die DRUSUS Gefechtsbereitschaft gegeben worden. Jeder weilte also an seinem Platz und durfte sich ohne besondere Erlaubnis nicht von der Stelle bewegen.

Rhodan erreichte die Zentrale und nickte Sikermann zu, der wieder Bullys Platz eingenommen hatte. Die beiden Männer saßen nebeneinander vor den zahllosen Kontrollen und warteten. Die Transition stand kurz bevor. Nur noch wenige Sekunden ...

Und dann zog Sikermann den roten Hebel nach vorn. Draußen erloschen die Sterne, und mit ihnen verschwand scheinbar das Universum, um aber sofort verwandelt wieder neu zu entstehen. Das Schiff warum zweihundert Lichtjahre versetzt worden. Das Gewimmel der Sterne war merklich dichter geworden.

In der Kommandozentrale herrschte atemlose Stille.

Alles war so wie beim erstenmal, nur Bully blieb diesmal ruhig in seinem Sessel hocken und zeigte nicht die geringste Spur eines voreiligen Optimismus.

Nicht ganz zu unrecht, denn Rhodans Befürchtungen bewahrheiteten sich.

Acht Minuten nach der Transition schrillte der Alarm durch das Schiff. Die einzelnen Peilergebnisse kamen herein, und der Funkoffizier in der Zentrale stellte bereits eine halbe Minute später den Standort des Senders fest. Er befand sich unten im tiefsten Deck, nahe der Nord-Süd-Achse der DRUSUS.

Es erinnerte schon fast an Routine, und alles wickelte sich so ähnlich ab wie beim erstenmal im Swaft-System. Als Farrington mit seinen Leuten im A-Deck erschien, war von dem Spion keine Spur mehr zu entdecken. Das Staubsaugerkommando ging ans Werk, ohne erst Rhodans Befehl abzuwarten. Das Analytische Labor bekam Arbeit, und Major Hill hatte bereits eine halbe Stunde später den Mikrosender gefunden.

Das Gerät glich dem ersten aufs Haar. Es war ein primitiver, unifrequenter Sender mit einer winzigen, aber unvorstellbar leistungsfähigen Fusionsbatterie und einem einfachen, einstellbaren Uhrwerk.

Man hatte einen weiteren Sender erbeutet, aber im übrigen war man keinen Schritt weitergekommen.

Rhodans Gesicht war starr und maskenhaft.

»An eine Möglichkeit haben wir bisher noch nicht gedacht«, sagte er plötzlich in die Stille hinein. Alle blickten ihn an. Bully beugte sich vor. »Der Spion muß nicht unbedingt erst im Swaft-System an Bord gekommen sein. Er kann schon lange auf dem Schiff weilen und erst jetzt in Aktion treten. Jetzt ist der Zeitpunkt am günstigsten, da man annehmen muß, daß wir mit Kulman zur Erde zurückkehren. Der Hypnoblock Kulmans allerdings hängt damit zusammen« Bully schüttelte den Kopf. »Aber die winzigen Sender ...! Sie können doch nur auf Swoofon hergestellt worden sein.«

»Na, wenn schon! Swoofon existiert schon länger als erst seit einigen Wochen. Die Swoon arbeiten bereits seit Jahrhunderten für die Arkoniden und Springer.«

Bully nickte und schwieg. Das Argument war hieb- und stichfest.

Rhodan stand auf. »Die dritte Transition also in zwei Stunden. Bis dahin habe ich noch einiges zu erledigen. Sie finden mich in meiner Kabine.«

Er verließ die Zentrale, aber er ging nicht in seine Kabine, sondern in die von Gucky.

\*

Eine Kugel von anderthalb Kilometer Durchmesser ist eine Welt für sich. Wer sich nicht in ihr auskennt, kann sich rettungslos verirren und muß

damit rechnen, daß man ihn erst nach Tagen findet - wenn überhaupt.

Es muß nicht extra betont werden, daß die gewaltige Hohlkugel der DRUSUS für Gucky einen idealen Spielplatz darstellte, denn er fand sich immer wieder zurecht. Mit Hilfe seiner Teleportersprünge war es für ihn kein Problem, von Pol zu Pol zu eilen oder den Äquatorring zu umrunden.

Muzzel hatte es schwer. Der Dackel war neu auf dem Schiff und besaß keinerlei parapsychologische Eigenschaften. Wenn die Reihe an ihn kam, sich zu verstecken, ließ Gucky ihn aus der Kabine und gab ihm einen fairen Vorsprung. Manchmal brachte er ihn auch irgendwohin und kehrte in seine Kabine zurück.

Aber wenigstens brauchte Muzzel nie zu befürchten, in den Tiefen des Schiffes abhanden zu kommen oder gar zu verhungern. Gucky fand ihn immer - und damit verlor Muzzel auch immer, was ihn jedoch kaum zu stören schien. Ein Grund mehr für Gucky, ihn in sein Herz zu schließen. Gucky öffnete die Tür und sagte: »Diesmal gebe ich dir zehn Minuten, Muzzel! Suche dir einen sicheren Platz und denke nicht soviel, sonst habe ich dich gleich wieder.«

Der Dackel bewegte seine krummen Beinchen, legte die Schlappohren an und raste wie ein geölter Blitz den Ringkorridor hinab. Ohne zu zögern, sprang er dann in die dunkle Öffnung eines Schachtes und ließ sich von den Antigravstrahlen sanft nach unten tragen, dem Zentrum des Schwerkraftfeldes entgegen, das eben dieses »oben« oder »unten« schuf.

Er sank einige hundert Meter und sprang auf dem C-Deck aus dem Lift. Erneut nahm er Geschwindigkeit auf, um so viel Entfernung wie möglich zwischen sich und Gucky zu bringen. Natürlich nützte ihm das nichts, denn der Mausbiber spürte sein Opfer auf hundert Meter Distanz genauso gut auf wie bei einer Entfernung von zehntausend Kilometern. Aber woher sollte der Possonkal das ahnen?

Er bog um eine Ecke und lief einen schmaleren Gang entlang, der irgendwohin führen mochte. Ihm war das völlig egal. Eine der vielen Türen würde schon offenstehen, und dann würde er sich still hinlegen und an überhaupt nichts denken. Sollte Gucky suchen, bis er schwarz wurde.

Zu spät sah Muzzel die Beine, die vor ihm auftauchten. Mit aller Gewalt prallte er dagegen und überschlug sich zweimal.

Aber auch der unverhoffte Spaziergänger wurde von dem Zusammenstoß überrascht. Er taumelte, stieß einen arkonidischen Fluch aus und hielt sich an der Wand fest. Beinahe hätte er das Gleichgewicht verloren und wäre gestürzt. Aber er faßte sich

überraschend schnell und verriet eine erstaunliche Geistesgegenwart. Er schaute schon wieder, da flog Muzzel noch durch die Luft.

Ja, Muzzel flog regelrecht, so hart war der Zusammenprall gewesen. Zweimal überschlug sich der Dackel, dann knallte er mit dem Rücken gegen eine Türfüllung und rutschte dann auf den Boden herab.

Atlan, er war der einsame Spaziergänger, bückte sich, um nach dem offenbar verletzten Tier zu sehen, aber zu seiner grenzenlosen Überraschung stand der Possonkal bereits wieder auf seinen vier Beinen. Obwohl sich eine blutige Schramme querüber das silberne Rückenfell zog, ließ sein Verhalten keine innere Verletzung erkennen. In den goldfarbenen Augen stand lediglich ein milder Vorwurf.

Atlan schüttelte verwundert den Kopf, aber dann kam in seine eigenen Augen ein merkwürdiger Ausdruck, der eine Mischung von Neugier und Verdacht darstellte.

»Das tut mir leid, du armer Kerl«, sagte er und strich sanft mit der Hand über die Wunde. Seine Finger färbten sich rot, und er spürte die lebendige Wärme des Blutes, das in perligen Tropfen aus der frischen Wunde quoll. Sorgfältig achtete er darauf, daß es an seinen Fingern blieb und nicht von dem seidigen Fell wieder abgestreift wurde. »Tut es sehr weh. Kleiner?«

Muzzel winselte leise, als wolle er antworten. Zaghaft wedelte er mit dem Schwanz und beschnüffelte dann Atlans Beine, die ihn zu Fall gebracht hatten. Knurrend gab er dann zu verstehen, daß er diesen Beinen die Kollision weiter nicht übelnahm und bereit war, ihrem Besitzer zu verzeihen.

Wenigstens faßte Atlan es so auf. »Was tust du auch hier unten auf dem C-Deck?« fragte der Arkonide und schüttelte bedenklich den Kopf. »Spielst du wieder mit Gucky Verstecken?«

Muzzel winselte erneut und schien plötzlich Schmerzen zu verspüren. Das war kein Wunder, denn der Aufschlag mußte ziemlich stark gewesen sein. Ein Wunder, daß sich der Dackel nicht sämtliche Knochen gebrochen hatte.

Aber noch ehe Atlan Überlegungen darüber anstellen konnte, was er unternehmen sollte, erschien Gucky.

In seiner Kabine hatte er nach Muzzel geforscht und so von dem Zwischenfall erfahren, der Atlan Anlaß zu einigen gewagten Spekulationen gab, die jedoch durch Muzzels Verhalten wieder entkräftet wurden. Besonders durch das frische Blut aus der Wunde des Dackels.

»Warum mußt du ausgerechnet durch diesen Gang stolpern, Atlan?« erkundigte sich der Mausbiber mit schriller Stimme, die erheblichen Zorn verriet. »Das

Schiff ist so groß, aber ...«

»Würdest du die Freundlichkeit haben, Muzzel zur Medizinischen Station zu bringen, damit seine Wunde behandelt wird?« unterbrach ihn der Unsterbliche. »Ich wäre dir sehr dankbar. Beim nächstenmal passe ich besser auf.«

Er nickte Gucky zu und schritt davon, sorgfältig darauf achtend, daß seine rechte Hand frei blieb und das Blut nicht verwischt wurde.

Gucky sah ihm nach und kniff die Augen zusammen, aber vergeblich versuchte er, den Block zu durchbrechen, den Atlan um sein Bewußtsein gelegt hatte. Es war somit auch Gucky unmöglich zu erfahren, was der Arkonide dachte.

Gucky seufzte und wandte sich an Muzzel.

»Tut es weh. Kleiner? Komm, ich bringe dich zu den Knochenschustern. Die flicken dich wieder zusammen.«

*Es ist nicht nötig, Gucky. Es tut auch gar nicht mehr weh.*

»Keine Widerrede, Muzzel! Ein Verband schadet nicht. Los, halt dich an mir fest.«

Muzzel winselte erneut und befolgte den Befehl. Als die beiden in der Medizinischen Abteilung materialisierten, erschrak Chefarzt Dr. Arnulf Sköldson fast zu Tode. Der etwas dickliche Mann mit den strohblonden Haaren kannte natürlich Gucky, wie jeder Mann auf der DRUSUS den Mausbiber kannte, aber wer erschrickt nicht, wenn plötzlich ganz unvermutet vor ihm aus der Luft ein Wesen entsteht?

»Lieber Himmel!« rief Sköldson und wich erbleichend zwei Schritte zurück, um sich am Tisch festzuhalten. Ein anderer Arzt, der an einem Schrank hantierte, drehte sich schnell um und wußte nicht, warum sein Chef so erschrocken war. Er nahm an, Gucky sei mit Muzzel durch die Tür gekommen.

»Laß den lieben Himmel aus dem Spiel«, riet der Mausbiber und deutete auf Muzzel. »Der arme Dackel rannte gegen die harten Schienbeine eines Monsters und hat sich bald sämtliche Knochen gebrochen. Haben Sie Verbandsmull?«

Sköldson hatte sich von seiner Überraschung erholt. Er war ein großer Tierliebhaber, und gerade Dackel waren ihm besonders sympathisch. Kaum erblickte er Muzzels Wunde, da brach das Mitleid durch.

»Ja, mein armer, kleiner Wauwau«, säuselte er und bückte sich, was ihm bei seiner Leibesfülle nicht ganz leichtfiel. »Wo ist denn das Wehwehchen? Tut der kleine Hund auch nicht beißen?«

Gucky verdrehte die Augen und ließ sich auf das Hinterteil plumpsen.

»Man sollte nicht meinen, daß erwachsene Männer so kindische Fragen stellen können! Statt so einen Unsinn zu reden, solltest du lieber helfen.«

Sköldson warf Gucky einen verächtlichen Blick zu.

»Was verstehst du schon von der psychologischen Heilkunde?« Er richtete sich auf und wandte sich an den anderen Arzt. »Behrends holen Sie das Verbandszeug. Ein leichter Fall, hoffe ich. Vielleicht müssen wir auch röntgen, wenn ein Knochenbruch vorliegt.«

Das aber war zum Glück nicht der Fall. Die oberflächliche Untersuchung ergab, daß es sich nur um eine harmlose Fleischwunde handelte. Die Haut war aufgeplatzt, mehr nicht. Minuten später verließ Muzzel mit einem Pflaster auf dem Rücken die Krankenstation und ließ sich dann von Gucky in die gemeinsame Kabine bringen.

Der Vorfall konnte vergessen werden.

Atlan war anderer Meinung. Kaum waren Gucky und Muzzel verschwunden, verwandelte sich sein gelassenes Benehmen. So schnell er konnte, lief er zum Antigravlift und ließ sich zur Physikalischen Abteilung bringen, die eng mit dem Analytischen Labor zusammenarbeitete.

Major Hill sah interessiert auf, als Atlan eintrat. Seine Augen weiteten sich erschrocken, als er das Blut an der Hand des Arkoniden bemerkte, und sprang mit einem Satz aus seinem Sessel.

»Mein Gott, Sie sind verletzt, Atlan? Ist es schlimm?«

»Kaum«, beruhigte ihn der Unsterbliche. »Es ist nicht mein Blut, was Sie sehen. Aber ich hätte eine Bitte an Sie: Analysieren Sie den Stoff!«

»Stoff? Ich meinte, es wäre Blut ...«

Hill schien überhaupt nichts mehr zu verstehen.

»Ja, es ist auch Blut. Trotzdem möchte ich Sie bitten, eine sorgfältige Analyse vorzunehmen. Bemühen Sie Ihre Abteilung genauso, als müßten Sie eine unbekannte Chemikalie untersuchen und feststellen, woraus sie besteht. Ich werde Ihnen auch auf keine Ihrer Fragen antworten, um Sie nicht zu beeinflussen. Bitte, nehmen Sie mir mein rätselhaftes Verhalten nicht übel, aber ich habe meine Gründe. Und Sie dürfen mir glauben, daß meine Gründe lebenswichtig und für uns alle entscheidend sind. Kann ich nun mit Ihrer vollen Unterstützung rechnen?«

Major Hill nickte und strich sich über den weißen Mantel.

»Natürlich tue ich das, was Sie wünschen. Ich weiß genau, daß es auch im Sinne Rhodans ist. Weiß er übrigens davon?« Er zeigte auf die Hand Atlans. »Ich meine, hat er Sie geschickt?«

Atlan schüttelte den Kopf. »Stellen Sie keine Fragen, Hill. Ich bitte Sie!«

Hill sah für einen Augenblick so aus, als habe ihm jemand einen Kübel kalten Wassers über den Kopf gegossen, dann gab er auf, Atlan zu einer Äußerung

zu verleiten. Mit der Präzision einer Maschine ging er an die Arbeit. Das Blut wurde vorsichtig von der Hand des Arkoniden entfernt und in verschiedene Schalen getan, die ins Labor wanderten.

»Wie lange wird es dauern?« fragte Atlan.

»Eine gute Stunde sicher«, erwiderte Hill.

»Unterrichten Sie mich sofort von dem Ergebnis. Sie erreichen mich über Interkom entweder in meiner oder in Rhodans Kabine. Sonst bin ich in der Zentrale. Vielen Dank auch, Major Hill. Und nochmals: Geben Sie sich bitte Mühe. Es ist äußerst wichtig!« Hill nickte.

Atlan begab sich auf das Transportband und begegnete durch Zufall Rhodan, ehe er an dessen Kabinentür klopfen konnte.

»Hallo, Barbar? Du unternimmst Fußwanderungen?«

»Ich wollte zu Gucky«, erwiderte Rhodan sinnend.

»Er war nicht da.«

Atlan horchte auf. »Wann war das?«

»Vor einer Viertelstunde etwa. Warum?«

Atlan lächelte und berichtete von dem Vorfall. Er verschwieg auch nicht, daß er bei Major Hill gewesen war und um eine genaue Untersuchung gebeten hatte. Rhodan sah ihn eine Weile an, dann sagte er:

»Ich möchte dich einiges fragen, Atlan. Gehen wir zu mir?«

»Es ist näher«, nickte der Unsterbliche.

Erst als sich die Tür geschlossen hatte und sie in den weichen Kontursesseln saßen, eröffnete Rhodan das Gespräch und verriet, was ihn besonders interessierte:

»Du hast gegen Muzzel einen Verdacht, Atlan?« Der Arkonide nickte. »Ja, das tue ich«, gab er unumwunden zu. »Ich vermute noch immer, daß er der Spion ist. Muzzels Gedanken kann niemand lesen.«

»Gucky!«

»Es ist mir noch schleierhaft, wie der Mausbiber getäuscht wird. Es gibt keinen Roboter, der die Gedankenimpulse eines organischen Lebewesens abstrahlen kann. Wenn Muzzel wirklich ein Roboter sein sollte, so wurde er nach völlig neuen Gesichtspunkten konstruiert, die eine Entdeckung so gut wie unmöglich machen. Vielleicht gibt uns das Blut eine Aufklärung.«

»Immerhin erstaunlich, daß er überhaupt blutet«, warf Rhodan ein.

Atlan schwieg eine Weile, dann sagte er:

»Ich kenne die Possonkal aus meiner Vergangenheit. Sie galten schon vor zehntausend Jahren als die beliebtesten Haustiere der alten Arkoniden. Sogar auf die Siedler-Expeditionen wurden sie mitgenommen. Sie fingen Ungeziefer, gingen mit auf die Jagd und zeigten sich auch sonst

sehr gelehrig. Vielleicht wurde Muzzel dressiert.« Rhodan lächelte. »Ach, du kamst damals mit ihnen nach Atlantis? Sollte sich die scherzhafte Behauptung mancher Hundeliebhaber bestätigen, die Dackel wären keine Hunde?«

Atlan sah seinen Freund verdutzt an.

»Gibt es denn Menschen, die das behaupten?«

»Ja«, nickte Rhodan. »Die gibt es. Leicht zu erklären. Dackel sind sehr eigenwillige Tiere mit einem ausgeprägten Sinn für ein individuelles Seelenleben. Sie tun genau das, was man nicht von ihnen verlangt. Eigentlich existieren eine Menge Scherze über die Rasse der Dackel, die sich mit dieser Eigenschaft der drolligen Vierbeiner befassen, aber sicherlich ist noch niemand auf den Gedanken gekommen, sie mit einer früheren Besiedlung aus dem Weltraum in Verbindung zu bringen. Dabei ist es naheliegend. Nehmen wir nur einmal die Katze. Sie ist nachweisbar das einzige Lebewesen der Erde, das sich einwandfrei im schwerelosen Zustand richtig bewegt. Wirft man eine Katze in die Luft, wird sie sich genau in dem Augenblick umdrehen und die Beine der Erde entgegenstrecken, in dem sie schwerelos ist. Nämlich an der höchsten Stelle des Wurfes, bevor sie wieder zu fallen beginnt. Ich halte das für einen Beweis, daß die Katze den schwerelosen Zustand kennt oder sich unbewußt an ihn erinnert. Nun, der Dackel ...«

»Wir hatten auf unseren Schiffen stets Antigravfelder ...«

»Eben!« nickte Rhodan. »Ich wollte es gerade erwähnen. Der Possonkal ist die Schwerelosigkeit nicht gewohnt. Somit auch nicht der Dackel. Ich bin davon überzeugt, und das wollte ich mit meinen Ausführungen sagen, daß dir damals einige deiner lieben Possonkal entlaufen sind und sich selbständig machten. Der Erfolg ist die zwar reizende, aber auch rätselhafte Dackelseele, über die sich mancher Mensch vergeblich den Kopf zerbricht.«

»Sehr gewagte Theorien, aber nicht von der Hand zu weisen«, gab Atlan zu. »Aber du kennst ja die Dackel so gut. Kannst du dir vorstellen, daß einer von ihnen es mit einem Windhund aufnehmen könnte?«

»Nein, das natürlich nicht.«

»Aha! Da hättest du aber Muzzel unten auf dem C-Deck mal sehen sollen! Ich dachte, mir wäre eine Kanonenkugel zwischen die Beine geraten, so eine Geschwindigkeit hatte der Bursche drauf. Fast hätte ich mich überschlagen.«

»So?« machte Rhodan und kniff die Augen zusammen.

»Possonkal können zwar sehr schnell laufen, aber nicht so schnell!«

»Das ist noch lange kein Beweis gegen ihn«, schüttelte Rhodan den Kopf. »Wenn Gucky dich so

reden hörte, bekämst du Ärger.«

»Und ich wette ...!«, begann Atlan, wurde aber durch das helle Summen des Interkoms unterbrochen. Rhodan stand auf und stellte die Verbindung her. Das Gesicht Major Hills erschien. Er schien Atlan nicht zu sehen.

»Verzeihen Sie, Sir, ich dachte, Atlan wäre bei Ihnen.«

»Er ist hier. Wünschen Sie ihn zu sprechen?«

»Gerne, Sir.« Er wartete, bis er Atlans Gesicht erkannte, der sofort aufgestanden und vor die kleine Kamera getreten war. »Wir haben die Untersuchung durchgeführt. Das Ergebnis ...«

»Ja ...?« unterbrach ihn Atlan gespannt. »Und was war mit dieser roten Flüssigkeit, die wie Blut aussah?«

Major Hills Gesicht blieb ausdruckslos.

»Die rote Flüssigkeit, Sir, ist Blut, ganz gewöhnliches Blut.«

## 5.

Rhodan kehrte nach längerem Aufenthalt in der Zentrale wieder in seine Kabine zurück und bemerkte im gleichen Augenblick, in dem er eintrat, den eigenartigen Geruch, der den Raum erfüllte. Er schnupperte herum und versuchte herauszufinden, woher der Gestank kam, aber es mißlang ihm. Als er zehn Minuten gesucht hatte, war ihm so, als habe der Geruch nachgelassen, und noch ein paar Minuten später konnte er ihn überhaupt nicht mehr wahrnehmen.

Er vergaß den Zwischenfall, soweit man ihn als solchen bezeichnen konnte.

Atlan hatte sich geirrt, soviel jedenfalls stand fest. Mit Muzzel war alles in Ordnung. Zumindest war er kein Roboter. Derartige Maschinen bluten nicht und verspüren auch keinen Schmerz.

Er ging zum Interkom und rief die Zentrale. Bully meldete sich.

»Sikermann soll die nächste Transition vorbereiten. Weiter zum Zentrum der Milchstraße. In einer Stunde.«

»Wird gemacht, Perry. Was Neues?«

»Nichts. Vorsichtsmaßnahmen wie bisher. Hast du Gucky gesehen?«

»Nein, hier ist er nicht. Warum?«

»Ich suche ihn. Vielleicht ist er in seiner Kabine. Ich bin in einer halben Stunde bei dir in der Zentrale.«

»Ich veranlasse die Transitionsberechnung inzwischen. Hoffentlich hat der komische Spion bald keine Sendepillen mehr.«

Rhodan schaltete den Interkom ab und machte sich auf den Weg.

Diesmal traf er Gucky an. Auch Muzzel war

anwesend. Der Dackel hockte in einer Ecke der Couch und schien sich nicht wohl zu fühlen. In seinen goldenen Augen war ein trauriger Ausdruck. Fast hilfeschend sah er Rhodan an.

»Muzzel hat Schmerzen«, sagte Gucky anstelle einer Begrüßung. »Dieser Atlan mit seinen Eisenknochen ...«

»Was hat Muzzel auch unten im C-Deck zu suchen?«

Rhodan hob drohend den Zeigefinger. »Wenn ihr schon spielen wollt, tut das in den Hangars. Da ist Platz genug.« Er hörte plötzlich auf zu sprechen und schnupperte. Hier roch es genau so wie in seiner eigenen Kabine. Es war der gleiche, eigenartige Gestank, den er schon vergessen zu haben glaubte. »Wonach stinkt das hier, Gucky?«

Der Mausbiber schnupperte angestrengt.

»Ich rieche nichts. Vielleicht hat Bully ...«

»Bully hat gar nichts!« schnappte Rhodan wütend. »Hier stinkt es! Und in meiner Kabine stank es genauso! Merkwürdig.« Sein Blick ging an den Wänden entlang und blieb auf den Rillen der Entlüftungsanlage hängen. Ohne ein Wort zu sagen, holte er sich einen Stuhl und stieg darauf. Die Nase dicht an den hereinströmenden Frischluftstrom haltend, schnupperte er.

Kein Zweifel.

Der seltsame Geruch kam aus der Entlüfteranlage.

»Sieht so aus«, sagte er und stieg vom Stuhl herunter, »als habe jemand Abfall in den Luftschacht geworfen. Ich glaube, der Reinigungstrupp bekommt Arbeit. Möchte wissen, wer das Ferkel gewesen ist.«

»Ich nicht!« protestierte Gucky. Rhodan sah ihn an.

»Hat das vielleicht jemand behauptet?«

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er aus der Kabine, als hätte er vergessen, was er hier gewollt hatte. Von der Zentrale aus ordnete er an, daß die Luftschächte kontrolliert und gereinigt werden sollen. Er gab den genauen Sektor bekannt. »Sobald das geschehen ist, bitte ich um Meldung.«

Bully saß neben Sikermann, der mit den Berechnungen beschäftigt war.

»Es stinkt aus dem Entlüfter?« erkundigte er sich grinsend. »Und dann noch bei Gucky? Vielleicht hat der Kleine ...«

»Nein!« sagte Rhodan scharf. »Das hat er nicht. Übrigens hatte er dich im gleichen dummen Verdacht. Warten wir ab« Bully war blaß geworden. »Dieser Lausekerl! Mich zu verdächtigen! Ich werde ihm Beine machen ...«

»... und er dir Flügel, wie ich ihn kenne!«

Bully schwieg erschrocken. Leise summten die Rechensysteme und warfen die Ergebnisse vor Sikermann auf den Tisch. Die Transition stand kurz bevor, aber der normale Betrieb wurde davon nicht

berührt. Wieder stand Farrington mit seinem Spürtrupp bereit. Die überall verteilten Peilempfänger wurden eingeschaltet. Vielleicht meldete sich der Sender schon früher.

Zehn Minuten vor der Transition meldete sich die Technische Station.

»Die Ursache des Gestanks wurde gefunden, Sir.«

»Was ist es?«

»Abfall, Sir.«

»Was für Abfall? Konservendosen? Kartoffelschalen?«

»Wir haben uns noch nicht den Kopf darüber zerbrochen, Sir. Das Zeug sieht ziemlich undefinierbar aus und stinkt erbärmlich. Einem Kadetten ist bereits schlecht geworden.«

»Nehmen Sie eine Probe des Abfalls und lassen Sie das Zeug untersuchen. Wir müssen doch herausfinden, wer da Abfälle in die Belüftung wirft. Haben Sie zufällig einen Anhaltspunkt dafür gefunden, aus welcher Richtung man den Kramgeworfen haben könnte?«

»Meiner Ansicht nach, Sir, wurde es überhaupt nicht geworfen. Es lag da, als habe es jemand fein säuberlich aufgeschichtet.«

Rhodan war so verdutzt, daß er nur noch anordnen konnte:

»Gut, sorgen Sie für die Untersuchung. Major Hill soll mich unterrichten.« Er schaltete ab und begegnete Bullys grinsendem Blick. »Was gibt's da zu grinsen?«

»Hill wird sich freuen. Erst muß er Staub untersuchen und dann stinkenden Abfall« Rhodan winkte ab. »Analytiker sind an unerfreuliche Dinge gewohnt«, sagte er ruhig.

Die Sekunde der Transition kam näher. Nur noch wenige Minuten. Da summte wieder die Bordanlage. Rhodan meldete sich. Es war Major Hill. »Nanu? Schon fertig?« Hill nickte und fuhr sich mit der Hand über die Nase. Dazu machte er ein mißbilligendes Gesicht.

»Ein verdammtes Teufelszeug, Sir«, erklärte er. »Der Grundstoff ist einfach: Fleisch und Mohrrüben. Aber ...«

»Mohrrüben ...?« unterbrach ihn Rhodan. »Weiter?«

»Der Brei ist mit einer Art Ferment versetzt«, erklärte Hill. »Das Ferment hat offenbar die Aufgabe, den Brei möglichst rasch faulen zu lassen und zu zersetzen. Daher kommt der mörderische Gestank, der jetzt unglücklicherweise unser ganzes Labor durchsetzt. Das merkwürdigste an der Sache ist jedoch, Sir, daß die irdische Chemie dieses Ferment nicht kennt. Ich habe es noch nicht zu Ende untersucht - das heißt: ich kann die Strukturformel noch nicht hinschreiben - aber, daß es etwas Fremdes ist, steht außer Zweifel« Rhodan nickte gemächlich.

»Das muß nicht unbedingt etwas zu sagen haben«, meinte er. »Wir haben mehrere Wesen an Bord, die nicht auf der Erde geboren sind und solches Zeug vielleicht auf ganz natürliche Weise produzieren.«

»Das kann sein, Sir«, gab Major Hill zu. Rhodan lächelte. »Untersuchen Sie das Ferment auf jeden Fall weiter«, riet er ihm. »Vielleicht machen Sie eine epochale Entdeckung. Danke schön.«

Der Bildschirm erlosch. Rhodan stützte den Kopf in die rechte Hand und sah an Atlan vorbei in den Raum hinein.

»Mohrrüben ...«, murmelte er. »Vielleicht darf ich dein Gedächtnis ein bißchen auffrischen«, sagte Atlan plötzlich. »Der sanfte Mausbiber frißt - Verzeihung: ißt der nicht mit Vorliebe Mohrrüben und Rettiche?«

Rhodan sah überrascht auf. »Natürlich! Ich erinnere mich jetzt, daß die Küche den ständigen Auftrag hat, für Frischnahrung zu sorgen, sobald Gucky an Bord ist.«

»Na also! Und welchen Schluß ziehst du jetzt?«

Rhodan kniff die Augen zusammen und blinzelte. Er schien es nicht ganz ernst zu meinen, als er antwortete:

»Ganz einfach: Gucky hat zu viel Mohrrüben verschlungen. Es ist ihm schlecht geworden und als sehr empfindsames Wesen, das er ja ist, hat er sich in die Belüftung zurückgezogen, um den Inhalt seines Magens dort unauffällig zu deponieren. Richtig geschlossen?«

Atlan lachte herzlich. »Genau. Den Nagel sozusagen auf den Kopf getroffen.«

Rhodan wandte sich um und griff nach dem Mikrophon. Seine Stimme klang nicht mehr besonders lustig, als er in einem Rundspruch sagte:

»In der Belüftungsanlage ist ein Haufen Abfall gefunden worden. Es ist möglich, daß von einem Unbekannten auch an einer anderen Stelle Abfall abgeladen worden ist. Das ist natürlich unhygienisch und für das Belüftungssystem auch gefährlich. Machen Sie also sofort Meldung an den Kommandanten, wenn Sie in Ihren Räumen üblen Geruch wahrnehmen. Ende.«

Atlan sah ihn mißbilligend an. »Wenn diese Sache«, sagte er, »mit dem unbekannten Spion etwas zu tun hat, dann hast du ihn jetzt gewarnt.«

Rhodan lachte. »Du hast eine skurrile Phantasie, Atlan! Was sollte unser Spion mit einem Haufen Mohrrübenabfall zu tun haben?«

Atlan verzog keine Miene. Eine ganze Zeitlang sah er Rhodan prüfend an, dann sagte er schließlich:

»Ich gäbe eine Menge dafür, wenn ich jetzt wüßte, was du denkst.«

Die geplante Transition fand statt. Fünf Minuten später wurde das bereits bekannte Peilsignal geortet. Der winzige Sender unterschied sich nicht von seinen



Vorgängern. Rhodan war nicht überrascht. Aber vielleicht ließ sich der Spion überraschen. Er gab Sikermann und Bully den Befehl, die nächste Transition in gleicher Richtung vorzubereiten. Der Sprung sollte in knapp zwei Stunden stattfinden.

Dann stand er auf und ging hinaus, ohne eine Erklärung abzugeben.

In den weiten Gängen der DRUSUS herrschten Leere und Ruhe. Die Mannschaften waren auf Gefechtsposition, niemand rührte sich von seinem Platz, wenn er nicht besonderen Auftrag dazu hatte.

Nur die ewig dahingleitenden Rollbänder summten leise vor sich hin.

Rhodan hatte die neue Transition für 23.30 Bordzeit angesetzt. Bis dahin blieb ihm noch Zeit genug, um sich mit dem Mausbiber Gucky über die mysteriöse Mohrrüben-Angelegenheit zu unterhalten.

Er zog es vor, Gucky selbst aufzusuchen, anstatt ihn zum Kommandostand zu zitieren. Er brauchte ein wenig Bewegung; aber er gestand sich ein, daß ihn auch die ein wenig unrealistische Aussicht, dem Spion unterwegs unversehens zu begegnen, zu diesem Spaziergang verleitet hatte.

Er verzichtete darauf, das Rollband zu benutzen. An der Wand des Ganges marschierte er gesenkten Kopfes und nachdenklich dahin.

Der Spion begann ihm auf die Nerven zu gehen - besonders weil er sich vor seinen Leuten nichts anmerken lassen wollte. Das schlimmste für ein bedrohtes Schiff ist ein nervöser Kommandant, hieß ein Grundsatz der Akademie von Terrania, und Rhodan hielt den Dozenten, der diese Formulierung gefunden hatte, für einen sehr klugen Mann.

Na schön, dachte er, was nützt mir das aber? Nervös oder nicht, der Spion wird nach jeder Transition einen neuen Peilspruch abgeben. Wir ziehen mit gleichen Kräften an beiden Enden eines Seiles und bewegen uns weder vor noch rückwärts.

Wie lange noch? Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren!

In solche Gedanken versunken, kam er am breiten Schott der positronischen Registratur vorbei. Als er das Schott ein paar Schritte hinter sich gelassen hatte, glaubte er, ein Geräusch zu hören.

Er blieb stehen und sah sich um. Da war nichts. »Wenn man den Teufel an die Wand malt ...«, murmelte Rhodan vor sich hin. »Ich hätte nicht über meine Nerven nachdenken sollen.«

Trotzdem ging er die paar Schritte zurück und öffnete das Schott der Registratur. Unter dem Schott blieb er stehen und sah sich um.

In Hufeisenform standen die schrankförmigen Informationsaggregate, die mit der Schiffspositronik durch unsichtbare Kanäle verbunden waren und dem Fragenden jede Information lieferten, die ein Astronaut zur Festlegung eines Kurses, zur

Bestimmung der Position unbekannte Sterne oder zu anderen Zwecken gebrauchen konnte.

Die Informationen waren aggregatweise nach ihrer Wichtigkeit geordnet. Die allgemein zugänglichen meist solche, die im Notfall schnell gebraucht wurden - waren nach Transfer kodifiziert, einem der einfachsten Kode-Systeme. Andere, die seltener gebraucht wurden oder nicht jedem zugänglich sein sollten, waren in Sira III oder Hangol gehalten. Und eine dritte Gruppe von Informationen - die geheimsten - waren in jenem Aggregat, das den Scheitelpunkt des Hufeisens bildete, nach dem komplizierten und nahezu unentzifferbaren Format-System gespeichert.

Das alles zog Rhodan blitzschnell durch den Kopf ... bevor er die rote Warnlampe sah, die auf der Frontplatte des Format-Aggregats leuchtete.

Mit ein paar weiteren Schritten war er heran und las die Leuchtschrift: *DEFEKT*

Alles übrige tat er mechanisch: ohne Überlegung und blitzschnell. Mit geballter Faust schlug er auf den Alarmknopf, der neben dem Schott in die Wand eingelassen war, und atmete auf, als das schrille Lärmen der Sirenen die Gänge erfüllte.

Sekunden später meldete sich aus den Lautsprechern, die in den Gängen aufgehängt waren, Bullys erregte Stimme:

»Alarm aus der Registratur im E-Deck! Captain Farrington - sehen Sie nach, was dort los ist!«

Rhodan blieb neben dem Schott stehen. Das Heulen der Sirenen verstummte plötzlich. Augenblicke später kamen Farringtons Leute - Farrington selbst an der Spitze - um den Knick herumgeschossen, den der Gang an der Nahtstelle zwischen erster und zweiter Sektion bildete.

Farrington salutierte noch im Laufen.

»Sperren Sie die Registratur ab, Captain!« befahl Rhodan. »Niemand darf hinein oder heraus.«

Er sah auf die Uhr. Es war 22:35 Uhr.

Farrington postierte seine Leute. Er hatte die Frage auf der Zunge, ob er Staubsauger bringen lassen solle, als sich Rhodan noch einmal an ihn wandte:

»Ich schicke ein paar Elektroniker hierher, damit sie das defekte Aggregat untersuchen. Die lassen Sie natürlich hin, verstanden?«

Er warf noch einen Blick auf die Uhr. Er wollte sich zum Gehen wenden, aber im letzten Augenblick fiel ihm noch etwas ein.

»Wie lange haben Sie mit Ihren Leuten bis hierher gebraucht, Farrington?« fragte er. »Ich meine von dem Augenblick an, als Bull Sie losschickte?«

»Nicht länger als anderthalb Minuten, Sir«, behauptete Farrington. »Der Alarm kam kurz nach 22.33 Uhr, noch in derselben Minute bekamen wir Mr. Bulls Anweisung.«

Rhodan nickte dankend. Dann ging er.

Die Meldung der Elektroniker war eine Hiobsbotschaft.

Perry Rhodan rief seine Offiziere vom Major an aufwärts im Kommandostand zusammen.

»Wir stehen kurz vor einer Katastrophe«, eröffnete er ihnen ohne weitere Einleitung. »Die Hoffnung, daß wir sie verhindern können, ist ziemlich gering. Der unbekannte Spion hat die Positionsdaten der Erde der Registratur entnommen!«

Er machte eine kleine Pause, um die Wirkung zu studieren, die diese Erklärung auf seine Männer machte. Er sah, wie sich ihre Gesichter verfinsterten. Er sah den Schrecken für kurze Sekunden in ihren Augen aufleuchten und gleich darauf wieder verschwinden.

Sie ließen sich nicht ins Bockshorn jagen.

»Wir müssen also damit rechnen, daß unser sorgfältig gehütetes Geheimnis dem Auftraggeber des Spions - wahrscheinlich dem Robot-Regenten auf Arkon - in Kürze bekannt ist. Lassen Sie mich Ihnen dazu ein paar Einzelheiten sagen.

Wie Sie wissen, ist es dem Unbekannten zuvor schon gelungen, das Prinzip des terranischen Codesystems aus der Positronik zu erfahren. Er ist also, mit geeigneten Geräten versehen, durchaus in der Lage, jede Kode-Modifikation zu entschlüsseln - die einfachen Modifikationen ziemlich rasch, die schwierigen entsprechend langsamer.

Die galaktische Position der Erde ist im Format-Aggregat gespeichert, also nach der schwierigsten Kode-Modifikation, die wir besitzen. Der Spion wird einige Stunden - nach unserer Schätzung etwa vier bis fünf - brauchen, um die Positionsdaten so zu transformieren, daß er sie abstrahlen kann. Soviel Zeit haben wir also, um die Katastrophe zu verhindern.

Sie verstehen, daß wir mit einem Erfolg nicht sicher rechnen dürfen. Ein Teil von Ihnen wird unter Leitung von Mr. Bull und mit Hilfe der Positronik Verhaltensmaßregeln für den Fall zu erarbeiten suchen, daß wir den Verrat der Erdposition nicht verhindern können. Von diesem Augenblick an sind alle bereits vergebenen Maschinenzeiten annulliert; die Positronik steht allein Ihnen zur Verfügung.

Gehen Sie von der Voraussetzung aus, daß der Robot-Regent auf Arkon nicht mehr unser Verbündeter sein wird, sobald er die galaktische Position unserer Heimat kennt. Er hat uns zwar den größten Teil seiner Kriegsflotte zur Abwehr des unbekannten Gegners aus der fremden Zeitebene unterstellt; aber diese Anordnung kann er vermutlich sehr schnell wieder rückgängig machen.

Entwickeln Sie also einen Plan, in dem mit der

Feindschaft des Regenten gerechnet wird ... und machen Sie es so, daß wir in diesem Durcheinander noch eine Chance haben!«

Bully suchte sich seine Leute aus, insgesamt fünfzehn. Darunter waren sieben Mathematiker, fünf Akademie-Offiziere aus der staatspolitischen Laufbahn und drei Techniker, die mit der Positronik besonders vertraut waren.

Bullys Gruppe verließ unverzüglich den Kommandostand, um an die Arbeit zu gehen. Die übrigen Offiziere kehrten kurz danach auf ihre Posten zurück. Der Kommandostand selbst blieb nur schwach besetzt. Es war nicht geplant, mit der DRUSUS vor Ablauf der Zeit, die der Spion brauchte, um seinen Auftrag zu vollenden, auf Fahrt zu gehen - beziehungsweise, bevor man ihn gefangen hatte.

Atlan, der Arkonide, war der einzige, der nichts zu tun hatte.

»Warum glaubst du nicht«, fragte er Rhodan, »daß der Spion die Positionsdaten so, wie er sie bekommen hat, ausstrahlt und dazu das Kode-Prinzip, das er zuvor der Positronik entnommen hat? Dann könnte sich sein Auftraggeber den Kopf über die Entschlüsselung zerbrechen.«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Halte ich für unwahrscheinlich«, antwortete er. »Wenn er einen Hyperkom-Sender besitzt, der mehr leistet als die winzigen Peilzeichen-Geräte - und das müssen wir annehmen, sonst könnte er seine Information ja nicht loswerden - dann wird es eines von den kleinen Aggregaten sein, die nur mit einem einzigen Sendekode oder überhaupt keinem arbeiten, also wortgetreu, wie wir das nennen. Sein Sender ist natürlich ein arkonidisches Gerät und arbeitet mit arkonidischen Worten oder einem arkonidischen Kode. Er kann also ein in terranischem Kode gehaltene Information überhaupt nicht abstrahlen. Er muß außer dem Sender einen Kode-Transformator besitzen, mit dessen Hilfe er die Positionsdaten entschlüsseln und in seinen eigenen Kode transformieren kann. Und dazu braucht er Zeit! Gott sei Dank.«

Er stand auf.

»Wenn du nichts zu tun hast«, sagte er beiläufig, »dann komm doch mit zur Registratur. Ich möchte mich dort noch ein wenig umsehen.«

»Den Detektiv spielen, wie?« lächelte Atlan. »Na schön, ich komme mit.« n(

Captain Farrington hielt den einzigen Eingang zur Registratur immer noch besetzt. Zwei der Elektroniker, die Rhodan hierher beordert hatte, waren immer noch mit der Untersuchung des defekten Aggregates beschäftigt.

»Haben Sie den Defekt inzwischen gefunden?« wollte Rhodan wissen.

»Jawohl, Sir. Eine Diodenkette ist ...«

Rhodan winkte ab. »Ich fürchte, ich würde nicht allzuviel davon verstehen. Sagen Sie mir lieber: Wie ist der Defekt zustande gekommen?«

»Durch unsachgemäße Behandlung«, lautete die prompte Antwort. »Der Spion muß ein Anfänger sein. Er ist mit dem Aggregat umgegangen wie mit einer Handrechenmaschine. Hat wahrscheinlich einmal auf jeden Knopf gedrückt, um seine Information zu bekommen. Unglücklicherweise hatte er den richtigen Knopf schon gedrückt, so, daß die Information schon unterwegs war, bevor er eine Fehlschaltung machte und die Maschine anfang zu streiken.«

Rhodan nickte lässig und nur mäßig interessiert, als habe er das alles erwartet.

»Und wann ist der Defekt eingetreten?«

»Das wissen wir auf die Sekunde genau, Sir«, antwortete der Mathematiker stolz. »Die Maschine hat es registriert: um 22:30:14 Uhr Bordzeit.«

Rhodan nickte auch dazu, diesmal allerdings mit offensichtlich größerem Interesse. Er führte den Arkoniden zur Seite. »Das gibt einen neuen Aspekt«, erklärte er ihm. »Ich habe um 22.33 Uhr Alarm gegeben, also nur knapp drei Minuten nach dem Auftreten des Defekts. Ich bin vom Kommandostand gekommen, ohne das Laufband zu benutzen, ging aber trotzdem nicht gerade langsam. Ich hätte den Spion unbedingt sehen müssen, wenn er durch das Schott herausgekommen wäre.«

»Ist das wahr? Hast du genau nachgerechnet?« fragte Atlan.

»So genau, daß ich mittlerweile davon überzeugt bin, daß sich der Unbekannte in der Registratur aufhielt, als ich zum erstenmal am Schott vorbeikam. Ich hörte ein Geräusch - ich erinnere mich, daß ich es damals für eine Sinnestäuschung hielt, weil ich ziemlich nervös war. Aber jetzt bin ich sicher, daß es vom Format-Aggregat kam ... in dem Augenblick, in dem der Defekt eintrat.

Ich ging dann zum Schott zurück ich war schon ziemlich weit daran vorbei gewesen, und ein paar Sekunden lang habe ich mir sicherlich auch überlegt, ob ich wirklich nachsehen sollte - öffnete es und sah mich um. Ich entdeckte die rote Warnlampe und ging näher heran, um die Leuchtschrift lesen zu können. Dann erst gab ich Alarm.

Ja, mit dem zeitlichen Ablauf stimmt das überein. Der Spion hat die Registratur also nicht durch das Schott verlassen. Wir müssen das Loch finden, durch das er hinausgeschlüpft ist; denn hier ist er ja sicherlich nicht mehr.«

Atlan widersprach nicht. Aus seinem klugen Gesicht war jeder Spott geschwunden. Die Jagd nach dem Unbekannten begann, ihn zu faszinieren.

Sie suchten den Raum ab. Sie klopfen die Wände

ab; denn es war durchaus möglich, daß sich der Spion mit Hilfe eines Desintegrators einen Ausgang selbst geschaffen und nach Benutzung geschickt wieder verkleidet hatte.

Sie ließen sich Ultraschall-Lote bringen, um nicht auf das Klopfen allein angewiesen zu sein ... aber sie fanden nichts.

Bis Rhodan plötzlich eine Idee hatte. Er erinnerte sich an den faulenden Mohrrübenbrei, den der Reinigungstrupp in einem der Belüftungsschächte entdeckt hatte und untersuchte die vier Staubgitter, die die Querstollen der Belüftungsanlage an den Wänden der Registratur verschlossen.

Drei von ihnen waren völlig in Ordnung und wahrscheinlich seit dem Einbau nicht von ihren Plätzen entfernt worden.

Beim vierten aber fehlten die kleinen Schrauben, die die Gitterränder in der Plastikumrandung des Querstollens festhielten. Rhodan faßte den kleinen Maschendraht des Gitters mit zwei Fingernägeln und zog daran. Fast reibungslos löste sich das Gitter aus seiner Halterung und fiel herab.

»Oooh ...!« machte Atlan. Rhodan legte sich flach auf den Boden und schob den rechten Arm in den Querstollen hinein. Die Hand reichte bis zu der Stelle, an der der Stollen in den senkrecht verlaufenden, großen Luftschacht mündete. Aber sie fand nichts.

Rhodan richtete sich auf und sah den Arkoniden stumm an.

»Glaubst du«, fragte Atlan, »daß er ... dort hinaus verschwunden ist?«

Rhodan nickte. »Das«, meinte Atlan darauf leise, aber offenbar beeindruckt, »gibt der Sache ein neues Gesicht, nicht wahr?«

Sie kehrten zum Format-Aggregat zurück, wo die Elektroniker eben die Frontplatte wieder aufsetzten. Das rote Warnlicht war erloschen, der Defekt behoben.

»Was ist das?« fragte Rhodan plötzlich und deutete auf eine schmale, weiße Spur, die sich senkrecht über die Frontplatte zog - von der Reihe der Frageknöpfe fast bis zum Auswurfschlitz hinunter, nahezu senkrecht.

Der Elektroniker sah sich die Spur an.

»Ein Kratzer, Sir«, antwortete er. Das war Rhodan nicht entgangen. »Haben Sie ihn früher einmal schon gesehen?«

Der Mann schüttelte den Kopf. »Nein, Sir.«

»Das könnte der Spion gewesen sein, nicht wahr?«

Es brachte den Elektroniker offenbar sehr in Verlegenheit, daß ihn Rhodan in seine Ermittlung einbezog. Er nickte schwach und meinte leise:

»Das wäre durchaus möglich, Sir.«

»Aber er müßte mindestens ein hartes Messer dazu benutzt haben«, wandte Atlan ein. »Diese Frontplatte

ist aus Metallplastik. Wie, glauben Sie, hat er den Kratzer da hineingebracht?»

Der Ingenieur wußte es nicht. Rhodan lächelte.

»Ganz einfach«, beantwortete er die Frage: »Er hat sein Taschenmesser hervorgezogen und die Platte angekratzt, um ein Zeichen zu hinterlassen. Wie es manche psychopathischen Verbrecher auf der Erde tun. Es soll bedeuten: Ich bin hier gewesen!«

Er sah Atlan an. Der Arkonide lachte.

»Du hast recht. Genauso wird es gewesen sein.«

Der Elektroniker sah verwirrt von einem zum anderen; aber keiner gab ihm Aufklärung.

Rhodan und der Arkonide verließen die Registratur.

»Wir kennen ihn jetzt, wie?« fragte Atlan gut gelaunt, als sie auf das Rollband traten. »Ich glaube«, antwortete Rhodan. »Worauf warten wir noch? Wir brauchen nur zuzufassen!«

Rhodan winkte ab. »Glaube das doch nicht! Am Anfang fühlte er sich zwar ziemlich sicher. Er dachte sich: Wer würde mich in Verdacht bringen? Aber mittlerweile hat er eine Menge Fehler begangen ... oder begehen müssen. Ich bin sicher, daß wir ihn nicht ohne weiteres finden.«

»Du glaubst, der Mausbiber ...?«

Rhodan sah auf, lächelte, gab aber keine definitive Antwort.

\*

Niemand wußte, wann eine neue Transition stattfand. Die geplante war abgeblasen worden. Wollte Rhodan, daß der Spion unsicher wurde?

Bully war auf dem Weg in seine Kabine, um sich eine halbe Stunde hinzulegen, als ihm ein Gedanke kam. Er schlug eine neue Richtung ein und wanderte durch den Korridor, bis er vor einer Tür haltmachte. Ohne anzuklopfen trat er ein.

Gucky erwartete ihn in sitzender Stellung.

»Ich möchte erleben, daß du dich wie ein Gentleman benimmst«, meckerte er und maß Bully mit einem verachtungsvollen Blick. »Hast du noch nie etwas von Anklopfen gehört?«

»Welchen Sinn soll das haben?« erkundigte sich Bully und rümpfte die Nase. Spöttisch setzte er hinzu: »Du hast es gerade nötig, mir gute Manieren vorzuhalten. Bei dir stinkt es wie in einem Ziegenstall.« Der Mausbiber kam langsam hoch. »Ich will dir mal etwas sagen. Dicker. Erstens stinkt es bei mir nicht, und zweitens ... wenn es hier stinken würde, so ginge dich das nichts an. Hier darf es stinken, so lange ich will!«

»Einverstanden, Kleiner. Von mir aus.« Er sah sich um. »Übrigens, wo ist denn dein neuer Freund Muzzel? Ihr sollt ja unzertrennlich sein.«

»Eifersüchtig?«

Gucky strahlte vor Schadenfreude. »Hast du vielleicht gegen Muzzel auch etwas einzuwenden?«

»Eine ganze Menge«, nickte Bully und sah sich durchschaut. »So ein Dackel ist unzuverlässig, das weiß doch jeder. Ich würde mich nicht so sehr auf ihn verlassen und ...«

»Hör schon auf damit. Dicker! Neidhammel! Muzzel und ich verstehen uns ausgezeichnet, und du bist der letzte, der uns auseinander bringen kann.«

»Wir wollen niemals auseinandergehen ...«, intonierte Bully schrecklich falsch einen Schlager aus der Mottenkiste und grinste. »Aber ehrlich: Der Gestank in der Entlüftung stammt von Mohrrüben. Das wurde einwandfrei festgestellt. Was sagst du nun?«

»Ach ...? Mohrrüben? Und was wurde sonst noch festgestellt?«

»Das wird dir Rhodan bei Gelegenheit erzählen. Im Augenblick ist dicke Luft auf der DRUSUS. Der Spion hat die Positionsdaten der Erde aus dem Speicher gestohlen. Im übrigen hast du meine Frage noch nicht beantwortet: Wo ist Muzzel?«

»In der Küche. Er hatte Hunger und wollte sich die Beine vertreten. Warum?«

»Nur so. Ach, er wollte sich die Beine vertreten? Die krummen Dackelhaxen?«

Gucky richtete sich auf. »Ich lasse es nicht zu, wenn du meine Freunde beleidigst. Hast du schon mal in den Spiegel geschaut, wenn du eine Badehose anhast?«

»Nein ... nein«, stammelte Bully überrumpelt.

»Dann tu das mal! Du wirst dich wundern, wer krumme Haxen hat.«

Ohne Bully noch eines Blickes zu würdigen, sprang der Mausbiber auf seine Couch, rollte sich in der äußersten Ecke zusammen und schloß die Augen. Sekunden später verkündeten regelmäßige Schnarchtöne, daß er - angeblich - eingeschlafen war. Bully ging zur Tür. »Dir wird der Hochmut noch vergehen, warte nur! Du wirst mich noch einmal anflehen, daß ich mit dir spiele oder dein Fell kraule. Aber dann werde ich dir ...«

Er sagte nicht, was er würde, sondern verließ den Raum.

So schnell er konnte, eilte er zur Küche.

Der Chefkoch kam herbei und beeilte sich, die Fragen von Rhodans Stellvertreter zu beantworten. Er schüttelte entschieden den Kopf.

»Nein, Sir. Das muß ein Irrtum sein. Dieser Muzzel war nicht hier bei mir, um Fleisch zu holen. Das tut Gucky immer. Doppelte Rationen«, fügte er bedeutsam hinzu. »Im übrigen halte ich mich an die Vorschrift: Hunden ist das Betreten der Küche nicht gestattet.«

»Sehr richtig!« lobte Bully und bedankte sich.

Ein wenig nachdenklich geworden, begab er sich

nun endlich in seine Kabine, um die halbe Stunde Schlaf nachzuholen.

So einfach war es nun doch nicht, den berühmten Sherlock Holmes zu spielen.

\*

»Kann sein«, sagte Atlan zu Rhodan, als sie beide in der Aussichtskuppel der DRUSUS standen, um sich herum das gewaltige Panorama des Universums. Sie hatten sich hierher zurückgezogen, um ganz ungestört zu sein. »Ja, das kann natürlich auch sein. Wir müssen mit jeder, aber auch jeder Möglichkeit rechnen.«

Rhodan nickte ernst. »Gut, dann wollen wir festhalten: Die Sache mit dem Entlüftungsschacht ist kein endgültiger Beweis. Jemand - der Spion - lenkt den Verdacht ganz bewußt auf Gucky und Muzzel. Der Kratzer mit dem Taschenmesser soll unsere Aufmerksamkeit auf den Entlüfter und damit automatisch auf die beiden kleinsten Passagiere der DRUSUS lenken. Leider habe ich noch keine Gelegenheit gefunden, Gucky wegen des Mohrrübenbreis zu interviewen. Ich bin überzeugt, er war der Übeltäter und scheute sich, es zuzugeben.«

»Hm«, machte Atlan und verzichtete auf einen Kommentar.

Rhodan starrte einige Augenblicke hinaus in die Unendlichkeit, in der irgendwo, mehr als tausend Lichtjahre entfernt, die winzige Erde ihre Bahn zog. Ihretwegen hatte jemand - zweifellos das Robotgehirn auf Arkon - einen äußerst geschickten Spion - wahrscheinlich einen Roboter an Bord der DRUSUS geschmuggelt. Wann war das geschehen?

Die Sterne gaben keine Antwort. Unbeweglich und ohne zu flimmern standen sie im Raum und schienen zu warten. Sie warteten schon Millionen von Jahren. Worauf eigentlich? Auf das Ende? Atlan schien Rhodans Gedanken zu erraten.

»Sie warten auf den Beginn«, lächelte er wissend. »Wer wartet schon auf das Ende?«

Rhodan gab das Lächeln freimütig zurück.

»Weißt du was, Arkonide?« fragte er und deutete mit der rechten Hand hinaus in das Gewimmel der Sterne. »Siehst du dort die Sonnen, die ihre Glut Verstrahlen und den Planeten Leben schenken und es jahrmilliardenlang erhalten?« Als Atlan zögernd nickte, trat er zu ihm und legte ihm die Hand vor die Augen. »Und was siehst du nun? Siehst du nun die Sonnen auch noch?«

Atlan wartete, bis Rhodan die Hand wieder fortnahm. Auf seinem Gesicht lag ein erstaunter Ausdruck. Er schüttelte den Kopf.

»Natürlich sah ich sie nicht mehr. Was soll die Frage?«

»Ganz einfach: Wenn wir eine Transition

vornehmen und springen - sagen wir ruhig einmal in Richtung Erde - und der Spion Arkons hält sich direkt neben uns auf? ... kann er dann senden?«

Atlans zeitlose Augen wurden plötzlich ganz eng.

»Und wie willst du das arrangieren?«

»Wir versammeln die Verdächtigen um uns, wenn die Transition stattfindet. Der Zeitpunkt des Sprunges wird vorher nicht bekanntgegeben, damit keine Einstellung des Uhrwerkes erfolgen kann. Findet dann die Transition statt, und unsere Peilmannschaft empfängt keine Peilzeichen, steht der Verräter neben uns. Er hatte keine Gelegenheit, wenn er sich nicht verdächtig machen wollte - was er aber ohne zu wissen doch tat. Nun, was sagst du dazu?«

»Du hättest Kriminalist werden sollen, Rhodan. Ich bin einverstanden, schlage aber vor, daß wir die Transition vorher ankündigen. Wann übrigens?«

»Ja, da wäre noch die Sache mit den gestohlenen Daten. Ich wollte keine Transition vornehmen, bevor der Dieb nicht gefaßt war. Es wird klüger sein, diese Absicht zu revidieren.«

Atlan wechselte das Thema. »Hat man schon Erfolg hinsichtlich der Heilung Kulmans gehabt?«

»Leider nein, Atlan. Ich fürchte, wir werden uns gedulden müssen.«

»Soll ich dir sagen, was geschehen ist?« Als Rhodan auffordernd nickte, legte Atlan den Kopf in den Nacken, um die Sterne noch besser sehen zu können. »Gut, dann will ich dir eine Theorie entwickeln, von der ich sicher bin, daß sie der Wahrheit sehr nahe kommt. Kulman hat auf Swoofon eine sehr wichtige Entdeckung gemacht, die ihn dazu veranlaßte, Großalarm zu geben. Danach erst griffen die Beauftragten Arkons ein. Kulman erhielt eine neue Erinnerung, die ihn vergessen ließ, was geschehen war. Er hielt seine Ablösung für eine Routineangelegenheit. Als er an Bord kam, brachte er den inzwischen präparierten Spion an Bord. Der Zweck der Aktion war erreicht, und außerdem kann Kulman nichts über seine Entdeckung ausplaudern.«

Rhodan hatte aufmerksam zugehört.

»Ich fürchte, genauso ist es gewesen. Wenn wir also den Spion haben, stehen wir vor einer anderen Frage: Warum gab Kulman Alarm? Was hat er auf Swoofon entdeckt?«

Atlan lächelte kalt. »Immer eins nach dem anderen. Verwirklichen wir also erst einmal deinen Plan. Halten wir dem Spion die Augen zu, damit er die Sterne nicht sieht.«

7.

An die Kontrollzentrale erging der Befehl, die nächste Transition vorzubereiten. Der Hypersprung wurde auf 05.30 Uhr Bordzeit festgesetzt und sollte über rund dreizehnhundert Lichtjahre hinweg direkt

zur Erde führen. So wenigstens hieß es und wurde auch der Mannschaft über Interkom bekanntgegeben.

Rosita Peres und Chefarzt Sköldson waren höchst erstaunt, als Rhodan in ihrer Abteilung erschien und anordnete, daß ihr Patient Kulman sich während der Transition in der Zentrale der DRUSUS aufzuhalten habe. Sie äußerten Bedenken, aber Rhodan ließ sich nicht beirren. Kulman wurde aus seiner wenig beneidenswerten Lage befreit und lächelte dankbar. Er war davon überzeugt, daß die Bemühungen der Mediziner und Psychologen ohnehin vergeblich waren. Was er erlebt hatte, wußte er. Die Vermutung, er könne ein neues, falsches Gedächtnis erhalten haben, war seiner Meinung nach nichts als eine vage Theorie.

Atlan holte inzwischen Gucky und Muzzel.

Das heißt, er wollte es tun, aber die beiden Freunde waren nicht aufzufinden. Es blieb nichts anderes übrig, als über Interkom bekanntzugeben, daß Gucky und Muzzel in der Zentrale verlangt würden.

Inzwischen rückten die Uhrzeiger unerbittlich weiter.

Atlan kehrte nicht in die Zentrale zurück, sondern verschwand in Richtung der Analytischen Labors. Von dort aus begab er sich ins Krankenrevier, stellte scheinbar sinnlose Fragen, fuhr mit dem Rollband in die Küche und unterhielt sich mit dem Chefkoch. Schließlich kehrte er noch einmal in Guckys Kabine zurück und hielt sich dort zehn Minuten auf. Erst dann erschien er in der Kommandozentrale und nahm ohne ein Wort seinen gewohnten Platz ein.

Rhodan warf ihm einen forschenden Blick zu, sagte aber nichts. Die Zeiger rückten auf 05.20 Uhr. Wie immer stand Farrington mit seinem Staubsaugerkommando zum Einsatz bereit. Die tragbaren Peilempfänger waren ordnungsgemäß verteilt. Kulman unterhielt sich leise mit Bully und erkundigte sich ausgerechnet bei ihm nach dem Ergehen seines Hundes. Die Auskünfte, die er erhielt, waren nicht sehr befriedigend.

Rhodan sah auf die Uhr und wollte gerade zur Schalttafel für den Interkom gehen, da flimmerte die Luft in der Mitte des Raumes. Gucky materialisierte - und mit ihm Muzzel. Der Dackel rutschte von den Armen des Mausbibers, sah sich verwundert um und lief dann mit einem zärtlichen Winseln zu Kulman, der ihn erfreut begrüßte.

»Wo wart ihr so lange?« fragte Rhodan den Mausbiber ernst. »Ich hatte bekanntgeben lassen ...«

»Wir spielten«, maulte Gucky und setzte sich auf sein breites Hinterteil. Mit seinen braunen Augen sah er Rhodan so treuherzig an, daß diesem das Ernstbleiben schwerfiel. »Muzzel wollte unbedingt noch ein wenig im Schiff herumtollen, ehe wir zur Erde zurückkehren.«

Atlan sah auf. »Ach - Muzzel wollte erst dann spielen, als schon bekannt war, daß wir nun endgültig nach Hause fliegen?«

Gucky nickte erstaunt. »Bis zur Bekanntgabe schliefen wir. Wir hatten gerade gegessen.«

»Fleisch und Mohrrüben, natürlich.«

Wieder nickte Gucky, sagte aber nichts.

Die Uhr zeigte fünf Minuten bis zur Transition an.

Atlan ging mit weiten, federnden Schritten in die äußerste Ecke der Zentrale und winkte Gucky zu sich. Der Mausbiber folgte der Aufforderung nur zögernd. Außer Hörweite der anderen flüsterte der Unsterbliche ihm einige Worte zu und schirmte sein Gehirn dabei so ab, daß niemand seine Gedanken ertasten konnte.

Gucky warf Kulman einen schnellen Blick zu, nickte dann zögernd und kehrte an seinen Platz zurück. Noch eine Minute. Es gab in diesem Augenblick nur vier Personen an Bord der DRUSUS, die wußten, daß der bevorstehende Sprung nicht zur Erde führen würde, sondern lediglich über einige Lichtjahre hinweg weiter in das Sternengewimmel der Milchstraße hinein. Die vier Personen waren Rhodan, Atlan, Bully und Sikermann. 05.30 Uhr.

Der Sprung war nur kurz, aber jeder in der Zentrale verspürte den ziehenden Verzerrungsschmerz, der aber nicht länger als drei oder vier Sekunden dauerte. Er äußerte sich in einem deutlichen Zusammenkrampfen der Gesichtsnerven und des Körpers.

Atlan hielt die Augen auf und registrierte eine merkwürdige Tatsache, die seinen Verdacht zu bestätigen schien. Kulman bemerkte davon nichts. Er streichelte weiter seinen Possonkal, als gäbe es keine Probleme auf der DRUSUS.

Rhodan verhielt sich abwartend. Jeden Augenblick mußten sich die Peilfunker melden, falls es dem Spion noch früh genug gelungen war, seinen Sender loszuwerden.

»Gucky«, fragte Atlan und es hörte sich an wie ein verabredetes Signal, »wo bist du eigentlich mit Muzzel gewesen, bevor ihr hierher kamt?«

»Unten in den Hangars. Genaugenommen in Hangar K-37.«

Atlan nickte nur und wartete. Plötzlich watschelte Gucky entschlossen auf Kulman zu, baute sich vor dem Agenten auf und holte aus. Der kräftige Schlag seiner Pfote traf Muzzel auf das pelzige Hinterteil und warf ihn vom Schoß Kulmans, der wie erstarrt dasaß und das Unglaubliche zur Kenntnis nahm.

Bully begriff erst recht nichts mehr. Sein Kinn sank in Richtung Brust und blieb dort vorerst. Er sah nicht mehr besonders intelligent aus. Gucky zeterte: »Du Mistvieh, du elendes!« Er holte erneut aus, um Muzzel zu schlagen, aber diesmal war der Dackel gewarnt. Mit einem unwahrscheinlich hohen, fast bis

zur Decke des Raumes reichenden Sprung setzte er über seinen Spielgefährten hinweg und entging so der zuschlagenden Pfote.

Niemand außer Rhodan achtete in diesem Augenblick auf Atlan, der seine Waffe, einen kleinen, leistungsfähigen Thermostrahler, zur Hand genommen hatte.

Als der Possonkal wieder auf den Boden kam, schoß der Unsterbliche.

Die scharfgebündelte Energieladung fuhr Muzzel in den Schädel und löste ihn auf zu Qualm und Dampf. Häßlicher Gestank verbreitete sich in der Zentrale, in deren Mitte der Leichnam des possierlichen Dackels liegen blieb.

Im gleichen Augenblick verschwand Gucky. Er hatte genau getan, was Atlan von ihm verlangte. Blind hatte er der Behauptung des Unsterblichen vertraut, wenn es auch fast über seine Kräfte gegangen war. Nun, da er den Körper seines kleinen Dackelfreundes so entstellt sah, zog er es vor zu teleportieren. Wahrscheinlich in seine Kabine.

Kulman war mit einem entsetzten Schrei aufgesprungen. Mit aufgerissenen Augen starrte er auf das, was von Muzzel geblieben war. Sein Mund öffnete sich zu einem undeutlichen Gestammel, aber dann verstanden alle, was er sagte:

»Muzzel ...! Mein geliebter Muzzel! Atlan hat ihn getötet ... was tue ich hier? Dreimal Glockenschlag! Ja, die Erde ist in Gefahr! Rhodan! Ich muß sofort Rhodan sprechen!«

Atlan nickte Rhodan zu und schob die Waffe in den Gürtel.

»Kulman hat einen Schock erlitten. Ich glaube, ein richtiger Schreck vermag oft mehr als beste Psycho-Behandlung. Ich wette, Kulman hat seine Erinnerung zurückerhalten. Kulman, wissen Sie jetzt, warum Sie Dreimal Glockenschlag gaben?« Der Agent nickte zögernd. »Ja ... habe ich es denn vorher nicht gewußt? Übrigens: Warum haben Sie Muzzel erschossen? Was hat er Ihnen getan?«

Atlan sagte zu Rhodan: »Sorge dafür, daß Kulman sich ausruht. Wenn er einige Stunden geschlafen hat, wird er uns berichten können.« Er wartete, bis das medizinische Personal kam und Kulman wegbrachte. Dann fuhr er fort, indem er sich bückte und die Überreste Muzzels betrachtete: »Schade um alles, was in dem Schädel drin gewesen ist. Ich glaube nicht, daß wir im Körper etwas finden werden. Sköldson hat ihn unbemerkt geröntgt. Muzzel hat ein echtes Knochengerüst, Nerven, Blut - eben alles, was ein natürliches Lebewesen besitzt. Nur im Schädel saß eine kleine Kapsel. Da Muzzel von Swoofon kam, nehme ich an, daß diese winzige Kapsel der eigentliche Roboter war. Alles andere war echte Biozüchtung. Man kann also Muzzel weder als Roboter noch als Tier bezeichnen. Er war eigentlich

beides.« Er richtete sich wieder auf. »Weißt du eigentlich, Rhodan, wodurch er sich endgültig verraten hat?«

»Nein.«

»Ich habe in früheren Jahren, ich war damals zwar schon reich, aber noch nicht mit Amt und Würde belastet, oft mit Possonkals gejagt. Sie sind die besten Spürhunde der Galaxis. Sie finden jede Spur - und wenn sie zehn Tage alt ist. Sie können praktisch alles, nur eines können sie nicht: springen! Ein richtiger Possonkal kommt bei normaler Schwerkraft nicht höher als dreißig Zentimeter. Dieser hier ist aber bis unter die Decke gesprungen, ich habe Gucky gebeten, ihn dazu zu veranlassen. So also wurde Gucky zum Verräter an seinem besten Freund, der die Erde bald in größte Gefahr gebracht hätte. Du siehst, auch Roboter machen Fehler.«

In diesem Augenblick meldete sich Farrington.

»Hallo, Zentrale! Peilsender aufgefunden und unschädlich gemacht« Rhodan nickte Atlan zu.

»Er hat ihn also vorher untergebracht. Zeit genug war ja vorhanden, und ich weiß jetzt auch, warum er unbedingt noch spielen wollte.« Er sagte ins Interkomgerät zu Farrington: »Wo wurde der Sender gefunden?«

Die Antwort beseitigte auch die letzten Zweifel: »Im Hangar K-37, Sir.«

Atlan schritt langsam zur anderen Seite der Zentrale und setzte sich.

»Ich glaube«, sagte er, »ich bin Ihnen allen noch einige Erklärungen schuldig.« Die anderen nickten.

\*

Da Rhodan der Meinung war, jeder an Bord der DRUSUS habe ein Recht darauf, vom Lauf der Dinge zu erfahren, wurde die Hauptanlage eingeschaltet. Es war wie gestern, als Atlan seine Geschichte über Atlantis erzählt hatte.

Jeder konnte mitsehen und mithören, was in der Zentrale geschah.

Atlan nickte in Richtung der verborgenen Kameras und Rillenmikrofone.

»Sie werden ja noch nicht eingeschlafen sein, Mister Kulman, und so möchte ich Sie bitten, auf diesem Wege an der Aufklärung des Falles teilzuhaben. Er geht in erster Linie ja auch Sie an, denn Ihre Rückkehr an Bord der DRUSUS bedeutete das Auftauchen des geheimnisvollen Spions. Die Schotts der DRUSUS hatten sich bis auf die Aus- bzw. Einschleusung der Gazelle nicht geöffnet. Es blieb keine andere Möglichkeit: Sie oder Muzzel mußten der Spion sein! Oder eben: Der unbekannte Spion mußte mit Ihnen und Muzzel an Bord gekommen sein.

Mein Verdacht fiel zuerst auf Sie, Kulman. Aber



dann stellten wir den Hypnoblock fest, was immer noch nicht ausschloß, daß Sie die winzigen Peilsender verteilten. Jedoch konnten Sie das nicht mehr tun, als Sie einmal in der Obhut der Psychologischen Abteilung waren. Miss Peres konnte uns versichern, daß Sie ihren Operationstisch nicht verließen, während gleichzeitig Peilsender auftauchten und gefunden wurden. Damit, Kulman, fielen Sie als Täter aus. blieb also Muzzel.

Wie soll man aber einen Possonkal verdächtigen, eine so verräterische Rolle zu spielen? Das Tier ist nicht intelligent genug, um auf einen Hypnoblock so exakt zu reagieren. Das war völlig ausgeschlossen. blieb nur die fast verrückte Vermutung, Muzzel sei ein Roboter. Aber auch dagegen sprach Verschiedenes. Sie selbst hatten Muzzel bluten sehen, wobei jetzt dahingestellt sein mag, ob dieser Tatbestand ihrer echten Erinnerung entspringt oder ebenfalls suggeriert wurde. Wir werden das später noch genau feststellen können. Jedenfalls habe ich ebenso Muzzel bluten sehen und das Blut im Labor untersuchen lassen. Es konnte keinen Zweifel geben: Muzzels Blut war echtes Possonkalblut!

Hinzu kam die Tatsache, daß Gucky ständig mit Muzzel zusammen war. Wir alle wissen, wie groß die telepathischen Fähigkeiten des Mausibers sind. Wäre Muzzel ein Roboter gewesen, so hätte Gucky das zweifellos in der ersten Minute entdeckt. So aber dachte Muzzel wie ein organisches, halbintelligentes Wesen. Und zwar dachte Muzzel an Wasser und die darin schwimmenden Kleinstwesen. Ich habe daraus schließen müssen, daß Muzzel in der Tat kein Roboter sein könne, denn ein Roboter hat kein Gehirn, wenigstens keines, nach dem sich ein Telepath orientieren könnte. Muzzel fiel also aus - bis wir den seltsamen Mohrrübenbrei entdeckten.

An Bord ist Gucky der einzige, der frische Mohrrüben zu essen bekommt. Die übrige Besatzung ißt fast nur Konserven, weil sie billig und raumsparend sind. Gucky hingegen braucht ständig etwas zum Knabbern. Da er Muzzel in sein Herz geschlossen hatte, gab er ihm von den Rüben ab, wenn er auch den Hauptanteil der nun doppelten Ration für sich beanspruchte. Muzzel fraß praktisch alles, so auch die Mohrrüben, von denen Gucky annahm, sie müßten dem Possonkal besonders gut munden.

Was aber soll ein Roboter mit organischer Nahrung beginnen? Er kann sie nicht verwerten. Er muß sie irgendwie wieder loswerden. Das tat Muzzel dann auch. Er deponierte seinen Mageninhalt in den Luftschächten. Obwohl zum größten Teil organisches Lebewesen, funktionierte bei Muzzel die Verdauung nicht so richtig. Seine - eh - Konstrukteure halfen nach. Sie mußten damit rechnen, daß ihr Robot Muzzel eingenommene Nahrung wieder von sich

geben würde, wenn er nicht platzen wollte. Man baute ihm also eine Drüse ein, die den zerkauten Nahrungsbrei mit Arkonidizin-Ferment durchsetzte und so die schnellstmögliche Verdauung der Breimasse bewirkte. Niemand wäre so etwas aufgefallen, wenn Muzzel seine Last an einem anderen Ort abgeladen hätte - am richtigen nämlich. Aber er tat es im Entlüftungssystem, das war sein erster entscheidender Fehler. Ich fand die erste Spur.

Der entscheidende Hinweis aber wurde in der Registratur gefunden.

Muzzel hatte sich, während sich die DRUSUS im Alarmzustand befand, hineingeschlichen und die Positionsdaten der Erde gestohlen. Sachkenntnis in der Bedienung positronischer Geräte - besonders solcher terranischer Herkunft - besaß er kaum. Er beschädigte die Maschine. Und noch etwas: Er war ja zu klein, um bis zu den oberen Schalterreihen hinaufzureichen. Er mußte also springen. Die Krallen eines echten Possonkal wäre zu weich gewesen, um eine Metallplastik-Platte zu zerkratzen. Aber Muzzel war ja ein Robot, und nicht alles an ihm war echt. Die Krallen beispielsweise nicht. Sie bestanden ebenfalls aus Metallplastik und waren beweglicher, als es Hundekrallen sind, da sie ja auch diffizile Manipulationen durchzuführen hatten.

In dem Augenblick, in dem er fertig war, erschien Kommandant Rhodan. Wir wissen nicht, ob Muzzel ohnehin geplant hatte, sich durch das Entlüftungssystem aus dem Staub zu machen. Der Weg durch den Querstollen war sicherlich schon früher vorbereitet, Muzzel hatte die Schrauben des Staubgitters entfernt.

Auf jeden Fall erkannte sein Robotgehirn - er hatte nämlich zwei Gehirne, wie Sie noch sehen werden - daß Rhodan ihn gesehen hätte, wenn er durch das Schott hinausgegangen wäre. Also verschwand er auf dem anderen Weg. Das System der kleinen Luftkanäle war genau das richtige für ihn. Er konnte so ohne jede Schwierigkeit an jede beliebige Stelle des Schiffes gelangen und sich von Gucky suchen lassen, der sich nur wenig Gedanken darüber machte, wie der Dackel so schnell von einem Ort zum anderen gelangen konnte. Da Gucky Teleporter ist, fehlt ihm vielleicht auch das richtige Zeitgefühl für Fußmärsche.

Ja, das zweite Gehirn Muzzels! Die Erbauer des fast perfekten Spions hatten an alles gedacht. Sie wußten auch, daß wir über Telepathen verfügen, die einen seelenlosen Roboter sofort erkannt hätten. Also mußte Muzzel richtige Gedankenimpulse ausstrahlen.

Wir werden wahrscheinlich niemals erfahren, welches Gehirn sie in den Kopf des Possonkals betteten, aber gewisse Hinweise Guckys lassen darauf schließen, daß es das kleine Gehirn eines Wassertieres war, vielleicht das eines Fisches oder

einer Qualle ...«

Atlas schwieg erstaunt. Jemand begann laut und ungeniert zu lachen.

Es war Reginald Bull, der neben Rhodan stand und sich den Bauch hielt. Sein Lachen war so laut und dröhnend, daß es auch noch ansteckend wirkte. Bald lachte die halbe Mannschaft mit, ohne recht zu wissen, was Bully so heiter stimmte.

Endlich wurde Bully still, aber, wie es schien, nur deshalb, weil er keine Luft mehr bekam.

»Darf man fragen«, wandte sich Atlas höflich an ihn, »was die Heiterkeit des Herrn so erregte? Ich kann mich nicht erinnern ...«

Beinahe wäre Bully wieder losgeplatzt, aber er nahm sich zusammen. Mit erstickter Stimme brachte er hervor:

»Wenn ich mir vorstelle ... hihi ... daß Gucky ... hoho ... die ganze Zeit mit einer ... hähäh ... mit einer Qualle gespielt hat ... und geschlafen ... und er hat ihr Mohrrüben zu fressen gegeben ...« Er prustete wieder los. Atlas wartete ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, bis wieder Ruhe eintrat. Dann sprach er weiter:

»Kulman wußte von alledem nichts. Er glaubte, Muzzel bereits seit Wochen und Monaten zu kennen, vielleicht aber sah er ihn gestern zum erstenmal. Die Unbekannten gaben ihm im Auftrag Arkons, das dürfte wohl ziemlich sicher sein, ein neues Gedächtnis. Kulman mußte vergessen, warum er Alarm schlug und zweitens sollte er Muzzel an Bord der DRUSUS oder eines anderen Schiffes bringen, das einmal wieder zur Erde zurückkehrte.«

Rhodan sagte in die kleine Pause hinein:

»Und die kleinen Peilsender ...?«

»Oh, die ...!« nickte Atlas, als fiele ihm das erst jetzt ein. »Muzzel hatte rund hundertfünfzig davon in seinem Bauch. Wir hätten also ganz hübsch in der Gegend herumspringen müssen, um sie ihm einzeln abzuluchsen. Bei jeder Transition wurde er ja nur einen los. Sie lagen in einer Art Magazin. Durch eine ganz bestimmte Bewegung konnte Muzzel jeweils einen Sender aus dem Magazin in ein kleines Röhrchen stoßen, das in seinem Maul endete. Beim Ausstoß aus dem Magazin wurde auch das Uhrwerk auf die richtige Zeit eingestellt.

Muzzel ging so vor: Er wartete das Ende einer Transition ab, dann entfernte er sich von Gucky unter dem Vorwand, sich verstecken zu wollen, spuckte den Sender irgendwo aus und ließ sich dann von Gucky suchen und finden. Das alles ging reibungslos und ohne Verdacht zu erregen.

Nur bei der letzten Transition, die vorher bekanntgegeben wurde und zur Erde führen sollte, legte Muzzel den Sender vorher aus. Er wußte von Gucky, der den Rundspruch hörte, daß er sich während des Sprunges in der Zentrale aufhalten

sollte. Ja, und während der Transition fiel mir dann noch etwas auf.«

Atlas lächelte leicht und sah auf die Reste des Spions, die in einen Kasten gelegt worden waren, um später gründlich untersucht zu werden.

»Während jeder von uns, auch Gucky, unter dem Transitionsschmerz zu leiden hatte, verzog Muzzel keine Miene. Er spürte nichts, aber auch rein gar nichts. Ein Possonkal aber ist eine Lebewesen wie jedes andere. Es hätte den Schmerz spüren müssen. Als ich das bemerkte, war ich endgültig sicher.«

»Ich glaube«, sagte Rhodan in die plötzliche Stille hinein, »daß wir recht bald mit jemand ein Hühnchen rufen werden.«

»Mit wem?« erkundigte sich Bully gespannt, während Atlas immer noch lächelte.

»Mit dem Robot-Regenten von Arkon - falls ich damit nicht die Gefühle unseres Freundes Atlas verletze.«

Atlas winkte ab.

»Ich glaube, ich habe dir schon einmal gesagt, daß ich diese zwei oder drei Millionen Tonnen Blech und so weiter nicht als einen Arkoniden betrachte. Mit dem Regenten kannst du machen, was du willst. Es berührt mich nicht.«

Rhodan wußte, daß zwei wichtige Aufgaben vor ihm lagen. Es konnte nicht ausbleiben, daß er Swoofon wieder aufsuchte. Die Erde konnte es sich nicht leisten, in so unmittelbarer Nähe eine Welt zu wissen, deren wunderbarer, mikroskopischer Technik sich die Springer und damit auch die Arkoniden nach Belieben bedienten.

Dabei fiel Rhodan ein, daß er Kulmans wirklichen Bericht noch nicht gehört hatte. Das mußte nachgeholt werden, sobald der Agent aus seinem Erschöpfungsschlaf aufwachte.

Die zweite Aufgabe bestand darin, dem Robotgehirn auf Arkon ins Gedächtnis zurückzurufen, daß man einen Vertrag geschlossen hatte und, daß man mit der Art, wie dieser Vertrag von Arkon ausgelegt wurde, keineswegs einverstanden war. Man mußte ihm beibringen, daß Arkon ohne Terras Hilfe den Kampf gegen den unbekannten Gegner aus der fremden Zeitdimension verlieren müsse. Eine Maschine hat kein Zeitgefühl, und diese Tatsache arbeitete gegen Arkon.

Die schwierigste Aufgabe aber waren wohl die Zeitlosen selbst, die irgendwo lauerten und darauf warteten, daß sich die beiden Dimensionen wieder berührten.

Sie blieben die größte Gefahr. Und sie waren eine Gefahr, die Rhodan sehr, sehr ernst nahm.

Er nickte Atlas noch einmal zu, dann wandte er sich an Sikermann.

»Bringen Sie die DRUSUS auf einen Kurs, der nach dem System Swaft führt. Den Zeitpunkt der

Transition gebe ich bekannt, sobald wir Kulmans Bericht gehört haben. Bis dahin ..., ich für meinen Teil werde mich eine Stunde aufs Ohr legen. Ich gebe Ihnen den Rat, es genauso zu machen, falls Sie nicht gerade Wachdienst haben. Bis später« Bully sah ihm nach. »Eigentlich«, knurrte er mißbilligend, »sollte ich mich auch schlafen legen, aber ich möchte mich noch mit Gucky unterhalten. Jetzt, wo er seinen Freund verloren hat, braucht er Trost.«

Er war schon an der Tür, als Atlan hinter ihm herrief: »Wenn Sie bald welchen brauchen, rufen Sie mich ...« Bully tat, als hätte er die versteckte Warnung in Atlans Worten nicht gehört.

## **E N D E**

*Es hat sich gezeigt, daß selbst eine mit zwei Gehirnen ausgestattete perfekte Mischung von Biozüchtung und Robottechnik Fehler begehen kann, die zur schließlichen Entlarvung führen. Wenn also der Robot-Regent von Arkon weitere Schritte zur Auffindung der bisher erfolgreich geheimgehaltenen galaktischen Position der Erde unternehmen will, dann muß er es anders anpacken!*

*Der nachfolgende Roman knüpft unmittelbar an die dramatischen Geschehnisse seines ersten Kolonistenabenteuers an und berichtet in spannungsgeladener Form von den weiteren Schicksalen der 8000 verbannten Terraner auf dem Planeten GRAYBEAST.*

## **DIE BLAUEN ZWERGE**